ARNSBURG

Historische Namensformen

fratres in Arnisburg (1198), conventus in Arnesburch (1209), monasterio in Arnsburg (1232), monasterium de Arnesburch (1233), conventus de Arnspurg (1238), monasterium in Arnspurg (1245), conventus in Arnespurg (1249), conventus in Arnspurc (1250), conventus cenobii Arnisburg (1273), conventus ordinis cisterciensis in Arnispurg (1284), cenobium de Aquilecastro (1342), clostir zu Arnspurg (1345), clostere zu Arnispurg (1347), castrum Aquilae (1411), [abbas] Castro Aquilae (1420/21), [abbbas] castro Aquile (1499), [abbas in] Arnßburg (1500), Monasterium de Castro Aquilae ordinis Cisterciensis in Wedderavia (1644), Closter Arnsburg (um 1720), Castrum Aquilae vulgo Arnsburg in Wetteravia nunc inclyto Savcri Ordinis Cisterciensis Asceterio (1774).

Politische und kirchliche Topographie

Herrschaft Hagen-Arnsburg (1152), Münzenberg (bis 1255), Falkenstein (bis 1418), Grafschaft Solms (bis 1803); Erzbistum Mainz, Archidiakonat Mainz, St. Maria ad gradus. – Heute: Land Hessen, Landkreis Gießen, Lich; Bistum Mainz.

Patronin

Gottesmutter Maria B.M.V.

Geschichtlicher Überblick[1]

Die ehemalige Zisterzienserabtei Arnsburg liegt südlich Lich im Wettertal im Altsiedelgebiet der nördlichen Wetterau. Südwestlich des Klosters auf dem Hainfeld liegen noch Überreste der ehemaligen Burg Arnsburg der Reichsministerialen von Hagen-Arnsburg-Münzenberg. Im nordwestlichen Klostergebiet finden sich Grabenanlagen und Reste einer kleineren Burg.
Eine Burganlage in Form einer Turmburg nimmt man für Arnsburg etwa seit dem 11. Jahrhundert an. Die Herkunft des Namens „Arnsburg“ ist nicht exakt festzustellen. 1093 wurde erstmals eine *Mathild de Arnesburc* urkundlich nachgewiesen[2]. Sie war die Tochter des Grafen Eberhard von Bilstein an der Werra und die Witwe des königlichen Ministerialen Kuno, dessen Familie sehr wahrscheinlich bereits vor der Mitte des 11. Jahrhunderts in der Turmburg lebte.

---

1 Die unzulängliche Forschungssituation für das Kloster lässt für die frühe Neuzeit keine umfassende Darstellung zu. Es ist teilweise lediglich möglich, Entwicklungslinien anhand von Schlaglichtern zu skizzieren. Für das Hoch- und Spätmittelalter ist die Forschungslage deutlich besser und ermöglicht detailliertere Betrachtungen der klösterlichen Entwicklung.

2 Vgl. Kaminsky 1987, 243f; Damrath 1994.

Die Bindungen zwischen der Familie von Arnsburg und dem Reich lassen sich bis in die Mitte des 11. Jahrhunderts zurückverfolgen. Das Gebiet der Hagen-Arnsburger mit ihren Burgen bildete mit den Reichsstädten Friedberg, Wetzlar, Gelnhausen und Frankfurt eine wichtige Säule der staufischen Reichslandpolitik in der Wetterau. Unter Kuno, der ab 1162 als Reichskämmerer sein Geschlecht auf den Höhepunkt seiner Macht führte, fand die Verlegung des Herrschaftssitzes von der Burg Arnsburg auf die Burg Münzenberg statt. Kuno diente den staufischen Herrschern Friedrich I. Barbarossa, Heinrich VI. und Philipp von Schwaben und stand damit in der Tradition seiner Vorfahren.
Die engen Beziehungen zum Reich lassen keine Zweifel aufkommen, dass sich der münzenbergische Machtbereich in das staufische Konzept der Wetterau als *terra imperii* einfügte. Die Hagen-Arnsburg-Münzenberger hatten sich bereits gegen Ende des 12. Jahrhunderts einen Herrschaftsbereich im Kerngebiet der Wetterau[3] gesichert, der sich später, gemeinsam mit weiteren Reichslehen, zum umfangreichen münzenbergischen Einflussbereich zwischen den königlichen Städten und Burgen zusammenfügte. Für die Münzenberger bot die staufische *terra imperii* in der Wetterau unter Einbringung des eigenen Machtbereichs die Möglichkeit zu Aufstieg und Machtzuwachs, während das Königtum aufgrund der persönlichen Unfreiheit der Münzenberger und der bereits lange andauernden guten Zusammenarbeit mit einem gewissen Einfluss auf sie rechnete.

Die Anfänge: Das Benediktinerkloster Alte(n)burg

Gertrud, Tochter des Reichskämmerers Kunos, heiratete den bedeutenden königlichen Dienstmann Konrad I. von Hagen. Ihr gemeinsamer Sohn Konrad verlagerte den Herrschaftsschwerpunkt aus der Dreieich, südlich von Frankfurt, in die nördliche Wetterau. 1151 stiftete dieser gemeinsam mit seiner Frau Liutgard das Benediktinerkloster → Alteburg (auch Altenburg; *GermBen 7: Hessen*), in dessen Stiftungsurkunde er sich Konrad von Hagen und Arnsburg nannte. Im Frühjahr 1152 folgte die Bestätigung der Stiftung in einer Urkunde, die von Friedrich Barbarossa, Heinrich dem Löwen und anderen weltlichen und geistlichen Großen bei einem Treffen im Rhein-Main-Gebiet unterzeichnet wurde, was die bedeutende Stellung der Hagen-Arnsburg-Münzenberger verdeutlicht[4]. Der → Siegburger Gründungskonvent (*GermBen 8: Nordrhein-Westfalen*) begann nach 1151 auf dem Gelände des ehemaligen römischen Kastells Alteburg eine Klosterkirche zu errichten.
Kuno von Hagen-Münzenberg, Sohn des bald nach 1151 verstorbenen Klosterstifters Konrad, begann um die Mitte des 12. Jahrhunderts mit dem Bau der Burg Münzenberg, die 1174 in ihren Hauptteilen fertiggestellt war. Vor 1174 wurden die Alteburger Benediktiner von Kuno – wie es in der Urkunde heißt „gegen Geld und gute Worte" –, zum Verzicht auf ihr Kloster bewegt. Dabei standen wohl weniger politi-

3 Vgl. die Karte bei KROPAT 1965.
4 Mainzer UB 2/1 (ACHT 1968), S. 292–297 Nr. 159: Erzbischof Heinrich von Mainz genehmigt die Stiftung; vgl. hierzu auch KÜTHER 1986.

sche oder wirtschaftliche Ursachen im Vordergrund, sondern vielmehr die Unzufriedenheit Kunos mit dem nur schleppend vorankommenden Klosterbau. Die Abtei Siegburg scheint für den Rückzug des Alteburger Konventes mit Gütern in Stockheim entschädigt worden zu sein.

Kuno erhoffte sich vermutlich von dem jüngeren, dynamischen, in wirtschaftlicher Hinsicht sehr erfolgreichen Zisterzienserorden einen Konvent, in dem die *Memoria* für ihn und seine Familie gesichert und sein Anspruch auf Standesgleichheit mit dem Adel repräsentiert würde; gleichzeitig sollten die vorhandenen Ressourcen als wirtschaftliche Grundlage erfolgreich zum Dienste Gottes genutzt werden. Die enge Verbindung Kunos zur Abtei Arnsburg zeigt sich auch darin, dass er das Kloster zur Grablege seiner Familie bestimmte.

Als Kuno 1174 auf einer Versammlung auf der Burg Münzenberg die Stiftung des Klosters Arnsburg und die Übergabe der Gründungsausstattung[5] an den zisterziensischen Gründungskonvent aus → Eberbach vollzog, übergab er dem neuen Konvent neben dem Alteburger Stiftungsgut den *locus Arnesburg* – die inzwischen von allen Wehranlagen befreiten Gebäude der Burg Arnsburg – mit dem dazugehörigen Dorf Arnsburg, aus dem vorher alle Bauern umgesiedelt worden waren. Die archäologischen Erkenntnisse machen es wahrscheinlich, dass der Eberbacher Gründungskonvent in die ehemalige Burg Kunos einzog, um diese zum Kloster auszubauen. Die Um- und Neubauten waren zum Teil massiv auf Steinfundamenten erstellt und sehr umfangreich[6]. Des Weiteren ist nach Auswertung der Quellen von einer kontinuierlichen Besetzung Kloster Arnsburgs von 1174 bis 1197 auszugehen. Für diese Jahre ist ein Aufschwung des Klosters wahrscheinlich. 1197 flossen unter Abt Mengot klösterliche Besitztitel in einen Tausch ein, die nachweislich nicht aus dem Stiftungsgut stammten und deshalb zwischen 1174–1197 vom Kloster erworben worden sein müssen. Der Erwerb von Besitztiteln setzt jedoch einen funktionsfähigen Konvent in Arnsburg voraus. Eine teilweise in der älteren Forschung behauptete Rückkehr des Gründungskonventes nach Eberbach zwischen 1174 und 1197 scheint also unwahrscheinlich und wäre auch angesichts der umfangreichen Gründungsausstattung völlig unnötig gewesen.

In der 1774 veröffentlichten Klostergeschichte PETRELLIS heißt es, dass der *sagenhafte* Abt Konrad (1188–1193) dem heiligen Lorenz als Patron der Armen eine Kapelle an der Klosterpforte geweiht habe, um den Familiaren und Ankömmlingen bei der Ankunft im Kloster den Besuch des Gottesdienstes zu ermöglichen[7]. Wäre seine Datie-

5 Auflistung: BURKARDT 2004, 51; vgl. auch unten, *Wirtschaftliche Verhältnisse*.

6 1188 waren möglicherweise (vgl. PETRELLI 1774, 64) Arnsburger Mönche an der Wiederbesetzung des Klosters Aulesburg, später Kloster → Haina, beteiligt. PETRELLI berichtet darüber, nennt jedoch irrtümlicherweise Meffried als Abt, obgleich 1188 unzweifelhaft Mengot Abt in Arnsburg war. Stimmen die Angaben PETRELLIS, wäre der Konvent von Arnsburg 1188 schon so stark gewesen, dass er Mönche zu einer Neubesetzung schicken konnte.

7 PETRELLI 1774, 62f; KÜTHER 1982, 155; 1774 seien jedoch von der Kapelle nur noch die Reste zu sehen gewesen. – Das unvollendete Buchmanuskript zum Kloster Arnsburg von W. KÜTHER, der die Geschichte des Klosters bis 1982 sorgfältig erforscht hat, befindet sich im Original im Besitz des Freundeskreises Arnsburg.

rung richtig, hätte man einen weiteren Hinweis auf die kontinuierliche Anwesenheit eines Konventes von 1174 bis 1197, jedoch ergeben sich Zweifel am Bericht PETRELLIS. Die Tatsache, dass Kloster Arnsburg im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts noch in den Anfängen stand, lässt eine spätere Erbauung der Kapelle vermuten[8].

Spätestens um 1200 entschied sich der Konvent zum Neubau des Klosters im nahen Wettertal und begann mit dem Bau der Kirche. Der Burgname „Arnsburg" wurde als Klostername übernommen. Der östliche Teilabschnitt war vermutlich um 1225 fertiggestellt. Damit war der Gottesdienst im neuen Kloster sichergestellt. Kuno von Hagen-Münzenberg, der Stifter des Klosters, verstarb kurz nach 1200. Der älteren Überlieferung zufolge wurde er in der Klosterkirche von Arnsburg bestattet; sein Grab ist nicht mehr nachweisbar. Mit der Errichtung des östlichen Bauabschnittes der Klosterkirche waren die elementaren Voraussetzungen zur Verrichtung des Gottesdienstes gegeben. Die Zahl urkundlich belegter Schenkungen steigt mit der von mir vermuteten Weihe der Ostteile der Klosterkirche um 1225 an. Danach konnten wahrscheinlich während der kurzen Bauunterbrechung der Kirche analog zu anderen Zisterzienserklöstern die dringend benötigten Wohnstätten der Mönche und Konversen gebaut werden, bevor anschließend die westlichen Kirchenpartien errichtet wurden.

Unter dem als „bauwütig" bezeichneten Abt Heinrich kam es nach PETRELLI vermutlich um 1240 zu einem Aufstand der Konversen, die wohl mit den Arbeitsbedingungen bei den Bauarbeiten unzufrieden waren. Bei der Beendigung des Aufstandes soll ein Wunder Mariens mitgewirkt haben: Der Rädelsführer konnte ermittelt werden und wurde vor der Klosterversammlung exkommuniziert, wobei er tot zu Boden stürzte[9]. Die Konversen übertrafen um 1240 die Mönche an Zahl. Nach JONGELINUS forderten sie bei dem Aufstand vor allem besseres Essen und bessere Kleidung, Indizien für die große Arbeitsbelastung durch die vermutlich hauptsächlich von Konversen ausgeführten Baumaßnahmen am zweiten Bauabschnitt der Klosterkirche, den Klostergebäuden und den begehbaren Wasserkanälen[10]. PETRELLI zufolge sinnierte der später fast als Heiliger verehrte Abt Heinrich lange darüber, wie er die Wetter am günstigsten für Küche und Mühle durch das Kloster leiten könne. Schließlich sei er durch eine Vision Mariens auf den richtigen Weg gebracht worden[11]. Zunächst hätte

8 JONGELINUS 1644, 18 meint, dass die Laurentiuskapelle erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in der Nähe des Friedhofs der Mönche errichtet wurde. Urkundlich ist für diese Zeit ein Prior Konrad (1259 Kustos, 1262 Subprior, 1267 und 1275 Prior) erwähnt, in dessen Amtszeit die Nennung der Laurentiuskapelle gehören könnte; UB Arnsburg (BAUR 1851), S. 55 Nr. 82 u. S. 93f Nr. 146; UB Hanau 1 (REIMER 1891), S. 275 Nr. 377 u. S. 323f Nr. 432.

9 PETRELLI 1774, 67f; NOETHE-LIND 1974, 31f (auf S. 32 ist in der 2. Zeile fälschlicherweise 1224 gedruckt; richtig ist 1244): *Ernstere Sorgen entstanden durch die Gehorsamsverweigerung einer Anzahl von Laienbrüdern, doch gelang es dem Abt, den Rädelsführer zu entlarven und die Ruhe wieder herzustellen*.

10 JONGELINUS 1644, 16.

11 PETRELLI 1774, 67f; obwohl PETRELLI wegen seiner fehlenden Quellenhinweise nur mit Vorsicht zu gebrauchen ist, scheint diese Angabe glaubwürdig zu sein, da er am Ende des Abschnittes zu Abt Heinrich über eine Güterschenkung berichtet, die tatsächlich 1243 urkundlich nachweisbar ist; GUDENUS 1: 1743, S. 574 Nr. 238.

sein Plan allgemeinen Widerspruch, später jedoch, vermutlich nach dem niedergeschlagenen Konversenaufstand, ungeteilte Zustimmung gefunden. Wenn die Wasserkanäle in den vierziger Jahren gebaut wurden, muss der Baubeginn des südlichen Teils der Klausur mit Küche und Brunnenhaus später liegen[12].

Die Kirche von Kloster Arnsburg wird erstmals in einer päpstlichen Bulle Innozenz IV. vom 9. November 1246 erwähnt[13]. Mit ihr werden Abt und Konvent ein vierzigtägiger Ablass für alle gewährt, die die Kirche an ihrem Weihetag besuchen. Spätestens 1246 war also die Kirche geweiht, was jedoch nicht unbedingt bedeutet, dass das Bauwerk schon vollständig beendet war oder dass die Weihe nicht schon früher stattfand[14]. 1256 und 1257 folgten Indulgenzbriefe von Erzbischöfen und Bischöfen[15]. Papst Alexander IV. erließ 1260 abermals einen Ablass zugunsten des Klosters auf dem Kirchweihfest[16]. Für das Jahr 1215 ist in einer Urkunde ein *Didericus magister operis* belegt[17]. Man könnte in ihm den für die Organisation des Kirchenbaus zuständigen Mönch sehen.

Die Abtei Arnsburg im Hochmittelalter

Den ersten Kontakt zwischen den von den Münzenbergern gestifteten Klöstern Alteburg und Arnsburg und dem König bildete die Bestätigungsurkunde für das Benediktinerkloster Alteburg von 1152[18]. Nach der Auflösung Alteburgs folgte der Stiftung Arnsburgs 1174 keine Bestätigungsurkunde des Herrschers, obgleich Kuno von Münzenberg zu dieser Zeit recht häufig in der Nähe des Kaisers nachzuweisen ist[19]. Auch während der Zeit des Thronstreits sind zwar Kuno und sein gleichnamiger Sohn achtzehnmal im Umfeld Philipps von Schwaben belegt[20], jedoch scheint sich Arnsburg aus den Konflikten weitgehend herausgehalten zu haben; in den Urkunden finden sich keine Hinweise auf die Abtei. Dies änderte sich wohl auch nicht unter Otto IV., auf dessen Seite Kunos Sohn Ulrich von Münzenberg nach der Ermordung Philipps von Schwaben gewechselt war.

---

12 WALBE 1919, 162–167 zur Wasserversorgung. Der Kanal vom Ostbau zur Wetter misst etwa 1 m in der Breite und 1,80 m in der Höhe (ebd., 163f).

13 UB Arnsburg (BAUR 1851), S. 33 Nr. 48.

14 KÜTHER 1982, 29f vermutet die Vollendung der Kirche im Jahr 1246.

15 UB Arnsburg (BAUR 1851), S. 50 Nr. 71 u. S. 51 Nr. 73–77; ebd., S. 56f Nr. 85 wird die Gültigkeit der Indulgenzien durch den Papst nochmals unterstrichen.

16 Ebd., S. 56 Nr. 84.

17 Ebd., S. 4f Nr. 6; EBEL 1893 (Diss.), 18f zufolge ist *Didericus* mit dem in UB Arnsburg (BAUR 1851), S. 3 Nr. 4 genannten *Didericus portarius* identisch.

18 MGH.D Friedrich I (APPELT 1975), Nr. 38; ALTHOFF 1992.

19 Das enge Verhältnis zeigt sich in der Beteiligung am zweiten und fünften Italienzug – MHG.D Friedrich I (APPELT 1975), Nr. 332, 367 u. 372 – oder auch bei der Beurkundung eines Tauschgeschäfts am Königshof (DOBENECKER 2: 1900, S. 184 Nr. 973). Zur Struktur des kaiserlichen Hofes unter Kaiser Friedrich Barbarossa vgl. PLASSMANN 1998. Auch unter Barbarossas Nachfolger Heinrich VI. ist Kunos enger Kontakt zum Hof nachweisbar; vgl. BÖHMER/FICKER 1881, S. 184 Nr. 346, wo Heinrich VI. Kuno für dessen treue Dienste die Hälfte der Einkünfte von der Münze in Frankfurt übertrug.

20 BÖHMER/FICKER 1881, S. 446 Nr. 2236.

1219 nahm Kaiser Friedrich II. Kloster Arnsburg in seinen Schutz und beauftragte damit die Reichsburg Friedberg[21]. Diese Urkunde dürfte die Grundlage für die später beanspruchte Reichsunmittelbarkeit darstellen, war aber vom Kaiser als Eingriff in den Herrschaftsbereich der Münzenberger konkret gegen Letztere gerichtet, weil sie sich zuvor vom ihm abgewandt hatten. Damit geriet das Kloster in eine schwierige Situation zwischen Kaiser und Gründergeschlecht. Die Mönche bezeichneten in einem 1220 von Ulrich I. beurkundeten Tausch diesen jedoch als ihren Schutzherrn, um die enge Verbindung Arnsburgs mit dem Stiftergeschlecht herauszustellen[22].
Das Ende der Staufer um die Mitte des 13. Jahrhunderts war ein Rückschlag für den Ausbau der Wetterau zur Königslandschaft. Seit 1241 dehnte sich die in Italien seit Jahren andauernde Auseinandersetzung zwischen Papsttum und Kaisertum auch auf Deutschland aus. Der Konflikt zwischen Friedrich II. und Papst Innozenz IV. brachte neben den Klöstern Eberbach, Schönau, Otterberg auch Arnsburg in Schwierigkeiten, da sie im Einflussgebiet des Reiches lagen, in denen die vom Papst geforderte Parteinahme gegen den Kaiser schwerwiegende Konsequenzen nach sich ziehen konnte. Deshalb wandten sich die Äbte in einem Brief gemeinsam an Abt Stephan von Clairvaux und baten um Dispens vom Verbot von Gebeten für die kaiserliche Seite[23]. In Briefen an die vier Primarabteien Clairvaux, La Ferté, Pontigny und Morimond[24] wiederholten sie diese Bitte. Die Briefe zeigen, dass die Klöster bei aller regionalen Verankerung doch eine sehr enge Anbindung an päpstliche Anordnungen hatten und vor diesem Hintergrund versuchten, durch die Intervention Ausnahmeregelungen für ihre prekäre politische Situation zu erlangen.
Die Überlieferung direkter Kontakte Arnsburgs zu den Staufern beschränkte sich in der Regel auf Bestätigungen und Privilegierungen. Heinrich (VII.) erließ 1228 dem Arnsburger Haus in der Reichsstadt Wetzlar die königliche Steuer[25]. 1231 befreite er den Arnsburger Hof zu Frankfurt von der Verpflichtung, das kaiserliche Hofgesinde zu beherbergen[26], und nahm ihn ebenfalls unter seinen Schutz[27]. Im gleichen Jahr befreite er noch die Güter des Klosters in den Reichsstädten Frankfurt, Gelnhausen und Wetzlar von Steuern[28]. Auch Konrad IV. nahm Arnsburg in seinen Schutz; der Schutzbrief scheint jedoch verloren, da nur noch eine Eintragung in einem Arnsburger Urkundenverzeichnis aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts auf ihn hinweist[29].

---

21 Ebd., S. 239 Nr. 1034; SCHILP 1987, S. 1 Nr. 2.
22 *Quia igitur processu temporis cavillatores quidam factum idem in irritum deducere temptabant, in presenciam domini Ulrici, patroni nostri, filii domini C.,...;* UB Arnsburg (BAUR 1851), S. 6 Nr. 9.
23 MEYER ZU ERMGASSEN 2: 1984, S. 472f Nr. 39 (undatiert).
24 Ebd., S. 473 Nr. 40.
25 Acta imperii 2 (BÖHMER/FICKER 1870), S. 283 Nr. 325.
26 UB Frankfurt 1 (BÖHMER/LAU 1901), S. 48 Nr. 93.
27 Acta imperii 2 (BÖHMER/FICKER 1870), S. 287 Nr. 332.
28 UB Frankfurt 1 (BÖHMER/LAU 1901), S. 52 Nr. 102.
29 Vgl. KÜTHER 1982, 32.

Eine von den Erzbischöfen von Köln und Mainz ausgehende Opposition gegen das staufische Kaiserhaus führte zur Erhebung des thüringischen Landgrafen Heinrich Raspe (1246) und des Grafen Wilhelm von Holland (1247) zu Gegenkönigen. Die Opposition endete erst mit dem Tod Friedrichs II. 1250 und dem Abzug König Konrads IV. im Oktober 1251 nach Italien. Während der Auseinandersetzung standen die vier wetterauischen Königsstädte Frankfurt, Gelnhausen, Friedberg und Wetzlar fest auf der Seite der Staufer, während die Münzenberger gemeinsam mit einigen weiteren Territorialherren auf die gegnerische Seite wechselten[30]. Dabei stand wohl die Abtei Arnsburg auch auf Seiten der Münzenberger, da 1252 Wilhelm von Holland dem Kloster in Friedberg seine Privilegien bestätigte[31]. Noch 1251 stand Friedberg in Gegnerschaft zu Wilhelm. Dass der Wechsel Friedbergs nicht unter Anwendung militärischer Gewalt erzwungen wurde, könnte möglicherweise auch an der Vermittlung Arnsburgs und der Münzenberger gelegen haben. Die übrigen wetterauischen Städte folgten diesem Schritt erst 1254 nach dem Tod Konrads IV. Der Tod Wilhelms von Holland 1256 machte jedoch die zaghaften Konsolidierungsversuche zunichte. Richard von Cornwall und Alfons von Kastilien konnten sich nicht durchsetzen. Das Kloster schien die Entwicklung nach der Doppelwahl zunächst abzuwarten. 1269 erhielt es einen Schutzbrief Richards von Cornwall[32]. Die Schwäche des Reiches führte in der Zeit von 1241 bis 1273 in der Wetterau vielfach zu chaotischen Verhältnissen, in denen Fehdehandlungen und Räubereien das Leben unsicher machten[33]. Hinzu kam 1255 mit dem Tod Ulrichs II. von Münzenberg das Aussterben der Münzenberger im Mannesstamm. Diese neue territorialpolitische Konstellation trug nicht zur Beruhigung der politischen Verhältnisse bei.

Die Schwäche des Königtums nutzten die Städte und die Reichsministerialität zum Ausbau und zur Festigung ihrer Position. Für die Reichsministerialität bedeutete der damit verbundene Wegfall ihrer reichspolitischen Aufgaben eine existentielle Bedrohung, der sie aber durch Ausweitung ihrer Herrschaftsbereiche und die Aufnahme neuer Lehnsverhältnisse zu begegnen suchte[34]. Gleichzeitig wurde die Abstreifung der persönlichen Unfreiheit entscheidend vorangetrieben. Trotzdem war sowohl der Reichsministerialität als auch den Reichsstädten der Wetterau bewusst, dass ihre Existenz von einem funktionsfähigen Königtum abhing. Die Strukturen des Reichsgutes wurden deshalb in gegenseitigem Einverständnis durch die einvernehmliche Besetzung der Vogteien, Burggrafen- und Schultheißenämter weitgehend gewahrt[35].

Neben der Erhaltung der älteren Strukturen wurden auch neue entwickelt; es entstanden vor 1273 Städtebünde und Landfriedenseinungen. Angefangen vom Rheinischen Bund (1254–1257), dem neben den vier wetterauischen Städten auch Ulrich II.

30 DEMANDT 1957, 117 u. 146f.
31 UB Arnsburg (BAUR 1851), S. 42 Nr. 60; BÖHMER/FICKER 1881, S. 960 Nr. 5123.
32 GEBAUER 1744, S. 405 Nr. 54; BÖHMER/FICKER 1881, S. 1020 Nr. 5459.
33 SCHWIND 1999, 177.
34 SPIESS 1978.
35 SCHWIND 1982, 78–81.

von Münzenberg und Philipp I. von Falkenstein angehörten, ist vor allem eine Friedensordnung für den Bereich Rhein, Lahn und Odenwald von Bedeutung. Ihr gehörten neben dem Mainzer Erzbischof Werner von Eppstein (1259–1284) auch Gottfried und Gerhard von Eppstein, Graf Heinrich von Weilnau, Reinhard I. von Hanau, Philipp I. von Falkenstein mit zwei Söhnen, Graf Gerhard von Katzenelnbogen und die vier Reichsstädte an. Damit umfasste der Landfriedensbereich die gesamte Wetterau inklusive einiger Randgebiete und auch den größten Teil der Besitzungen des Klosters Arnsburg. Neben diesen überregionalen Einungen gab es enge Kontakte zwischen den vier wetterauischen Reichsstädten. Beispielsweise waren diese im Jahre 1258 an einem Mediationsverfahren über einen Streit zwischen Arnsburg und den Verwandten des verstorbenen Mönches Hapernus über die von demselben an das Kloster vermachten Güter beteiligt[36].

Das Aussterben der Münzenberger im Mannesstamm im Jahre 1255 bildete einen entscheidenden Einschnitt in der Geschichte des Klosters, war doch die Entwicklung der Abtei bisher durch die enge Verbindung zum Gründergeschlecht geprägt. Als 1243 Berthold, ein Bürger zu Münzenberg, dem Kloster Arnsburg einen Mansus mit dazugehörigem Hof schenkte, gab Ulrich II. sein Einverständnis und vermehrte die Schenkung für das Seelenheil seines verstorbenen Bruders Kuno noch um weitere vier Morgen desselben Mansus[37]. Auch wenn sonst keine weiteren direkten Zuwendungen der Münzenberger urkundlich nachweisbar sind, förderten sie sicherlich das Kloster in der Frühzeit und befürworteten die vielen Schenkungen des regionalen Niederadels und des Stadtbürgertums. So stimmte Ulrich I. von Münzenberg 1231 gemeinsam mit seinen Söhnen Kuno III. und Ulrich II. einer Schenkung des Ritters Heinrich von Wickstadt und dessen Gattin Kunigunde von Gütern in Wickstadt und Sternbach (wüst) an das Kloster Arnsburg zu[38].

Etwa zehn Monate nach dem Tod Ulrichs II. von Münzenberg 1255 begannen die verschiedenen Erbparteien[39] mit der Aufteilung des Erbes. Zunächst nahm jeder der Erben in seinem Bereich die ererbten Rechte wahr, jedoch gelang es den Falkensteinern bis 1300 alle Erbteile bis auf den Hanauer Anteil zu erwerben[40]. Die Herren

---

36 *Nos Frankenfordenses, Geylenhusenes, Wetflarienses et Fridebergenses scultheti, scabini et cives universi ...* (24. Mai 1258); UB Frankfurt 1 (BÖHMER/LAU 1901), S. 105f Nr. 219.

37 GUDENUS 3: 1751, S. 1112 Nr. 656.

38 Ebd., S. 1100 Nr. 646; die Frankfurter Schöffen bestätigen die Schenkung: UB Frankfurt 1 (BÖHMER/LAU 1901), S. 48 Nr. 93. Weitere Schenkungen von anderen Seiten finden sich in GLASER 1846, S. 175 Nr. 1; UB Arnsburg (BAUR 1851), S. 31f Nr. 46, S. 36f Nr. 52, S. 40f Nr. 57; GUDENUS 3: 1751, S. 1115 Nr. 659; UB Arnsburg (BAUR 1851), S. 46f Nr. 65.

39 Ulrich I. (gest. 1239) hatte zwei Söhne, Kuno III. (gest. 1243) und Ulrich II. (gest. 1255), sowie sieben Töchter. Isengard (gest. 1270) war verheiratet mit Philipp I. von Falkenstein, Heilwig (gest. 1260) mit Heinrich von Pappenheim, eine unbekannte Tochter mit Engelhard von Weinsberg, Irmgard mit Konrad von Weinsberg, Agnes (gest. 1272) mit Konrad von Schöneberg und Adelheid (gest. 1291), die Jüngste, mit Reinhard von Hanau. Die siebte Tochter Luckard soll – nach KEUNECKE 1978, 387 – 1267 Äbtissin im Kloster → Patershausen geworden sein; vgl. hierzu aber P. ENGELS Anmerkungen zur Äbtissinnenliste von Patershausen im vorliegenden Band.

40 LÖFFLER 1: 1994, 96–103; zur Genealogie der Falkensteiner vgl. die Stammtafel (ebd., unpaginiert, am Schluss des Bandes).

von Hanau erhoben als Haupterben dennoch weiterhin Ansprüche auf die anderen Erbteile und mussten von den Falkensteinern jedesmal entschädigt werden[41]. Obgleich die Falkensteiner fünf Sechstel des Erbes erworben hatten, weigerten sich die Hanauer standhaft, ihr Sechstel zu verkaufen[42]. So mussten die Falkensteiner letztendlich auf den Ausbau von Assenheim, Münzenberg und Dreieichenhain zugunsten von Lich und Butzbach verzichten[43].

Für die Abtei Arnsburg wurden die Falkensteiner unmittelbar tätig. 1259 bestätigten Philipp I. von Falkenstein und die anderen Miterben den Ankauf eines Hofes durch das Kloster in Eberstadt. Außerdem sind umfangreiche Schenkungen und Verkäufe durch die verschiedenen Linien der Falkensteiner nachzuweisen. In anderen Fällen traten die Falkensteiner als Gerichtsherren auf oder bestätigten Arnsburger Besitzerwerbungen beziehungsweise gaben ihren lehnsherrlichen Konsens bei Besitzübertragungen. In nur zwei Fällen ging Besitz vom Kloster an die Falkensteiner. Am 1. Mai 1322 verkaufte Arnsburg an Kuno von Falkenstein 6,5 Morgen Wiese bei Rodenscheid und am 11. Juli 1326 tauschte Arnsburg einen Zins mit Philipp und Kuno von Falkenstein. In den Jahren 1333, 1371 und 1383 bestätigen die Falkensteiner dem Kloster Privilegien und Rechte, die sie durch Schenkungen erweiterten. In Bereichen, in denen sich Rechtsbezirke des Klosters und der Falkensteiner überschnitten, traten sie gemeinsam in Urkunden auf. Beispielsweise verlieh am 13. Juni 1301 Philipp IV. von Falkenstein mit Zustimmung des Klosters Arnsburg und der Stadt Lich dem Münzenberger Schultheißen Heinrich von Pappenheim den Zehnt bei Rodenscheid zu Erbpacht[44].

Durch den Münzenberger Erbfall konnten die Zisterziensermönche in Arnsburg größere Unabhängigkeit erreichen; die Abtei wurde von den Münzenberger Erbparteien als gemeinschaftliche Verpflichtung behandelt[45]. Daher achtete jede der Erbparteien darauf, dass keine von ihnen zuviel Einfluss gewinnen konnte. Dies konnte für das Kloster zusätzlichen politischen Spielraum mit sich bringen. Auf der anderen Seite waren die Besitzstrukturen des Klosters für den Auf- beziehungsweise Ausbau eines Territoriums ungeeignet. Zwar besaß Arnsburg umfangreichen Grundbesitz, jedoch oft nur punktuell um seine Besitzzentren arrondiert und nur in wenigen Fällen zusammenhängend. Hinzu kam der reiche Streubesitz. Dorfherr-

41 Reinhard von Hanau war der einzige Freie unter den Erben, alle anderen waren Ministeriale, woraus er den Anspruch als Haupterbe ableitete. Philipp I. von Falkenstein war dagegen mit einer älteren Schwester der Frau Reinhards von Hanau verheiratet und leitete hieraus wiederum einen Führungsanspruch ab; LÖFFLER 1: 1994, 102 bringt den Haupterbenanspruch mit der Nennung Reinhards an erster Stelle der Zeugenlisten in Verbindung; dort stand er im Vergleich zu den Falkensteiner Erben aber sowieso immer, da Freie in der Zeugenliste vor Ministerialen genannt werden.

42 Der Streit um das letzte Sechstel der Münzenberger Erbschaft zog sich bis zum Tode des letzten Falkensteiner, des Trierer Erzbischofs Werner (gest. 1418) hin; LÖFFLER 1: 1994, 103.

43 Ebd., 246–248 u. 344–348.

44 BATTENBERG 1: 1981, S. 26 Nr. 69; LÖFFLER 2: 1994, S. 111 Nr. 459, wo sie irrtümlicherweise auf den Druck in UB Arnsburg (BAUR 1851), S. 462 Nr. 738 verweist.

45 LÖFFLER 1: 1994, 96; in UB Arnsburg (BAUR 1851), S. 52f Nr. 78 treten Philipp I. von Falkenstein und alle Miterben gemeinsam auf; vgl. auch LÖFFLER 2: 1994, S. 40 Nr. 124.

schaften besaß das Kloster nur wenige und achtete z. B. beim Kauf der Dorfherrschaft Geroldshagen (wüst) von den Ziegenhainern im Jahre 1242 darauf, dass die Bewohner nach dem Kauf das Dorf verlassen mussten, da es vermutlich in eine Grangie umgewandelt werden sollte[46].

Obwohl es den Falkensteinern schließlich gelang, faktisch die Vorrangstellung als Münzenberger Haupterben einzunehmen und in zahlreichen Verträgen und Vereinbarungen die Hanauer mit dem Bachgau, der Stadt Babenhausen und jeweils einem Sechstel von Münzenberg, Assenheim, Dreieichenhain und weiteren Rechten in der Dreieich abzufinden, hielt der Gegensatz zwischen den beiden Parteien bis zum Aussterben der Falkensteiner Anfang des 15. Jahrhunderts an. Mit dem Erbfall war die große Zeit der Burg Münzenberg vorbei, denn sie blieb als falkenstein-hanauischer Gemeinschaftsbesitz neutralisiert[47]. Nach der Falkensteiner Teilung von 1271[48] begründeten die beiden Söhne Philipps I. die Butzbacher (Philipp II.) und die Licher (Werner I.) Linien[49]. Bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts erwarben die Falkensteiner zahlreiche Güter in der Wetterau, es gelang ihnen jedoch nicht, ihrer Erwerbspolitik eine klare territorialpolitische Entwicklungslinie zu geben[50].

Das Scheitern des Aufbaus eines Falkensteiner Territoriums lag an der Zersplitterung der politischen Kräfte in der Wetterau, von denen vor allem die Herren von Hanau und die Falkensteiner gegenseitig darauf achteten, kein machtpolitisches Übergewicht des jeweils anderen entstehen zu lassen. Die umfänglichere Überlieferung bezüglich der Beziehungen der Falkensteiner mit Arnsburg lag an der Mischlage des beiderseitigen Streubesitzes und der damit verbundenen Überschneidung von Gerichts- und Herrschaftsrechten. Da weder die Falkensteiner ein geschlossenes Territorium hatten, noch die Abtei Arnsburg je größere, über die Grangien hinausgehende politische Bezirke unter ihren Einfluss brachte, kam es kaum zu Konflikten. Die Anstrengungen des Klosters erschöpften sich vielmehr in der Verwaltung und vor allem in der Erhaltung und Sicherung des umfangreichen Streubesitzes. Auch finden sich in den Urkunden keine Tendenzen der Falkensteiner, die Vogtei der Stifter oder irgendwelche anderen Vorrechte wieder gegenüber dem Kloster durchzusetzen. Dennoch bestand ein enges Verhältnis zwischen der Abtei Arnsburg und den Falkensteinern. Dies zeigt sich beispielsweise darin, dass Philipp III. neben dem Dekan des Stiftes zu Lich und Ritter Erwin Löw zu Steinfurth auch den Abt und den Konversenmeister des Klosters

---

46 Da aus den weiteren Quellen nichts zu einer Grangie Geroldshagen (wüst) zu erfahren ist, ist dieser Versuch wohl misslungen.

47 Die Burg Münzenberg konnte nur für die Durchsetzung politischer Ziele und als militärischer Stützpunkt einer Herrschaft genutzt werden, wenn andere keinen Zugriff darauf hatten; KÜTHER, Marienstift 1977, 23.

48 LÖFFLER 2: 1994, S. 60 Nr. 222–225.

49 KÜTHER, Marienstift 1977 zur Entwicklung der beiden Falkensteiner Linien; SPIESS 1993, 211–215 zur Falkensteiner Teilung; LÖFFLER 2: 1994, S. 70 Nr. 268 zum Verbleib der Arnsburger Gerichtsbarkeit nach der Teilung.

50 Einen Überblick über die verschiedenen Erwerbungen gibt DEMANDT 1972, 448.

Arnsburg zu Testamentsvollstreckern ernannte[51]. Auch ließen sich Philipp V. (gest. 10. April 1343[52]) und Johann I. von Falkenstein (gest. 26. Sept. 1365[53]) im Kloster Arnsburg bestatten[54].

Für die Herren von Hanau[55], die nur kleinere Besitzungen in der östlichen Wetterau hatten, brachte der Münzenberger Erbfall von 1255 eine Verbesserung ihrer dortigen Stellung. Sie konnten sich gegen die Miterben behaupten und blieben bis zum Aussterben der Falkensteiner ein Gegenpol. Reinhard I. von Hanau wurde um 1275 von König Rudolf als Landvogt der Wetterau eingesetzt und konnte damit die Tradition der Hanauer als Landvögte begründen, die in den nächsten hundert Jahren immer wieder aufscheinen sollte. Dabei verfolgten die Hanauer als Landvögte neben den Interessen des Reiches natürlich auch eigene[56]. Gegenüber der Abtei Arnsburg traten die Hanauer urkundlich erstmals 1277 in Erscheinung, als Reinhard I. von Hanau seinen Konsens zu einem Gütertausch zwischen Arnsburg und dem Ritter Gernand von Mörlen gab[57]. Auch verkauften sie selbst dem Konvent eigene Besitztümer[58]. Ulrich II. von Hanau (gest. 1346) bezeichnete seine Familie als Stifter Arnsburgs[59] und bedachte den Konvent mit umfangreichen Schenkungen[60]. 1308 löste er mit der Übertragung seiner Einkünfte in Butzbach für einen gewissen Zeitraum eine testamentarische Verfügung seines Vaters ein, der dem Kloster 400 Mark

---

51 Die Klöster Ilbenstadt, → Thron, → Gnadenthal, → Tiefenthal, → Engelthal, → Büdingen, Marienborn, Retters, Altenberg, Dorlar, Schiffenberg und Wirberg bekannten am 22. Febr. 1323, dass sie vom Testamentsvollstrecker des verstorbenen Philipp von Falkenstein, dem Abt des Klosters Arnsburg, ihren jeweiligen Vermächtnisanteil erhalten hätten; CLEMM 1925, S. 170f Nr. 137.

52 LÖFFLER 1: 1994, 504; KÜTHER 1982, 126 vermutet, dass Philipp V. in Arnsburg beigesetzt wurde, weil zum Zeitpunkt seines Todes die romanische Markuskirche in Butzbach gerade umgebaut wurde.

53 LÖFFLER 1: 1994, 493f; sein Grabmal stand bis 1959 an der Nordmauer des Kreuzganges, jetzt im Kapitelsaal des Klosters; vgl. SCHAUM-BENEDUM 1969; ZSCHIETZSCHMANN 1959.

54 Trotz der sehr engen Beziehung zu Arnsburg und auch des Anspruchs, als Haupterbe der Münzenberger zu gelten, wurde die Abtei nicht Grablege der Falkensteiner; vgl. KÜTHER 1982, 125f; Philipp III. wählte vermutlich das Marienstift in Lich (KÜTHER, Marienstift 1977, 69–72) und Philipp VII. von Falkenstein (gest. 18. Jan. 1410) die St. Markuskirche in Butzbach.

55 DEMANDT 1972, 288f.

56 Als z. B. 1276 im Zuge einer Landfriedensmaßnahme die Stammburg der Steckelberger zerstört wurde und damit das Schicksal des Geschlechts besiegelt war, konnten die Hanauer auch wesentliche Güter für sich gewinnen. Auch bei den Bemühungen der Hanauer, 1320 ihren Einfluss in Frankfurt zu vermehren, nutzten sie ihr Amt als Wetterauer Landvogt und ihre guten Beziehungen zum Kaiser; DEMANDT 1972, 290.

57 UB Arnsburg (BAUR 1851), S. 102f Nr. 157.

58 1282 verkauften Ulrich von Hanau und seine Frau Elisabeth dem Kloster Arnsburg ihren Wald Hardt bei Birklar: UB Hanau 1 (REIMER 1891) S. 437 Nr. 611; weitere Verkäufe sind belegt für 1321: UB Hanau 2 (REIMER 1892), S. 210 Nr. 227.

59 *... Item dem closter zu Arnsburg, des stifter wir sin ...*; UB Hanau 2 (REIMER 1892), S. 685–688 Nr. 698.

60 UB Hanau 2 (REIMER 1892), S. 233 Nr. 248 u. S. 236 Nr. 251; Ulrich II. von Hanau schenkte 1344 dem Kloster Weinberge zu Ostheim und Windecken als Stiftung (ebd., S. 650 Nr. 661).

überlassen hatte[61]. Außer einem Streit mit dem Kloster im Jahre 1321[62] sind keine weiteren Konflikte bekannt. In anderen Fällen übertrug das Kloster als Testamentsvollstrecker Einkünfte, Güter etc. an die jeweils im Testament bedachten Personen und Institutionen[63]. Bereits 1339 bezeugte Abt Gerlach von Arnsburg, dass Ulrich II. und seine Gattin Agnes ihren ältesten Sohn Ulrich III. (gest. 1369/70) als Haupterben eingesetzt und mit der Abfindung seiner Brüder Reinhard und Kraft beauftragt hatten[64]. Das enge und vertrauensvolle Verhältnis zwischen den Hanauern und dem Kloster Arnsburg wird auch in den Testamenten Ulrichs II. deutlich. In der ersten Fassung sah er für das *monasterium nostrum Arnsburg*, in dem verschiedene seiner Vorfahren bestattet worden seien, Geld- und Naturaleinkünfte für ein Jahrgedächtnis vor[65]. Er beauftragte den Abt von Arnsburg mit der Vollstreckung seines Testaments[66]. In diesem Zusammenhang forderte 1347 der Schreiber *Markel von Köbel* vom Kloster als Testamentsvollstrecker Bezahlung für Schreibarbeiten[67]. Unter Ulrich III. scheint sich das Verhältnis zu Arnsburg nicht wesentlich geändert zu haben. 1366 verkaufte er mit Zustimmung seines Sohnes Ulrich IV. (gest. 1380) eine Gült von 50 Malter Korn von seinen Gütern in Ostheim an das Kloster Arnsburg[68] und übertrug 1369 dem Kloster Rodeland und Zehnt bei Trais[69]. Aus der Auseinandersetzung zwischen Philipp dem Älteren von Falkenstein einerseits und Ulrich III. von Hanau und Philipp VII. dem Jüngeren von Falkenstein andererseits scheint sich das Kloster weitgehend herausgehalten zu haben[70]. Weder sind Hinweise auf Vermittlungsversuche noch irgendwelche anderen Aktivitäten des Klosters in den Quellen zu finden.

61 UB Hanau 2 (REIMER 1892), S. 76 Nr. 72; UB Arnsburg (BAUR 1851), S. 258f Nr. 367. Das Kloster gab die Einkünfte 1313 wieder zurück, nachdem es die 400 Mark eingenommen hatte: UB Hanau 2 (REIMER 1892), S. 121 Nr. 127 u. S. 164 Nr. 168; UB Arnsburg (BAUR 1851), S. 317–319 Nr. 474.

62 1321 einigten sich Ulrich II. von Hanau und die Abtei Arnsburg in einem Streit über Zehntabgaben von Gütern in Enkheim und Heldenbergen; vgl. UB Hanau 2 (REIMER 1892), S. 204 Nr. 222 u. Anm.; infolge des Vergleichs übergaben Ulrich II. und seine Frau Agnes zwei Monate später Hof und Güter in Heldenbergen (ebd., S. 207 Nr. 224) und befreiten Hof und Güter Arnsburgs in Enkheim (ebd., S. 207 Nr. 225).

63 KUCZERA 2003, 86.

64 UB Hanau 2 (REIMER 1892), S. 522 Nr. 536.

65 KUCZERA 2003, 85.

66 1324 wurden die Wohltaten aufgezeichnet, die Ulrich II. von Hanau sowie sein Vater und Großvater dem Kloster erwiesen hatten; UB Hanau 2 (REIMER 1892), S. 253–256 Nr. 273.

67 Ebd., S. 708f Nr. 722.

68 Ebd., S. 577 Nr. 522.

69 UB Arnsburg (BAUR 1851), S. 602 Nr. 986; weitere Übertragungen der Hanauer sind für 1378 (vgl. UB Hanau 4 [REIMER 1897], S. 85 Nr. 94); UB Arnsburg [BAUR 1851], S. 627f Nr. 1033 mit Anm., wo auch die anderen Parteien zustimmen) und für 1383 belegt (vgl. UB Hanau 4 [REIMER 1897], S. 280 Nr. 322).

70 Am 11. Juli 1366 schließen Philipp VI. *der Ältere* von Falkenstein einerseits und Ulrich III. von Hanau, sowie Philipp VII. *der Jüngere* andererseits zur Beendigung des Reichskrieges einen Friedensvertrag; UB Hanau 3 (REIMER 1894), S. 594–598 Nr. 594; LÖFFLER 2: 1994, S. 285f Nr. 1332.

Ein Merkmal der Arnsburger Politik im Wetterauer Altsiedelland war es, sich aus politischen Verwicklungen, die über die unmittelbaren Interessen des Klosters hinausgingen, weitgehend herauszuhalten. Sowohl die Falkensteiner als auch die Herren von Hanau waren nach dem Antritt des Münzenberger Erbes wichtige Förderer des Klosters. Gleichwohl verzichteten beide darauf, in die inneren Klosterangelegenheiten einzugreifen oder die Vogtei an sich zu bringen. Dennoch betrachteten sie sich als Stifter des Klosters, wobei sich der Stifteranspruch über die weibliche Linie vererbte. Dies spiegelt sich auch in der Namensgebung der Geschlechter wider. Bei den Hanauern wird Ulrich[71] als Taufname durchgehend benutzt, während bei den Falkensteinern neben Ulrich[72] auch Kuno belegt[73] ist.
Die Hanauer wählten offensichtlich Arnsburg als ihre Grablege und pflegten enge Beziehungen zum Kloster. Der erste Hanauer, der in Arnsburg bestattet wurde, war wohl Reinhard I. (gest. 1281). Sein Grabmal ist verschwunden, dennoch geht KÜTHER davon aus, dass er im Kloster seine letzte Ruhestätte fand[74]. Die Grabdenkmäler Ulrichs I.[75] und seiner Frau Elisabeth[76] sind noch in Arnsburg erhalten; auch Ulrich II. und seine Gattin Agnes wählten die Abtei als Begräbnisort. Wenn auch bereits in KINDLINGERS Grabdenkmälerverzeichnis[77] das Epitaph Ulrichs II. nicht mehr erwähnt ist, kann doch angesichts der engen Verbindungen mit großer Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, dass die beiden im Kloster bestattet wurden und die Grabsteine später verloren gegangen sind[78]. Dies scheint umso wahrscheinlicher, als auch der Sohn Ulrichs II., Ulrich III. von Hanau, seine letzte Ruhestätte gemeinsam mit seiner Gattin Adelheid (von Nassau, gest. 1344) in Arnsburg fand[79].
Neben den Hanauern wurden auch Mitglieder zahlreicher niederadeliger Familien im Kloster beigesetzt, deren Grabmäler im Kloster erhalten sind[80]. Beispielsweise sind im Kloster Grabmäler der Familien von Bellersheim und von Linden belegt, die selbst auch wieder für das Kloster stifteten[81].

Die Abtei Arnsburg im Spätmittelalter

Am Ende des Hochmittelalters hatte sich die Adelslandschaft dahingehend stabilisiert, dass zwei Gruppen als etabliert gelten konnten: die Grafen- und Herrenge-

---

71 Nach Reinhard I. von Hanau sind Ulrich I. bis Ulrich V. (gest. nach 1416) belegt.
72 Es finden sich Ulrich I. bis Ulrich IV. von Falkenstein; LÖFFLER 1: 1994, 441–516.
73 Ebd., 462, 472 u. 479 werden aus der Licher Linie Kuno I. (gest. um 1330), Kuno II. (gest. 1333) und Kuno III. (gest. vor 1344) nachgewiesen.
74 KÜTHER 1982, 123; ZIMMERMANN 1903, 87.
75 WALBE 1919, S. 94 Nr. 4.
76 Ebd., S. 94 Nr. 5; vor allem die Lage neben der Grabplatte Nr. 4 macht es wahrscheinlich, dass es sich bei Nr. 4 um jene Ulrichs I. von Hanau handelt.
77 WALBE 1919, 169–180.
78 KÜTHER 1982, 123f.
79 WALBE 1919, S. 95 Nr. 10; KÜTHER 1982, 124.
80 Zu den zahlreichen Grabmälern in Arnsburg vgl. Nikolaus KINDLINGERS Verzeichnis (WALBE 1919, 171–180); einen Überblick zu den Grabmälern in Arnsburg findet sich im Landesgeschichtlichen Informationssystem Hessen unter www.lagis-hessen.de.
81 Zum Grabmal Linden-Bellersheim vgl. MORKRAMER 1982, 143–149; WALBE 1919, 94–104.

schlechter und der niedere Adel. Letztere versuchten soweit möglich ihre Mediatisierung zu verhindern. Dem kam entgegen, dass sich in der Wetterau die territorialen Interessen mehrerer Parteien, nämlich der Erzbischöfe von Mainz, der Erzbischöfe von Köln und Trier und schließlich auch der Landgrafen von Hessen trafen. Keiner von ihnen konnte eine politische Vormachtstellung erlangen.

1273 wurde Rudolf von Habsburg zum deutschen König gewählt. Mit ihm trat wieder ein energischer, auf Wahrung der Reichsrechte bedachter Herrscher an die Spitze des Reiches[82]. Rudolf stützte sich bei der Verwaltung der Wetterau vor allem auf die Reichsburg Friedberg, deren finanzielle und personelle Ausstattung er verbesserte. Daneben belebte Rudolf seit 1275 wieder die Reichslandvogtei. Mit Arnsburg ist Rudolf von Habsburg, wie auch sein Nachfolger Adolf von Nassau, wahrscheinlich nicht in Kontakt getreten. Weder eine Schutzbestätigung noch andere Beurkundungstätigkeiten sind überliefert.

Wichtiger für die Existenz der Abtei Arnsburgs war die Entwicklung der unmittelbaren politischen Umgebung. Neben der Landvogtei waren es vor allem die Landfriedenseinungen und die Städtebünde[83], die sich um Recht und Ordnung bemühten. Der Landvogt war in seinem Amtsbereich für die Wahrung der königlichen Interessen und die Verwaltung des Reichsgutes verantwortlich. Seine Machtbasis war im Wesentlichen vom Umfang seiner Hausmacht abhängig. Gottfried IV. von Eppstein (1322–1326; 1333–1340), der sich für Arnsburg besonders einsetzte[84], und Ulrich II. von Hanau schöpften die Möglichkeiten ihrer Stellung als Landvögte aus. Dabei vertraten sie nicht nur Reichsinteressen, sondern auch eigene. Differenzen mit dem König, verbunden mit einer ständigen Abnahme des Reichsguts in der Wetterau durch Verpfändungen und Vergabungen, führten schließlich zum Niedergang der Landvogtei.

In Arnsburg kündigten sich 1313 die ersten Vorboten der späteren Pestwellen an[85]. Zudem wurde das Kloster zwischen 1314 und 1316 von den Auswirkungen der Dernbacher Fehde betroffen. In der Nähe von Hof Güll kam es zu einem Gefecht mit den nassauischen Truppen[86], wobei einige Knechte des mitkämpfenden Heinrich von Kalsmunt gefangen genommen wurden[87]. Unter Hinweis auf eine Mitschuld der Arnsburger Mönche an der Gefangennahme begann die nassauische Seite Arnsburger Felder zu verwüsten, bis das Kloster seine Unschuld nachweisen konnte[88]. In den 80er Jahren des 14. Jahrhunderts geriet Kloster Arnsburg immer mehr in die Auseinandersetzungen zwischen dem Erzstift Mainz und den Landgra-

---

82 MARTIN 1976 zur Städtepolitik Rudolfs von Habsburg.
83 Um 1364 scheint der Wille zu einer festen Einung nicht mehr vorhanden gewesen zu sein, und es ist nicht bekannt, wie lange der Bund über 1364 hinaus Bestand hatte; SCHWIND 1999, 188.
84 KUCZERA 2003, 91.
85 PETRELLI 1774, 79; WALBE 1919, 12.
86 ECKHARDT 3/1: 1977, S. 162 Nr. 219; ROMMEL 1823, 105.
87 ECKHARDT 3/1: 1977, S. 162 Nr. 219; SAUER/EBEL 1895, 19f.
88 Urkunde 1315 Jan. 5 (ECKHARDT 3/1: 1977, S. 162 Nr. 219).

fen von Hessen. Ein Visitationsprotokoll von 1400 aus dem Kloster Eberbach[89] berichtet rückblickend vom Besuch des Mainzer Erzbischofs Adolf I. von Nassau (1381–1390) im Kloster Arnsburg und in der Wetterau[90] und spiegelt die zu jenem Zeitpunkt noch ruhigen Zeiten für das Kloster wider. In einer Urkunde zur Umschuldung der Stadt Wetzlar von 1382, bei der die Städte Frankfurt, Mainz, Worms, Friedberg und das Kloster Arnsburg Schulden hatten, entfielen bereits 1.800 Gulden der Gesamtschuld von 78.848,5 Gulden auf das Kloster[91]. Durch den Streit um die Vormachtstellung in der Wetterau zwischen Mainz und Hessen nahmen die finanziellen Belastungen für das Kloster weiter zu. Der durch Erzbischof Adolf I. während der kriegerischen Auseinandersetzungen verursachte Schaden wurde auf über 12.150 Gulden geschätzt[92]. Vermutlich gelangte das Kloster durch sein enges Verhältnis zu den Falkensteinern, die mit den Landgrafen von Hessen verbündet waren, in Gegensatz zu Mainz. Unter dem Mainzer Erzbischof Konrad II. von Weinsberg (1390–1396) setzten die Kämpfe aus, wurden jedoch von seinem Nachfolger Erzbischof Johann II. von Nassau (1397–1419) ab 1397 wieder aufgenommen und führten zu zahlreichen Kriegszügen durch Vogelsberg und Wetterau und damit auch durch Arnsburger Besitzungen[93]. Im weiteren Verlauf der heftigen Kämpfe zwischen Mainz und Landgraf Hermann II. von Hessen verlangte Erzbischof Johann II. von Arnsburg Subsidien, die dieses mit Verweis auf seine Abgabenfreiheit verweigerte, worauf der Erzbischof Güter beschlagnahmte, das Kloster und den Konvent mit Bann und Interdikt belegte und drohte, das Kloster zu zerstören. Daraufhin legte der Trierer Erzbischof Werner von Falkenstein (1388–1418) eine Schutzmannschaft von 400 Mann ins Kloster, die zwei Jahre dort blieben. Der Schaden wurde auf weitere 11.000 Gulden geschätzt. Die Auseinandersetzungen wurden auch unter dem Mainzer Erzbischof Konrad III. von Dhaun (1419–1434) fortgeführt[94]. Die andauernden Auseinandersetzungen schwächten seit dem Ende des 14. Jahrhunderts die Abtei. Die finanziellen Probleme Arnsburgs waren so umfas-

---

89 KÜTHER 1982, 180 Anm. 41 verweist auf dem „Liber computationis" des Eberbacher Abtes D. Martin Ryfflinck, fol. 39–45; vgl. Fürstl. Archiv Lich, Best. Arnsburg, Liber actorum, fol. 109–112.

90 Während seiner Reise durch die Wetterau stellte Erzbischof Adolf von Nassau eine Schuldverschreibung für Ritter Hermann von Karben und einen Indulgenzbrief für Kloster Arnsburg aus; KÜTHER 1982, 180.

91 UB Friedberg 1 (FOLTZ 1904), S. 331f Nr. 639; SCHÖNWERK/FLENDER 1954/1975, 150; UHLHORN 1931, 251.

92 WALBE 1919, 9f; KÜTHER 1982, 180.

93 KÜCH 1894, 216; betroffen waren Grünberg (Nr. 32), Homberg an der Ohm (Nr. 35), Amöneburg (Nr. 35 u. 53), Bingenheim und Ortenberg (Nr. 40f, 44f u. 47f), Berstadt (Nr. 60), Ebersgöns (Nr. 74), Leihgestern und Blofeld (Nr. 96), Schotten (Nr. 96), der Vogelsberg, Echzell und Bisses (Nr. 107f), Gießen (Nr. 169) und Dauernheim (Nr. 173). In der Mehrzahl dieser Orte hatte Kloster Arnsburg Besitz; vgl. GÄRTNER 1993, 12f mit Karte: Auflistung von 253 Orten, in denen Arnsburg Besitz, Einkünfte und Rechte hatte.

94 Liber computationum D. Martin Ryfflinck abbatis Eberbachenses 1498–1504, fol. 41'; Fürstl. Archiv Lich, Best. Arnsburg, Liber actorum, fol. 110'.

send, dass das Generalkapitel der Zisterzienser 1422 eine Untersuchung der finanziellen Situation des Klosters durch die Äbte von Maulbronn, Schönau und Bebenhausen verfügte[95].

Das Verhältnis des Klosters zu Mainz blieb in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts angespannt. Mit dem Aussterben der Falkensteiner 1418 kam es zum Wegfall eines zentralen Machtfaktors in der Wetterau. Arnsburg suchte die Nähe der hessischen Landgrafen und brachte ihnen am 4. und 13. März 1431 Brot und Wein sowie ein Paar Handschuhe als Anerkennungszins[96]. Die Quellen berichten über Diebstähle auf der Grangie Wickstadt[97] und neuerliche finanzielle Belastungen durch Jagdberechtigungen der Herren von Solms und Eppstein mit einem Gesamtschaden von 4.860 Gulden[98].

1457 fielen das Dormitorium der Konversen und die Scheune des Klosters, das Speicherhaus mit den Vorräten von Birklar, Muschenheim und Hof Güll sowie das Speicherhaus in Münzenberg Bränden zum Opfer. Die Abtei wurde mit den Folgen des Schismas zwischen den Mainzer Erzbischöfen Dieter II. von Isenburg (1459–1461/65 u. 1475–1482) und Adolf II. von Nassau (1461–1475) sowie mit Auswirkungen der langwierigen Auseinandersetzungen der Landgrafen von Hessen konfrontiert[99]. Neben den finanziellen Belastungen, die das Kloster zwischen 1488 und 1492 zum Verkauf von Besitzungen rund um Grünberg zwangen, scheint die innere Zucht zunehmend unter den widrigen Rahmenbedingungen gelitten zu haben. 1483 wurde die Klosterkirche durch eine blutige Prügelei zwischen einem Bruder, dem Prior und dem Subprior des Klosters entweiht und konnte erst nach der Entsühnung durch den Weihbischof eine Woche später wieder für den Gottesdienst genutzt werden[100].

Wie Haina gehörte auch Arnsburg zu den geistlichen Einrichtungen, die auf Bitten des hessischen Landgrafen Wilhelms Ende 1501 vom päpstlichen Legaten für Deutschland Kardinal Raimund Peraudi mit der Visitation und Reformierung der Klöster in Hessen beauftragt wurden[101].

Die Abtei Arnsburg in der Frühen Neuzeit

Zumindest die finanzielle Situation des Klosters scheint sich zu Beginn des 16. Jahrhunderts kurzzeitig soweit gebessert zu haben, dass unter Abt Tilmann von Reichelsheim umfangreiche Neu- und Erweiterungsbauten errichtet werden konnten. Hierzu gehörten ein Sommerhaus am Weiher (1508), eine Walkmühle (1509), ein Backhaus hinter der Mühle, ein Marstall für 32 statt der bisherigen neun Pferde

95 CANIVEZ 4: 1936, S. 253 Nr. 38.
96 KÜCH 1909, S. 227 Nr. 283 u. S. 229 Nr. 302.
97 Liber computationum D. Martin Rygflinck abbatis Eberbachenses 1498–1504, fol. 42; Fürstl. Archiv Lich, Best. Arnsburg, Liber actorum, fol. 111; PETRELLI 1774, 93f; NOETHE-LIND 1974, 45.
98 Liber computationum D. Martin Ryfflinck abbatis Eberbachenses 1498–1504, fol. 43'.
99 Ebd., fol. 42' u. 43; Fürstl. Archiv Lich, Best. Arnsburg, Liber actorum, fol. 111; PETRELLI 1774, 94; NOETHE-LIND 1974, 45f.
100 Fürstl. Archiv Lich, Best. Arnsburg, Liber actorum, fol. 38; WALBE 1919, 22.
101 UB Haina 2/1 (FRANZ 1970), S. 501f Nr. 1234; Landgrafen-Regesten online Nr. 10637.

(1511), ein weiterer Pferdestall für 15 Pferde (1514), eine neue Burse und ein Novizenhaus (1517), ein heimliches Gemach für den Konvent (1520) und ein weiterer Pferdestall im Abteigarten neben dem Fischweiher[102].

Deutet man die Bautätigkeiten als Anzeichen einer Konsolidierung, so war diese mit Beginn des Bauernkrieges auch schon wieder vorbei. Am 9. Mai 1525 wurde das Kloster durch Wetterauer Grafen eingenommen. Sie planten die Aufhebung des Klosters verbunden mit der Abfindung der einzelnen Mönche aus dem Klostervermögen. Der Plan scheiterte, da die Mönche einer Forderung des hessischen Landgrafen Philipp des Großmütigen über 40 Mark Silber mit der Ablieferung von liturgischem Gerät nachkommen konnten[103]. Letztendlich unterstützte es damit aber zumindest indirekt den Zug des hessischen Landgrafen gegen die Bauern, wie es auch im Schmalkaldischen Krieg durchziehende Truppen mit Nahrungsmitteln versorgte.

Dem Kloster gelang es, der drohenden Auflösung durch geschicktes Taktieren zwischen den wetterauischen Grafen, die das Klostervermögen gerne unter sich aufgeteilt hätten, und deren Herren, den Landgrafen von Hessen, deren Machtstellung ein weiteres Erstarken der Wetterauer Grafen hätte gefährden können, zu entgehen. Damit bahnte sich aber schon der die nächsten Jahrhunderte überdauernde Rechtsstreit zwischen dem Kloster und den Solmsern an, die als Erben der Falkensteiner die Vogtei über das Kloster für sich beanspruchten.

Nach der Mitte des 16. Jahrhunderts deutete sich eine grundlegende Reform der Abtei an. Auf Anordnung des Mainzer Erzbischofs Sebastian von Heusenstamm (1545–1555) schickte auch die Abtei Arnsburg zwei Gesandte zu der im November 1548 tagenden Mainzer Diözesansynode, die der Festigung des Glaubens dienen sollte[104]. Wie viele andere Abteien im Erzbistum wurde danach auch Arnsburg visitiert. Im August 1549 wurden unter Assistenz der Äbte von Eberbach und Haina alle Personen des Klosters auf ihre religiöse Zuverlässigkeit hin befragt und geprüft. Dabei wurde lediglich die Wahl des Abtes Kaspar Geisel als nicht rechtsgültig befunden; Geisel wurde formal abgesetzt und sogleich einstimmig wiedergewählt – ein Hinweis auf die Mainzer Hoheitsansprüche, die mit Absetzung und Neuwahl sogleich bekräftigt wurden.

Zwei Urkunden Kaiser Karls V. von 1551 und vom 17. September 1552 versuchten Übergriffe der reformierten Nachbarschaft auf das Kloster zu unterbinden und es in seiner katholischen Konfession zu bestärken[105]. Nicht einmal zehn Jahre später teilte das Kloster in einer Urkunde vom 19. November 1557 dem Erzbischof mit, dass es unter der Hoheit der Grafen von Solms (Braunfels, Lich und Königstein) stehe[106]. Angeführt durch den Abt Valentin Staus (1554–1565) scheinen einige Mön-

102 WALBE 1919, 149.
103 Fürstl. Archiv Lich, Best. Arnsburg, Liber actorum, fol. 152'; WALBE 1919, 10; STRUCK 1964, 319.
104 LENHARDT 1958, 87.
105 KOLB 1687, Doc. S. 13 Nr. 12; KÜTHER 1982, 35.
106 SCHLEGEL 1715, Beil. S. 97–99 Nr. 68.

che nicht nur mit dem Gedanken an einen Übertritt zum evangelischen Glauben gespielt, sondern auch schon die evangelische Messe gefeiert zu haben. Andere Kräfte im Kloster wollten dagegen bei der alten Konfession bleiben. Dieses Kräftespiel scheint sich über die Amtsperioden der Äbte Valentin Staus und Konrad Unkel aus Lich (1566–1572) bis 1574 hingezogen zu haben. Schließlich kam es 1575 zur Abtswahl, aus der der von Mainz gewünschte Mönch Konrad Textor aus Grüningen erfolgreich hervorging[107]. Proteste der Solmser Abgesandten und ihr Insistieren auf ihren Kandidaten Hans Herrmann Mönch blieben ohne Erfolg. Mit einem kaiserlichen Schutzbrief von Maximilian II. vom 29. November 1575[108] und einer Übereinkunft zwischen dem Mainzer Erzbischof Daniel Brendel von Homburg (1555–1582), den Grafen Philipp von Solms, Christian von Königstein sowie den Herzögen Georg und Otto von Solms mit dem Kloster Arnsburg blieb die Abtei bei der katholischen Konfession[109].

Keineswegs beendet waren dagegen die Konflikte über die Reichsunmittelbarkeit des Klosters und den von den Solmsern beanspruchten Hoheitsrechten. Die Auseinandersetzungen nahmen noch zu, als Arnsburg während der Wirren des Dreißigjährigen Krieges von den Schweden den Solmsern als Entschädigung für geleistete Kriegshilfen übergeben wurde. Später konnte dies durch die Mönche wieder rückgängig gemacht werden. Abt Robert KOLB verfasste zwei auch für die Klostergeschichte ergiebige Streitschriften, 1687 „Aquila certans pro immunitate“ (Der Adler im Kampf um die Unabhängigkeit) und 1694 „Laurea aquilae certantis“ (Lorbeer des kämpfenden Adlers). Das 1715 schließlich von Arnsburg vor dem Reichshofrat in Wien erstrittene Urteil fiel zugunsten des Klosters aus, wurde jedoch unverzüglich von den Solmsern mit einer vom Reichsagenten SCHLEGEL verfassten Bittschrift „Alleruntherthänigsten Supplica“ angefochten. Der Prozess wurde nie beendet und verlor mit der Auflösung des Klosters und dem Ende des Reiches seinen Gegenstand.

Der Dreißigjährige Krieg bedeutete für Arnsburg den größten Einschnitt in den letzten 200 Jahren seines Bestehens. Als katholische Enklave inmitten einer protestantisch geprägten Umgebung müssen die Alltagsgeschäfte für das Kloster schwer genug gewesen sein, der hereinbrechende Krieg verschlimmerte die Situation zusätzlich. 1623 wurde die Heiligkreuzkapelle in das Kloster verlegt und 1631 das zurückgebliebene Gebäude auf dem Hainfeld von einer „randalierenden Bauernmeute“ entweiht und zerstört[110]. 1630 wurde dem Kloster von Graf Philipp von Solms, der als Katholik in Böhmen lebte, die Inkorporation der Marienstiftskirche in Lich angeboten. Philipp versuchte von Böhmen aus in der Wetterau wieder den katholischen Glauben einzuführen. Abt Wendelin Faber (1616–1631) und sein Prior nahmen das Stift 1630 in Besitz und versuchten, auch die alten Rechte und Besitzungen an sich

107 WALBE 1919, 14; vgl. auch KÜTHER 1963.
108 PETRELLI 1774, 103 erwähnt zwei Schutzbriefe vom 29. Sept. 1570 und vom 29. Nov. 1575, in denen Kaiser Maximilian II. Abt Konrad Unkel und seinem Nachfolger Abt Konrad Textor die Privilegien des Klosters bestätigte.
109 KÜTHER 1982, 187.
110 PETRELLI 1774, 107f; KÜTHER 1982, 160.

zu ziehen. Jedoch waren die Pläne zur Inkorporation der Marienstiftskirche Lich mit dem Tod Graf Philipps im Jahre 1630, der fehlenden förmlichen Inkorporation durch den Erzbischof von Mainz und das Eingreifen der Schweden gescheitert[111]. Abgesehen davon konnten sich die Mönche in dieser Zeit nur unter Lebensgefahr in Lich aufhalten, da man hier keinerlei Verständnis für die Inkorporationsbemühungen aufbringen konnte und wollte.
Nach dem Sieg von König Gustav Adolf von Schweden über die kaiserlichen Truppen unter Tilly bei Breitenfeld nördlich von Leipzig zogen die schwedischen Truppen nach Westen, übernahmen am 1. November Hanau und zogen am 27. November 1631 in Frankfurt ein. Von Hanau aus unternahmen die schwedischen Truppen einen Überfall auf Kloster Arnsburg, bei dem Abt Johann Adam Güll aus Grüningen (1631–1663) gemeinsam mit einigen Mönchen die Flucht gelang, die ihn schließlich 1632 bis nach Clairvaux führte. Dort wurde seine Abtsweihe im Dezember 1632 bestätigt[112]. Währenddessen hausten im Kloster nicht nur die Schweden, sondern auch marodierende Bewohner der umliegenden Ortschaften. Prior Jakob Dietz versuchte das Schlimmste vom Kloster abzuwenden, unterstellte es dem Schutz des Solmser Grafen Otto Sebastian, der aber die Plünderungen auch nur mit Mühe beenden konnte. Dabei geriet er selbst in Lebensgefahr, als ihn ein junger Mann mit einer Axt erschlagen wollte. Teile des Inventars konnten in Lich und das Vieh in Hof Güll in Sicherheit gebracht werden.
1632 wurden die Arnsburger Besitzungen Wickstadt und Bergen von König Gustav Adolf an seinen Obersten Johann Engelhard Thyllius übergeben. 1633 erhielt Graf Philipp von Solms-Lich das gesamte Kloster vom schwedischen Kanzler Axel Oxenstierna im Auftrag der Königin Christine für verauslagte Kriegskosten in Höhe von 65.500 Reichtalern. Nachdem die Schweden 1634 bei Nördlingen geschlagen wurden und sich zurückzogen, standen die Übertragungen der Schweden wieder in Frage. Der Abt und die zerstreuten Mönche konnten zunächst zurückkehren und das Kloster wieder übernehmen. Dabei war es nicht einfach, das nach Lich verbrachte Inventar zurückzubekommen. In Erwartung, dass ihnen das Kloster zufallen würde, hatten die Solmser gerne geholfen, es vor der Zerstörung zu bewahren. Nun, nachdem die Übernahme des Klosters wieder unwahrscheinlicher wurde, hatten sie dagegen keine Eile, dem Kloster das in Lich lagernde Inventar zurückzugeben. Dass die problematische Lage von beiden Seiten angeheizt wurde, zeigt sich auch darin, dass das Kloster für die kurze Zeit, in der es die Marienstiftskirche verwaltet hatte, gegenüber den Solmsern hierfür Unkosten geltend machen wollte[113].
Mit dem Westfälischen Frieden von 1648 fand der Dreißigjährige Krieg ein Ende. Äußerlich blieb Arnsburg als katholische Enklave inmitten einer protestantischen Umgebung erhalten. Mit dem Krieg war das bewegliche Inventar wie auch nahezu die gesamte Kirchenausstattung verloren, ein Großteil der Dächer von Kirche, Dormitorium und Abtshaus waren abgeräumt, der Bursenbau, das Winterrefektorium,

111 Vgl. KÜTHER 1977 zur Geschichte des Marienstifts in Lich.
112 Vgl. hierzu und zum Folgenden DAMRATH 1989, 326.
113 KÜTHER 1982, 187f.

der Kreuzgang, der Pfortenbau, die Mühle, das Brauhaus und weitere Gebäude waren stark beschädigt. Mühsam versuchte der Konvent, die Klostergebäude wieder aufzubauen, jedoch scheint es nur langsam vorangegangen zu sein. Nach PETRELLI starb Abt Johann Adam Güll 1663 angesichts der großen Aufgaben und der umfangreichen Verantwortung in völliger Erschöpfung. Sein Koadjutor und Nachfolger Abt Georg Heyl (1663–1669) blieb farblos, verließ das Kloster nach sechs Jahren Amtszeit und verstarb später in der Pfalz. Ihm folgte Abt Christian Degenhardt (1669–1673), unter dem 1672 erstmals wieder die Vigil des St. Bernhardfestes (19. August) in der Kirche gesungen werden konnte[114]. Unter dem tatkräftigen Abt Robert Kolb (1673–1701)[115] blühte die Abtei auf. Es gelang ihm, der klösterlichen Disziplin nach den Wirren des Krieges wieder Geltung zu verschaffen und die Zahl der Mönche von zwölf auf 35 zu steigern.

Im Außenverhältnis zur Bevölkerung und den Orten der Umgebung blieben die Beziehungen aber schwierig, da die Reformation das Kloster als katholische Enklave in einer protestantischen Umgebung zurückließ. Hinzu kam, dass sich Arnsburg seit dem 16. Jahrhundert mit den Solmsern vor dem Reichskammergericht um die Reichunmittelbarkeit des Klosters stritt. Abt Robert Kolb gelang es, diesen Prozess erfolgreich für das Kloster weiterzuführen. Lokal betrachtet war es für das Kloster aber oft schwierig, seine Interessen gegen die Solmser Dorfherren in den umliegenden protestantischen Dörfern durchzusetzen, da den Mönchen die landesherrlichen Mittel fehlten. Ständig musste man nach Mainz berichten und abwarten, bis dort jemand auf die Beschwerden reagierte und mit den Solmsern Kontakt aufnahm[116]. Die Zeit war geprägt durch das Nebeneinander des Klosters, dessen reicher Grundbesitz sich meist auf die besten Lagen der dörflichen Ackerfluren erstreckte, und einer immer selbstbewusster auftretenden Dorfbevölkerung. Zusätzlich verschärfte sich die Lage durch die mit dem Dreißigjährigen Krieg einhergehende Verarmung der Bevölkerung. Verbunden mit der Tatsache, dass das Kloster nicht nur den „falschen Glauben“ vertrat, sondern in der Regel bei Kriegskontributionen auf Kosten der Gemeinden recht glimpflich davonkam, die besten Ländereien selbst bebaute und bei geringsten Pachtrückständen mit Kündigung der Pacht drohte, kam es immer öfter zu Feindseligkeiten.

Um Arnsburg zu Landabtretungen zu bewegen, reagierte die Bevölkerung beispielsweise in Eberstadt seit 1674 mit jährlich zunehmendem Waldfrevel, verweigerte dem Kloster den „Kuhtrieb“ (Wasser und Weide) und verwüstete frisch eingesäte klösterliche Felder. Die Abtei reagierte darauf 1689 mit Einzug eines Großteils der Klosterlehen, was zu einer weiteren Verschärfung der Auseinandersetzungen führte. Beschwerden der Mönche beim Grafen zu Solms-Lich führten zu wiederholten Mahnungen an die Eberstädter, die aber ohne Auswirkungen blieben. Den Angesprochenen war durchaus bewusst, dass sie nur zum Schein getadelt wurden und es dem Grafen durchaus recht war, wenn das Kloster auf diese Weise unter Druck gesetzt

114 NOETHE-LIND 1974, 60; WALBE 1919, 11.
115 FIOLKA 2003, 15–17 (Biogramm).
116 Vgl. zum Fall von Eberstadt und für die folgenden Ausführungen GÖRLICH 1992.

wurde. In den folgenden Jahren spitzten sich die Auseinandersetzungen immer weiter zu, bis 1692 der Mainzer Erzbischof Anselm Franz von Ingelheim (1679–1695) zugunsten des Klosters eingriff, indem er auf offener Straße acht Eberstädter samt Pferdegespannen gefangen nahm, nach Königstein im Taunus verschleppte und erst gegen Zahlung einer Wiedergutmachung von 21.000 Pfennig freiließ. In der Folgezeit wechselte Pater Beck, der zuständige klösterliche Hofmann für Eberstadt, die Seiten und verweigerte seinem Abt den Gehorsam. Selbst der persönliche Besuch des Abtes konnte den renitenten Pater nicht umstimmen. Er entzog sich dem Zugriff des Klosters durch Flucht nach Greifenstein, wo er unter dem besonderen Schutz der Solms-Greifensteiner stand. Den Solmsern übergab er eine umfangreiche Schrift gegen Arnsburg, die diese als willkommene Gelegenheit wahrnahmen, weiter gegen die Abtei vorzugehen. Hatte Pater Beck in seinen letzten Amtsjahren das Verhältnis zur Eberstädter Bevölkerung verbessert, indem er z. B. den Eberstädtern eigenmächtig die besten Arnsburger Äcker verpachtet hatte, zog das Kloster mit dem Amtsantritt des neuen Hofmannes alle Lehen ein, worauf sich der Konflikt weiter verschärfte. Die Eberstädter verwüsteten Arnsburger Felder oder machten dem Klosterhof die Tagelöhner abspenstig. Als Antwort folgten von Seiten des Klosters Drohungen aus Mainz aber auch mehrfache Versuche, die Konflikte friedlich beizulegen. Am Ende fand sich ein Kompromiss, nach dem das Kloster den größten Teil des klösterlichen Landes auf neun Jahre an jene Eberstädter Bauern verpachten sollte, die dem Kloster gewogen waren. Nach diesem Kompromiss verlagerten sich die Spannungen auf Grenzstreitigkeiten und heizten die ohnehin angespannte Lage weiter an, sodass es ab den 20er Jahren des 18. Jahrhunderts wieder zu Ausschreitungen und Tätlichkeiten kam. Heimliche und offene Angriffe auf Personen, Hab und Gut des Klosters durch die Eberstädter erwiderten die Mönche mit allen erdenklichen Mitteln, wobei sie auf den Mainzer Erzbischof und sogar den Kaiser setzten. Noch 1748 ist ein Prozess Eberstadts gegen Arnsburg am kaiserlichen Gericht in Wien anhängig, wobei die sicherlich nicht unerheblichen Prozesskosten wahrscheinlich vom Hause Solms übernommen worden sein dürften. Es zeigt sich jedoch, das die Verhältnisse bis zur Auflösung des Klosters nicht zur Ruhe kamen.

Innerhalb des Klosters wurden in jenen Jahrzehnten umfangreiche Neu- und Erweiterungsbauten von Abt Robert Kolb und seinen Nachfolgern, den Äbten Anton Antoni (1714–1745, Konventsbau, Prälatenbau)[117], Petrus Schmitt (1746–1772, Abteigebäude, äußerer Bursenbau, neues Kirchendach, neue Orgel, neuer Küchenbau, Gartenhaus und eine neue Bibliothek)[118] und Bernhard Birkenstock (1772–1799, Torhaus)[119] errichtet. Die 600-Jahrfeier der Abtei wurde 1774 prunkvoll begangen. P. Carolus Kropp komponierte ein Offertorium[120]. Im gleichen Jahr entstand das „Offertorium pro omni Solenitate“ des Zisterziensermönchs Johann Balthasar Zahn[121].

---

117 FIOLKA 2003, 18–21 (Biogramm).
118 Auch *Schmidt*; FIOLKA 2003, 21–24 (Biogramm).
119 Ebd., 25–27 (Biogramm).
120 Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt/M., Mus. Hs. 1157.
121 Ebd., Mus. Hs. 1159.

Die Aufhebung des Klosters

In Folge der Revolutionskriege um 1800 wurden im Frieden von Lunéville 1801 die Gebiete links des Rheins an Frankreich abgetreten. Die betroffenen Herrschaften sollten mit Gebieten rechts des Rheins entschädigt werden, die hauptsächlich aus geistlichem Besitz stammten. Eine vom Reichstag eingesetzte Kommission regelte die Entschädigungen im Reichsdeputationshauptschluss, den der Reichstag am 25. Februar 1803 annahm. Arnsburg wird im Reichstagsprotokoll der 46. Sitzung in § 16 erwähnt: *Den Fürsten und Grafen zu Solms, für die Herrschaften Rohrbach, Kratz-Scharfenstein und Hirschfeld, und für ihre Rechte und Ansprüche auf die Abtei Arensburg und Altenburg, im Solmsischen.*

Damit wurden nicht nur die linksrheinischen Solmser Gebiete durch rechtsrheinische ersetzt, sondern mit einem Schlag die Solmser Ansprüche auf Arnsburg bestätigt. Das Prämonstratenserinnenkloster Altenberg ging an die Fürsten von Braunfels, Kloster Arnsburg wurde in einem Vertrag vom November 1802 zwischen den Solmser Linien Braunfels, Lich, Laubach und Rödelheim aufgeteilt.

Von den insgesamt 22.652 Morgen Land (ca. 5.650 ha) erhielt Solms-Braunfels 6.156 Morgen (darunter Hof-Güll mit 1.325 Morgen und 263 Morgen Wald), Solms-Lich 6.021 Morgen (darunter Kolnhausen mit 747 Morgen und 1.002 Morgen Wald), Solms-Rödelheim 5.061 Morgen (darunter Wickstadt und Ländereien in der südlichen Wetterau) und Solms-Laubach 5.400 (darunter die Abtei selbst und 1.405 Morgen).

Die 22 noch in Arnsburg lebenden Mönche wurden am 6. November 1802 pensioniert. Der amtierende Abt Alexander Weitzel (1799–1803) zog sich mit einer Pension von 4.500 Gulden in seinen Heimatort Rockenberg zurück[122]. Zunächst wirkte der Mönch Theodor Mang[123] als Priester für die katholische Bevölkerung weiter. Das Paradies wurde zur evangelischen Kirche, die zunächst von Gonterskirchen, später von Wohnbach und schließlich von Eberstadt versorgt wurde. Vorher inkorporierte Kirchen wurden teilweise Filialen der nächstgelegenen Pfarreien. Bettenhausen kam zu Langsdorf, Birklar zu Muschenheim, Dorf Güll zu Holzheim und Trais zu Münzenberg. Die verbliebenen Kirchenpatronate wurden 1811 unter den vier Solmser Linien verlost: Solms-Lich erhielt Eberstadt, Solms-Rödelheim Grüningen, Solms-Laubach Holzheim und Solms-Braunfels erhielt Muschenheim.

Mit der Aufhebung des Klosters ergab sich für die Grafen Solms-Laubach das Problem, wie die Klostergebäude sinnvoll zu nutzen seien. Nach kurzer Zwischennutzung als Zucht-, Arbeits- und Irrenhaus wurde mit dem Abbruch einzelner Gebäude begonnen und das Baumaterial an die Gemeinde Bellersheim für den Neubau der dortigen Kirche verkauft. Später wurde die Bibliothek für die Errichtung der Kirche in Birklar zum Abbruch freigegeben[124] und 1812 mit der Demontage der Kirche begonnen. Die Einwohner der umliegenden Dörfer bedienten sich des günstigen Baumaterials, bis ein Gesetz der Darmstädter Regierung 1820 die vollständige

122 FIOLKA 2003, 27–29 (Biogramm); FIOLKA 2006, 39–49.
123 Zur bewegten Vita des Arnsburger Mönches vgl. zuletzt URBAN 2005.
124 HEYMANN 1935.

Beseitigung des Gotteshauses verhinderte. Insbesondere dem Engagement des Solms-Laubacher Rentamtmanns Christian Wilhelm Fabricius ist es zu verdanken, dass sich der weitere Verfall in Grenzen hielt. Fabricius hielt auch den damaligen baulichen Zustand der Abtei in Zeichnungen fest.
Im März 1832 zog die „Wahre Inspirations-Gemeinde“, eine dem radikalen Pietismus nahe stehende Gemeinschaft, in das Kloster ein und blieb dort, bis sie 1842 in die USA auswanderte und dort ab 1855 insgesamt sieben Dörfer gründete.
1847 stellte Graf Otto von Solms-Laubach dem Pestalozzi-Verein das Gartenhaus des Abtes für 30 Jahre zur Verfügung. Der Verein richtete dort ein „Rettungshaus“ für verwahrloste Kinder ein, das 1874 vorübergehend geschlossen wurde. Nachdem Pläne der Herrenhuter Brüdergemeine, in Arnsburg Fuß zu fassen, scheiterten, übernahmen 1877 drei Diakonissen aus Darmstadt die Leitung des nun in „Evangelisches Rettungshaus für Mädchen“ umbenannten Heimes. Das Paradies, welches bisher jahrzehntelang als Schafstall gedient hatte, wurde in den achtziger Jahren wieder in Stand gesetzt und als Versammlungs- und Gottesdienstraum genutzt. 1889 konnte auch der Bursenbau wieder dazu gewonnen werden. 1944 mussten der Bursenbau und das Paradies für die in Folge des Zweiten Weltkriegs von Gießen dorthin ausgelagerte Frauenklinik geräumt werden, sodass man nun wieder auf das Gartenhaus beschränkt war. Mit dem Jahr 1950 konnte der Bursenbau wieder für das Kinderheim genutzt werden und ab 1957 wurden aus pädagogischen Erwägungen auch Jungen aufgenommen. Mit der Kündigung des Pachtvertrages für das Gartenhaus 1959 begann die Suche nach einer neuen Bleibe, die mit einem Neubau des „Kinderheims Arnsburg in Lich“ für 72 Kinder in Lich 1961 auch gefunden wurde. Im frei gewordenen Bursenbau fand vorübergehend ein Altersheim Platz.
1956 wurde mit der Einrichtung eines Kriegsopferfriedhofs im Kreuzgang des Klosters begonnen, der am 19. Juni 1960 eingeweiht werden konnte. Im gleichen Jahr wurde am 22. November der „Freundeskreis Kloster Arnsburg e.V.“ gegründet, der sich in der Satzung das Ziel setzte, die historisch und kulturell wichtige Klosteranlage in Zusammenarbeit mit den Eigentümern, den Grafen zu Laubach und der Gemeinde zu unterhalten, die Forschungsarbeit zu fördern und das Interesse am Kloster zu erhalten.

Wirtschaftliche, rechtliche und soziale Verhältnisse

Wirtschaftliche Entwicklung

Die Gründungsausstattung Arnsburgs stammt zum großen Teil vom Vorgängerkloster Alteburg[125]. Diese Dotation von Seiten der Stifter von Hagen und Arnsburg bestand aus 18 Morgen Land zu Alteburg, zwei Morgen im Tal *unterhalb des Baches*, womit vermutlich das Tal am Einfluss des Welsbaches in die Wetter gemeint ist, fünf Mansen in Arnsburg, Hof Güll und Dorf-Güll, fünfeinhalb Mansen in Holzheim und den Wald daselbst, zweieinhalb Mansen in Westwich (wüst bei Lich), sie-

125 Zur Gründungsausstattung des Vorgängerklosters Alteburg vgl. Kuczera 2003, 29–42.

ben Mansen Rodungsland bei Frankfurt, einen Mansen und eine Mühle in Kolnhausen, zwei Mansen in Ohmen, den Zehnten in Rosbach und Buschenhagen (wüst), einen Waldmansus bei Arnsburg, einen Weinberg in Bergen bei Enkheim, je eine Curtis in Mainz, Straßheim (wüst) und Ruppertenrod, die Fischereigerechtsame in der Wetter von Specha bis nach Kolnhausen und eine kleine Besitzung in einem *Wiwere* genannten Ort.

Schließlich gehörten zur Dotation noch die Besetzung der Kirche in Muschenheim und die geistliche Versorgung der Burgkapelle in Arnsburg. Inwieweit die Versorgung der Einwohner des Dorfes Arnsburg von der Burgkapelle gewährleistet wurde, ist ungeklärt. Vom Benediktinerkloster Siegburg wurden der Neugründung noch die Hälfte der Güter, die die Siegburger in Stockheim nordwestlich Geseke/Kreis Lippstadt besaßen, übertragen. Nimmt man die Größe eines Mansus mit 30 Morgen an, summiert sich die Gründungsausstattung auf über 700 Morgen. Ein Teil des Stiftungsgutes befand sich sehr nahe beim Kloster. Der Rest lag in weiter Streulage zwischen Marburg, Gießen und Mainz. Nachdem bereits die Gründungsdotation recht umfangreich war, wurden die Münzenberger auch später für Arnsburg tätig. 1198 tauschte der Abt von → Fulda (*GermBen 7: Hessen*) an Arnsburg drei Mansen in Dorf-Güll, die unmittelbar an ein Haus Arnsburgs in Dorf-Güll angrenzten und an Kuno I. von Münzenberg verlehnt waren, gegen Arnsburger Klostergut in Obbornhofen, womit Kuno den Ausbau und die Arrondierung des Klosterbesitzes in Dorf Güll förderte.

Bei der Betrachtung ausgewählter Besitzzentren des Kosters Arnburg kristallisieren sich drei verschiedene Entwicklungslinien heraus, die zeitlich ineinander übergehen, aber doch klar voneinander zu trennen sind. Zunächst begann das Kloster im Nahbereich, in dem bereits Dotationsgut vorhanden war, mit Hilfe der Münzenberger die beiden idealtypischen Grangien in Hof Güll und Kolnhausen aufzubauen – diese sind Beispiele für den ersten Besitzzentrentyp. Beide lagen in direkter Nachbarschaft zum Kloster, gingen auf niedergelegte Orte mit den zugehörigen Dorffluren zurück und dienten der direkten Versorgung des Konvents. In der Folgezeit schlugen – mit Ausnahme von Wickstadt – weitere Versuche, voll ausgebaute Grangien zu errichten, fehl. Ein Beispiel für den zweiten Typ der „verhinderten" Grangie, deren Ländereien schließlich verpachtet wurden, ist Burkhardsfelden, wo eine Reihe von Urkunden zu Konflikten das Ringen zwischen Dorfgemeinde und Niederadel auf der einen und dem Kloster auf der anderen Seite bezeugen. Schließlich sind die klösterlichen Höfe in Eberstadt und Holzheim, die als Eigenbetriebe des Klosters in die örtlichen Wirtschaftsstrukturen eingebunden waren und zur Verwaltung von verpachtetem Streubesitz dienten, Beispiele für den dritten Typ des klösterlichen Besitzzentrums.

Dem Aufbau einer klösterlichen Eigenwirtschaft getreu den ursprünglichen Wirtschaftsprinzipien des Zisterzienserordens standen im Altsiedelgebiet der Wetterau größte Schwierigkeiten entgegen. Dennoch versuchten die Mönche zumindest in der Anfangszeit, die Ordensprinzipien beim Aufbau ihrer klösterlichen Grundherrschaft als Leitlinien zu beachten. Die meisten Orte lagen in der näheren Umgebung des Klosters und bestanden bereits lange vor der Gründung der Abtei Arnsburg.

Die Mönche trafen auf bereits bestehende grundherrschaftliche Strukturen. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts wurde die Eigenbewirtschaftung zunehmend zugunsten der Verpachtung der Ländereien aufgegeben. Letztendlich beschleunigte wohl der Mangel an Personal für die eigenbewirtschafteten Grangien die Abwendung von den ursprünglichen Ordensgrundsätzen. Absatzmöglichkeiten waren jedenfalls auf den Märkten der umliegenden Städte (Frankfurt, Gelnhausen, Friedberg, Wetzlar, Butzbach, Grünberg) vorhanden. Auch wenn das Kloster zunehmend Güter verpachtete, blieben die Eigenbetriebe, insbesondere im näheren Umfeld des Klosters, erhalten und die Bewirtschaftung der eigenen Flächen durch den Klosterhof immer eine Alternative. Nicht voll ausgebaute Grangien des Klosters Arnsburg gab es in Bauernheim, Bergen, Beuern, Birklar, Bischofsheim, Burkhardsfelden, Buseck, Ebersheim bei Mainz, Eberstadt, Engelshausen bei Grünberg, Enkheim, Erbstadt, Eschersheim, Gambach, Groß Holzheim, Großen Linden, Hattenrod, Hof Güll, Hofheim, Kirchgöns, Kolnhausen, Mengeshausen, Münsterliederbach, Nieder-Wöllstadt, Ober-Allbach, Rehborn, Riederhof, Seckbach, Selters bei Gießen, Wickstadt und Wohnbach.

Neben den vielen Häusern und Höfen in kleineren Ortschaften hatte der Konvent auch Stützpunkte in Mainz, Frankfurt, Gelnhausen, Friedberg, Amöneburg, Wetzlar, Marburg, Butzbach, Gießen, Lich, Münzenberg und Grünberg[126]. Hier wurden die Produkte des Klosters vor dem Absatz auf dem Markt gelagert, Gäste beherbergt, Rechtsgeschäfte abgeschlossen, Pachtabgaben abgeliefert und Konfliktfälle behandelt. Wahrscheinlich waren Stadthöfe und Grangien zur Steigerung der wirtschaftlichen Effizienz einander zugeordnet, wie z. B.. Wickstadt zu Friedberg oder Enkheim zu Frankfurt. Da es für die Laienbrüder in den weiter entfernten Stadthöfen in Mainz oder Frankfurt nicht möglich war, am Gottesdienst im Kloster teilzunehmen, wurden dort Kapellen errichtet, in denen ein Priestermönch den Gottesdienst verrichtete.

Um einen Überblick zu den städtischen Stützpunkten zu geben, sind im Folgenden die größten Stadthöfe genannt. Das Haus in Mainz[127] wurde 1312 vom Hochstift Bamberg erworben[128]. Erhalten ist nur noch der Chor der Bernhardskapelle, der heutigen Schwesternkapelle des jetzt dort untergebrachten Priesterseminars[129]. Der Hof des Klosters in Frankfurt[130] besaß eine Jakobskapelle, in der auch Jakobspilger auf dem Weg nach Santiago de Compostela Unterkunft fanden. Erstmals 1228 erwähnt[131], stellten Schultheiß Eberwin, Schöffen und Bürger noch im gleichen Jahr eine Urkunde aus, in der gefordert wurde, die Arnsburger Mönche als Frankfurter

126 Küther 1964, 66.

127 UB Arnsburg (Baur 1851), S. 191f Nr. 274; Mainz, Grebenstraße 8 (heute: Martinus-Bibliothek); Arnsburg besaß jedoch bereits vor 1296 ein Haus in Mainz (vgl. ebenda), das von den Mönchen jedoch an den Mainzer Bürger Peter verpachtet wurde.

128 UB Arnsburg (Baur 1851), S. 279 Nr. 408; Gudenus 4: 1758, S. 1006 Nr. 127.

129 Damrath 1989, 322.

130 UB Arnsburg (Baur 1851), S. 160f Nr. 232; Frankfurt, Predigergasse 3–5; der Hof wurde im Zweiten Weltkrieg völlig zerstört.

131 UB Frankfurt 1 (Böhmer/Lau 1901), S. 52.

Bürger zu behandeln[132]. Für 1279 ist ein Haus des Klosters in Amöneburg belegt[133]. 1290 übertrug ein Gelnhäuser Bürgerehepaar unter dem Vorbehalt des Nießbrauchs auf Lebenszeit dem Kloster alle seine Güter in Gelnhausen[134]. Vielleicht waren diese Güter, verbunden mit den bereits 1260 erworbenen Weinbergen in Gelnhausen[135], der Grundstock des Arnsburger Hofs in Gelnhausen[136], von dem heute nur die Marienkapelle von etwa 1330 und der Neubau des Hauses von 1742 erhalten sind. Das Haus des Klosters in Friedberg[137] wird erstmals 1285 genannt, als dem Konvent von einem Friedberger Bürgerehepaar u. a. Güter unmittelbar im Anschluss an die *curia* des Klosters in Friedberg geschenkt wurden[138]. Es blieb bis zur Säkularisation des Klosters in dessen Besitz. Für das 1228[139] erstmals genannte Haus in Wetzlar[140] ist eine Kapelle zu Ehren der heiligen Katharina nachgewiesen[141]. Es ging später in den Besitz der Stadt über, wurde vom Jesuitenorden genutzt und dient heute als Schulgebäude. In Münzenberg besaß das Kloster mehrere Anwesen und einen Hof östlich der Steinpforte[142]. Für Butzbach ist erstmals 1327 ein Arnsburger Haus belegt[143], welches 1389 erneut genannt wird[144]. Das Haus des Klosters in Gießen lag zwischen der alten Burg und der Neustadt in der Sandgasse. Es ist erstmals 1272 in einer Urkunde belegt, in der Landgraf Heinrich I. die Arnsburger Häuser in Gießen, Marburg und Grünberg von allen Abgaben befreite[145]. Das Arnsburger Haus in Grünberg wird dagegen bereits 1230 erwähnt. In dem an der Bornpforte (Winterplatz) gelegenen Anwesen hatte das Kloster eine Elisabeth-Kapelle eingerichtet. Im gleichen Jahr wird auch erstmals ein Haus des Klosters in Marburg[146] erwähnt. Zu

132 Ebd., S. 46.
133 UB Arnsburg (BAUR 1851), S. 113f Nr. 172.
134 Ebd., S. 155f Nr. 226.
135 Ebd., S. 57 Nr. 88; im Eintrag eines alten Arnsburger Registers fand BAUR für das Jahr 1269 *Gültbrief auf etliche Weingärten zu Gelnhausen*; vgl. ebd., S. 77 Nr. 120.
136 Gelnhausen, Langgasse 41.
137 UB Arnsburg (BAUR 1851), S. 116–118 Nr. 178: Friedberg, Kleine Klostergasse 16; vgl. WIONSKI 2: 1999, 640f.
138 UB Arnsburg (BAUR 1851), S. 136f Nr. 202; möglicherweise geht die *curia* des Klosters auf ein 1245 geschenktes Haus in Friedberg zurück; vgl. ebd., S. 36f Nr. 39.
139 UB Wetzlar 1 (WIESE 1911), S. 3 Nr. 12; die Stadt Wetzlar befreite auf Befehl König Heinrichs (VII.) das innerhalb der Stadtmauern befindliche Haus des Klosters Arnsburg von allen Abgaben.
140 Wetzlar, Arnsburger Gasse.
141 UB Wetzlar 1 (WIESE 1911), Register; am 13. Juli 1306 wurde der Kapelle durch Bischof Bartholomäus von Trient ein Ablass von 40 Tagen übertragen; vgl. UB Arnsburg (BAUR 1851), S. 248 Nr. 622.
142 WOLF 1995, 143; 1319 erwarb das Kloster den späteren *Pfaffenhof*; vgl. UB Arnsburg (BAUR 1851), S. 329f Nr. 490.
143 DAMRATH 1989, 322.
144 UB Arnsburg (BAUR 1851), S. 663f Nr. 1090: ... *daz wir virkoufft han dem Clostere zu Arnspurg unß hus und hobestad mit alleme begriffe, daß vor zyden was Contzen Guldeners gelegin in der stad zu Butspach in der Gaßen, als man uz feret zu der Wetzlarer Porten zu der Lynkentin hant ...* – in der Gasse, die zum Wetzlarer Tor führt, auf der linken Seite.
145 DAMRATH 1989, 322.
146 UB Arnsburg (BAUR 1851), S. 9 Nr. 15; Marburg, Barfüßerstraße; DAMRATH 1989, 322.

diesem erwarb der Konvent 1328 gemeinsam mit der Abtei Haina ein steinernes Haus in der Marktgasse[147]. Am 25. Januar 1318 erwarb Arnsburg einen Hof in Lich[148]. 1321 nahm Landgraf Otto von Hessen die Höfe des Klosters in Marburg, Gießen und Grünberg in seinen Schutz und erneuerte die von seinem Vater und seiner Vorfahren dem Kloster erteilten Befreiungen (*indulta*)[149]. Drei Jahre später befreite Kaiser Ludwig der Bayer die Höfe des Klosters in den vier Reichsstädten der Wetterau von allen Reichsdiensten und Reichssteuern[150].

Das weitgespannte Netz der städtischen Niederlassungen des Klosters Arnsburg gibt nicht nur einen kleinen Eindruck über die Verbreitung des Arnsburger Besitzes. Die Existenz eines Stadthofes bedeutete auch die Präsenz des Klosters in wirtschaftlicher, geistlicher, finanzieller und politischer Hinsicht. Alle Stadthöfe zusammen, verbunden mit den größeren landwirtschaftlichen Betrieben und Grangien, bildeten damit ein Netzwerk, das auch der Durchsetzung wirtschaftlicher und politischer Ziele diente.

Aufgrund der umfangreichen Grundausstattung ging es der Abtei Arnsburg in den ersten Jahrhunderten seines Bestehens finanziell gut. Zahlreiche Schenkungen ergänzten den Klosterbesitz und konnten in Kauf- und Tauschverträgen teilweise arrondiert werden. Das allgemeine Phänomen der zunehmenden Verschuldung der Klöster scheint sich in Arnsburg nicht in nennenswertem Maße widerzuspiegeln. Nimmt man Verpfändungen von dem oder an das Kloster als Gradmesser der finanziellen Situation, so sind hier umfassende Aussagen schwierig, da nur wenige Fälle überliefert sind. Ebenso finden sich in Arnsburg bis zur zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts kaum Hinweise zur Verschuldung des Klosters. Finanzielle Verpflichtungen des Kloster Arnsburgs sind in den Quellen bis 1400 nur vereinzelt fassbar.

Erstmals werden sie konkret in einer Urkunde von 1281 greifbar, in der Arnsburg an einen Amöneburger Bürger Schulden zurückzahlte, die es dessen inzwischen verstorbenem Bruder schuldete[151]. Auf dem Generalkapitel von 1387 wurde den Zisterzienserklöstern – wohl aus Kostengründen – die Pflicht erlassen, jedes Jahr einen Studenten an das Kolleg nach Paris zu schicken[152]. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts deuten sich in Arnsburg ernstere Finanzprobleme an, die in einem Visitationsbericht des Abtes von Eberbach vom 23. Juni 1405 deutlicher zu fassen sind[153].

---

147 UB Arnsburg (BAUR 1851), S. 391 Nr. 598.

148 UB Hessen 1 (BAUR 1860), S. 891f Nr. 1321; BATTENBERG 1: 1981, S. 47 Nr. 130. Noch im gleichen Jahr (1318 Mai 13) wurde der Hof des Klosters von Philipp III. dem Älteren von Falkenstein-Münzenberg, gemeinsam mit Schöffen und Bürgern von Lich von allen Abgaben befreit; BATTENBERG 1: 1981, S. 48f Nr. 134; LÖFFLER 2: 1994, S. 151 Nr. 659.

149 GROTEFEND/ROSENFELD 1: 1929, S. 235 Nr. 653; Landgrafen-Regesten online Nr. 717 (1321 Jan. 20).

150 UB Frankfurt 2 (BÖHMER/LAU 1905), S. 157 Nr. 240; UB Wetzlar 1 (WIESE 1911), S. 416 Nr. 1027; UB Friedberg 1 (FOLTZ 1904), S. 104 Nr. 248.

151 UB Arnsburg (BAUR 1851), S. 124f Nr. 186; bei dieser Urkunde handelt es sich um einen sehr frühen Beleg für den Heller im hessischen Raum.

152 CANIVEZ 3: 1935, 555.

153 KÜTHER 1982, 55.

Dort stellte er zwar fest, dass die Arnsburger Verhältnisse den Ordensregeln entsprächen, äußerte aber Besorgnis über das Abnehmen der Einkünfte von den klösterlichen Höfen und Gütern durch Brände, Kriege und Verwüstungen. Da sich bereits ein Schuldenberg von 12.150 Gulden angehäuft habe, sei es für das Kloster schwierig, den Verpflichtungen aus den Leibgedingen nachzukommen. Deshalb bat er Fürsten, Ritter und Adelige um Nachsicht. Mit Hinweis auf Not und Armut wurde Arnsburg 1413 vom Generalkapitel auch die Kontributionen erlassen und der Abt für zwei Jahre vom Besuch des Generalkapitels befreit[154], was ebenfalls auf eine angespannte Finanzsituation des Klosters hindeutet.
Im Unterschied zu anderen Zisterzienserklöstern finden sich in der Überlieferung zu Arnsburg keine Hinweise darauf, dass der Konvent sich zum Zweck des Besitzerwerbs vor dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts in größerem Maße verschuldete. Demnach dürfte bis zu diesem Zeitpunkt der allergrößte Teil der Erwerbungen aus dem finanziellen Einkommen des Klosters bezahlt worden sein[155]. Beim Ankauf von Grundbesitz gibt es zwei begrenzende Faktoren: Einerseits die vorhandenen Finanzmittel und andererseits das Angebot an Land. Da die Pestwellen in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts vermutlich auch im Arnsburger Raum viele Todesopfer forderten, könnten die gehäuften Käufe des Klosters in dieser Zeit mit einer größeren Verfügbarkeit von Ländereien zusammenhängen.
Die Schenkungen für Arnsburg haben von 1230 bis 1270 ein etwa gleichbleibendes Niveau, nehmen dann bis um 1320 ab und bleiben bis zum Ende des 14. Jahrhunderts auf einem niedrigen Stand konstant. Es ist zu vermuten, dass auch bis 1230 umfangreiche Schenkungen an Arnsburg gelangt sind, zu denen jedoch wegen der noch nicht so stark ausgebildeten Schriftlichkeit in der Frühzeit des Klosters keine Urkunden erstellt wurden oder dieselben vielleicht verloren gegangen sind.
Für die spätere wirtschaftliche Entwicklung des Klosters liegen bisher keine wissenschaftlichen Untersuchungen vor. In groben Zügen lässt sich feststellen, dass die wirtschaftlichen Verhältnisse im 15. Jahrhundert wegen zunehmender militärischer Auseinandersetzungen zwischen Mainz und den hessischen Landgrafen schwieriger wurden. Im 16. Jahrhundert verschlimmerten die Auswirkungen des Bauernkrieges die Lage weiter. Vom Eigenwirtschaftsgedanken waren die Mönche zu dieser Zeit bereits weitgehend abgerückt und hatten eine umfangreiche Rentengrundherrschaft zu verwalten. Die Wirren und Zerstörungen des Bauernkrieges trafen nun sogar das Kloster direkt. Nach dem Bauernkrieg mussten Gebäude und Mönchsgemeinschaft mühsam wieder aufgebaut werden. Der Aufbau mündete in der barocken Blüte des Klosters, die von der zweiten Hälfte des 17. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts reichte. Grundlage dieser Blüte war nicht zuletzt der umfangreiche Grundbesitz, den das Kloster über die schwierigen Zeiten hinweg hatte bewahren können und nun zum Neuaufbau nutzte.

154 CANIVEZ 4: 1936, S. 189 Nr. 48.
155 Selbstverständlich wurden auch Güter durch Tausch erworben, jedoch sind die Tauschvorgänge im Vergleich zu den Kaufvorgängen weniger zahlreich.

Rechtliche Verhältnisse

Die erzbischöfliche Bestätigungsurkunde für Kloster Alteburg von 1151[156] und auch die Bestätigung Barbarossas[157] beinhalten detaillierte Regelungen zu Abtswahl und zur Vogtei. Bei der Vogtei wurde dem Eigenklosterherren entgegen den sonstigen Siegburger Gepflogenheiten die Erbvogtei zugestanden. Der Vogt durfte nur einmal im Jahr das Kloster betreten, um ordentliches Gericht zu halten. Für weitere ungebotene Gerichtstermine musste die ausdrückliche Aufforderung des Abtes vorliegen. Das Gefolge des Vogtes war auf zwei Ritter beschränkt, und ebenso sollten Vogt und Begleitung nur das für diesen Tag Notwendige als *servicium* empfangen. Da im Gründungsbericht des Klosters Arnsburg von 1174 nichts Gegenteiliges berichtet wird, ist eine Übernahme dieser Regelungen durch den zisterziensischen Gründungskonvent wahrscheinlich. 1219 nahm Kaiser Friedrich II. Kloster Arnsburg unter seinen Schutz und beauftragte die Reichsburg Friedberg mit dessen Ausübung[158]. Falls die Münzenberger überhaupt Ansprüche auf die Vogtei angemeldet haben, wäre die durch die Unterstellung unter den Schutz der Reichsburg verloren gegangen. Auch spricht der Adler im Klosterwappen für die Reichsunmittelbarkeit des Klosters. Anzumerken ist, dass der weiträumige Streubesitz des Klosters in der Regel regionalen Gerichtsherren unterworfen war, sodass die Vogtei nur die eigenbewirtschafteten und voll ausgebauten Grangien wie z. B. Hof Güll oder Wickstadt hätte betreffen können, auf denen aber in der Regel nur Leute des Klosters arbeiteten. Dass sich in den Quellen keinerlei Hinweise auf weitergehende Vogteiansprüche der Münzenberger finden, lag also zum einen an dem stark gestreuten Besitz und zum anderen an der kleinräumigen Struktur der Gerichtsherrschaften[159], die eine einheitliche Klostervogtei unmöglich machten.

Die Vogtfreiheit des Klosters wurde erst seit den Wirren des Bauernkrieges von den Solmsern, als Erben der Falkensteiner, in Frage gestellt. Der Streit gewann an Heftigkeit, als Arnsburg im Dreißigjährigen Krieg von den Schweden kurz an die Solmser übergeben worden war, und zog sich bis zur Auflösung des Klosters im Jahre 1803 hin. Immer wieder ließen sich die Mönche ihre Rechte vor dem Reichshofrat beziehungsweise dem Reichskammergericht bestätigen und konnten schließlich 1715 die Ablehnung der Solmser Forderungen auch vor dem Reichskammergericht erreichen. Die Solmser fochten das Urteil unverzüglich an. Schließlich kam die Auflösung des Klosters einer endgültigen Klärung zuvor.

Nach den Zisterzienserstatuten war der Abt des Mutterklosters dazu angehalten, jährlich seine Tochterklöster zu visitieren, jedoch haben diese regen Kontakte in der urkundlichen Überlieferung Arnsburgs kaum Niederschlag gefunden. Lediglich für 1249 ist belegt, dass der Abt von Clairvaux mit der Schlichtung zahlreicher Streitigkeiten zwischen den Klöstern Eberbach und Arnsburg beauftragt wurde. Des Weiteren wurde der Arnsburger Abt häufig als Zeuge in Eberbacher Urkunden ge-

---

156 UB Mainz 2/1 (ACHT 1968) S. 292–297 Nr. 159.
157 MGH.D Friedrich I (APPELT 1975), Nr. 38.
158 BÖHMER/FICKER 1881, S. 239 Nr. 1034; SCHILP 1987, S. 1 Nr. 2.
159 WEISS 1978.

nannt[160], war bei Ortsbegehungen, die im „Oculus Memorie" verzeichnet wurden, anwesend[161] oder bei der Beilegung von Streitigkeiten Eberbachs beteiligt[162]. 1263 stellte Abt Friedrich von Arnsburg gemeinsam mit den Äbten von Eberbach und Himmerod eine Schenkungsurkunde aus[163] und 1282 reiste der Abt von Arnsburg gemeinsam u a. mit dem Abt von Eberbach zum Generalkapitel nach Clairvaux[164].

Arnsburg war in das umfassende Netz klösterlicher Gebetsverbrüderungen zum wechselseitigen Totengedenken eingebunden. Gebetsverbrüderungen bestanden seit dem 2. Juni 1313 mit den Benediktinerklöstern → St. Peter und Paul in Erfurt (*GermBen 10: Mitteldeutschland*)[165], seit dem 2. Juni 1319 mit → St. Salvator in Fulda[166], seit dem 1. August 1319 mit → Schlüchtern[167], seit dem 11. Februar 1336 mit → Breitenau[168], seit dem 14. Oktober 1345 mit → Hersfeld[169], seit dem 9. Mai 1416 mit → Naumburg in der Wetterau[170] (alle: *GermBen 7: Hessen*) und auch mit der weit entfernten Abtei → Admont (*GermBen 3/1: Österreich*), dessen Bote Arnsburg am 26. Mai 1442 besuchte und in die Totenroteln eintrug[171].

Auch mit Konventen anderer Ordenszugehörigkeiten stand Arnsburg in der Gebetsverbrüderung: seit dem 10. Mai 1342 mit den Antonitern[172], seit 1363 mit den Dominikanern[173], seit dem 2. Juni 1382 mit den Karmeliten[174], seit dem 25. Mai 1393 mit den Minoriten[175], seit dem 13. Januar 1342 mit den Klarissinnen in Bärbach (Grafschaft Katzenelnbogen, Erzbistum Trier)[176] und seit dem 1. Mai 1422 mit den Kartäusern[177].

---

160 1209: UB Eberbach 1 (ROSSEL 1862), S. 114f Nr. 54 (fälschlicherweise 1206 eingeordnet); UB Eberbach 1 (ROSSEL 1862), S. 141f Nr. 71; MEYER ZU ERMGASSEN 2: 1984, 456f; 1219: UB Frankfurt 1 (BÖHMER/LAU 1901), S. 25 Nr. 49; GUDENUS 5: 1768, 754; UB Eberbach 2 (ROSSEL 1870), S. 406f Nr. 568; UB Eberbach 1 (ROSSEL 1862), S. 213f Nr. 111 u. S. 216f Nr. 114.

161 MEYER ZU ERMGASSEN 2: 1984, 398 u. 430f.

162 UB Eberbach 1 (ROSSEL 1862), S. 11 Nr. 259; UB Hessen 1 (BAUR 1860), S. 21 Nr. 32; UB Eberbach 2 (ROSSEL 1870), S. 174f Nr. 404; UB Hanau 2 (REIMER 1892), S. 740f Nr. 757.

163 UB Eberbach 2 (ROSSEL 1870), S. 141 Nr. 377; ebd., S. 147f Nr. 383 siegelt der Abt von Arnsburg gemeinsam mit den Äbten von Eberbach, Otterberg, Heisterbach, Marienstatt u. a.

164 UB Eberbach 2 (ROSSEL 1870), S. 287 Nr. 486. – Die Äbte von Eberbach, Schönau, Otterberg, Gottestal, Bebenhausen, Arnsburg und Disibodenberg mieten gemeinsam eine Kammer in Clairvaux: *ut ipsi perpetuo ibidem habitarent tempore Capitulo generalis*. 1323 erwerben die deutschen Äbte von Zisterzienserklöstern, unter ihnen auch der Abt von Arnsburg, gemeinsam eine Herberge in Longvad (vgl. ebd., S. 765f Nr. 797).

165 UB Arnsburg (BAUR 1851), S. 286 Nr. 420.

166 Ebd., S. 332 Nr. 495.

167 Ebd., S. 333 Nr. 499.

168 Ebd., S. 424 Nr. 667.

169 Ebd., S. 457 Nr. 730.

170 KÜTHER 1982, 89.

171 BÜNGENER 1935, 20.

172 UB Arnsburg (BAUR 1851), S. 444 Nr. 703.

173 Ebd., S. 566 Nr. 921.

174 Ebd., S. 633 Nr. 1046.

175 KÜTHER 1982, 89.

176 UB Arnsburg (BAUR 1851), S. 706 Nr. 1164.

177 KÜTHER 1982, 89.

Soziale Verhältnisse

Arnsburg war nicht nur Grablege für verschiedene adelige Geschlechter der Wetterau, sondern rekrutierte seine Konventsmitglieder und Konversen aus diesen Kreisen. Der Konvent hatte somit Verbindungen zu den verschiedendsten Ebenen des (Nieder-)Adels und des wohlhabenden Bürgertums der umliegenden Städte und Reichsstädte. Selbst der aus Friedberg stammende Bischof Rudolf von Verden, ein maßgeblicher Mitverfasser der Goldenen Bulle Kaiser Karls IV., fand in Arnsburg testamentsgemäß seine letzte Ruhestätte[178]. Diese Verbindungen machten das Kloster zu einer Institution mit großer Autorität und Integrität.

Informationen zur Entwicklung der Zahl der Konventsangehörigen sind insgesamt gesehen dürftig. 1289 wurde vom Orden bestimmt, dass statt der bisher 200 Personen zukünftig nur noch jeweils 60 Mönche und Konversen im Kloster leben durften[179]. Die nächste Nachricht stammt dann bereits aus dem Jahr 1390 und gibt die Größe des Konventes mit 100 Personen an, ohne zwischen Mönchen und Konversen zu differenzieren[180]. Im 15. Jahrhundert lebten durchschnittlich knapp 50 geistliche Personen, im frühen 17. Jahrhundert (1631) nur noch 25 Mönche und Konversen und nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges waren nur noch zehn Mönche im Kloster; unter Abt Robert Kolb konnte die Zahl auf 35 Mönche und drei Novizen und im Jubiläumsjahr 1774 auf 42 Mönche gesteigert werden. Die Zahlen zeigen, dass selbst in der späten Blütezeit des Klosters im 18. Jahrhundert bei weitem nicht die Mitgliedszahlen aus dem 13. und 14. Jahrhundert erreicht werden konnten. Zur Herkunft der Klosterangehörigen in der Spätzeit des Klosters gibt ein „Verzeichnis der zu Mainz ordinierten Cistercienser vom Jahre 1687–1803" Aufschluss, wenn es auch lückenhaft bleibt. Teilweise werden keine Geburtsorte genannt, jedoch lässt sich bei der Zusammenfassung erkennen, dass in dieser Zeit nur wenige Konventsmitglieder aus dem regionalen Umfeld des Klosters kamen. Die meisten Mönche waren aus Mainz, Fulda und Würzburg und deren Umgebungen gebürtig. Lediglich Marianus Henzerling stammte *ex villa Güll*, also aus Dorf Güll. Dies hing sicherlich nicht zuletzt mit der schwierigen Stellung Arnsburgs in einer reformierten Umgebung zusammen, die eine Rekrutierung von neuen Mönchen schwierig machte und erklärt zumindest zum Teil die engen Verbindungen nach Mainz[181].

Patronate und Inkorporationen

Zu den inkorporierte Kirchen, Kapellen und Patronate[182] gehörten Burg Arnsburg (1174), Bauernheim (1449), Bettenhausen (1270), Birklar (1322), Birnkeim bei Grü-

178 Vgl. KÜTHER 1979.
179 KÜTHER 1982, 177; NOETHE-LIND 1974, 35.
180 WÜRDTWEIN 3: 1777, S. 73 Nr. 49; WALBE 1919, 12.
181 AMRHEIN 1906, 193–201.
182 GÄRTNER 1993, 11 (Karte); vgl. zu den Einzelheiten insbesondere GERSTER, 1974.

ningen (wüst, 1471), Bretzenheim (1417–1559), Burkhardsfelden (1240), Dorf Güll (1275), Eberstadt (1322), Friedberg (1306, Marien-Magdalenenkapelle in der Pfarrkirche), Grüningen (1380), Holzheim (1390), Muschenheim (erstmals 1174, dann 1270), Sternbach (1449), Trais-Münzenberg (1322), Wetzlar (Katharinenkapelle im Arnsburger Hof), Wickstadt (1449) und Winzenheim (1426–1559).
Mit der Reformation wurden bis auf das Zisterzienserinnenkloster Marienschloss mit der zugehörigen Pfarrei Rockenberg alle umliegenden Kirchen protestantisch. Allein das Besetzungsrecht der Pfarrstellen blieb beim Kloster Arnsburg, womit die bemerkenswerte Situation entstand, dass die Bewerber für die umliegenden Pfarrstellen sich ans Kloster zu wenden hatten und der Abt von Arnsburg sie dann schließlich auch einsetzte. Mit der Auflösung des Klosters fielen die Besetzungsrechte an das Haus Solms, welches sie 1811 unter den vier Linien aufteilte.
Die Abtei Arnsburg unterhielt besondere Beziehungen zu den Nonnenklöstern → Thron, → Patershausen, → Büdingen, Marienborn, → Engelthal, → Rockenberg, Marienschloss, → Caldern und → Gnadenthal.
Paternität besaß Arnsburg über die inkorporierten Zisterzienserinnenklöster Thron, Patershausen und das nahegelegene Marienschloss. Bei Caldern und Gnadenthal kann man nicht von einem Unterstellungsverhältnis gegenüber Arnsburg ausgehen. In Gnadenthal nahm der Arnsburger Abt zumindest noch Visitationsfunktionen wahr; 1364 wird er als geistlicher Vater bezeichnet[183]. Für Caldern sind die Wurzeln der Beziehungen möglicherweise im Verwandtschaftsverhältnis eines Arnsburger Mönches und einer Schenkerin im Jahre 1280 zu suchen. Arnsburg pflegte mit Engelthal bereits seit dessen Gründung enge Beziehungen und besiegelte und bestätigte bis zum Jahre 1400 zahlreiche Urkunden. Mit dem um 1264 gestifteten Kloster Büdingen, Marienborn hatte Arnsburg äußerst enge Beziehungen, die in ihrer Intensität sogar jene zu den offiziell inkorporierten Klöstern Thron und Patershausen teilweise übertrafen.

Bibliotheksgeschichte

Über die frühe Bibliotheksgeschichte des Klosters ist wenig bekannt. Sie enthielt vermutlich mindestens die durch die Zisterzienserstatuten vorgeschriebenen Bände. Ein Scriptorium des Klosters wird in den Quellen nicht erwähnt, kann aber vorausgesetzt werden.
Es gibt keinen Bibliothekskatalog der bis zum Ende des 14. Jahrhunderts aufgebauten Bibliothek. Jedoch werden 1439 umfangreiche Bestände von Abt Johann von Reichelsheim an das Kloster Maulbronn veräußert. Von den insgesamt 64 verkauften Handschriften an Maulbronn waren 21 juristische, 41 theologische und zwei medizinische Werke. Ob finanzielle Schwierigkeiten der Abtei oder die in einigen Bereichen doppelte Ausstattung der Bibliothek den Verkauf ermöglicht haben, ist

183 STRUCK 3: 1961, S. 491 Nr. 939.

nicht sicher festzustellen[184]. In den Wirren des Dreißigjährigen Krieges wurde die Bibliothek fast völlig vernichtet und unter erheblichen Anstrengungen in den folgenden Jahrzehnten wieder aufgebaut.
1708 teilt der Arnsburger Mönch und spätere Abt Antoius Antoni die Bibliothek mit ihren 2.100 Büchern in 19 Bereiche ein: Grammatici et oratores, Poetae, Philosophi, Philosphi dialectiae, Mathematici Astrologi Geometrae et Meteoristae, Theologi scolastici, Theologi Moralistae, Theologi Controversistae, Sancti Patres, Bibliotheca veterum Patrum, Commentarii in sacrum Scripturam, Concionatures, Ascetae, Anvetae Extranumerarii, Juristae civilistae, Canonistae, Historici sacri, Historici scacroprofani, Medici.
Ein Katalog von 1784 nennt mit einem Bestand von 10.000 Titel den fünffachen Umfang von 1708, was vor allem der intensiven Förderung der Bibliothek durch die beiden Äbte Petrus Schmitt und Bernhard Birkenstock zuzuschreiben ist. Nach Auflösung des Klosters ging die Bibliothek an Solms-Laubach und ist heute Bestandteil der Gräflichen Bibliothek im Schloss Laubach. Von einer zweibändigen Gutenberg-Bibel des Klosters befindet sich heute ein Band im Besitz der British Library und der andere Band im Gutenbergmuseum in Mainz.
Zwei liturgische Handschriften befinden sich heute (2009) in der Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg: Hs. 672 b ist ein Vollbrevier von 1293 mit 312 Blättern, ab Blatt 288 sind Nachträge des 14. Jahrhunderts verzeichnet. Blatt 1 enthält zwei sieben- und achtzeilige, viereckig gerahmte Deckfarbeninitialen in gold, rot, blau und weiß. Dazu gehört die Hs. 792 a, ein Kalendar aus dem selben Jahr. Es besteht aus elf Pergamentblättern aus dem 13. Jahrhundert mit chronikalischen Nachträgen mehrerer Hände des 14. und 15. Jahrhunderts zu bemerkenswerten Ereignissen[185].
In der Universitätsbibliothek Gießen (Ms. 645/20) ist eine Arnsburger Pergament-Handschrift aus dem 13. Jahrhundert erhalten: die „Consuetudines ordinis Cisterciensis, partes Ia et IIa“. Sie wurde von zwei verschiedenen Händen geschrieben und mit roten Kapitel-Überschriften und Initialen geschmückt. Sie besteht aus 62 Blatt in Quartformat.
Im Hessischen Staatsarchiv Marburg liegt als Leihgabe des fürstlichen Archivs in Lich das Arnsburger Ackerbuch oder Urbar[186]. Pfarrer Waldemar KÜTHER aus Marburg bereitete bis in die 1980er Jahre die Edition des Urbars vor, konnte die Veröffentlichung bis zu seinem Tode 1985 aber leider nur bis zu einer noch zu korrigierenden Druckfahnenfassung voranbringen. In dieser Form liegt die Edition nun im Staatsarchiv Marburg, zusammen mit dem ausgebundenen Original.
In der Gräflichen Bibliothek Solms-Laubach wird die aus Arnsburg stammende Pergament/Papier-Handschrift mit 380 Blättern aufbewahrt. Die „Legende von Bar-

184 HERRMANN 1920.
185 KÜTHER 1982, 96–111.
186 Fürstl. Archiv Lich, Best. Arnsburg I, 11: Descriptiones bonorum nostrorum Arnsburgk. Güterverzeichnis des Klosters Arnsburg in der Wetterau; zur Zeit (2009) als Leihgabe im HStA Marburg; zum Aufbau des Urbars vgl. KUCZERA 2003, 258–264.

laam und Josaphat" ist von vier Händen geschrieben; die Letzte nennt als Abschluss der Arbeiten den 21. Juli 1392 und den Namen *Gerlacus de Weczfillare oriundus cognomine Ramistorffer*.
Ein Kopialbuch, Pergament, 111 Blatt, verzeichnet in nicht chronologischer Reihenfolge Urkunden des Klosters Arnsburg von 1344 bis 1411; es befindet sich heute (2009) in der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt (Ms.germ.qu.22).

Bau- und Kunstgeschichte

Nachdem die Arnsburger Mönche bis zum Ende des 12. Jahrhunderts wahrscheinlich im Bereich der ehemaligen Burg Arnsburg gelebt hatten, wurde ab 1200 von dort aus der Neubau des heutigen Klosters Arnsburg im nahen Wettertal vorbereitet.
Bei der Kirche handelt es sich um eine dreischiffige Basilika mit Querhaus und rechteckigem Chor[187]. Neben dem Chorumgang mit Kapellen im Norden, Süden und Osten befindet sich an den Ostseiten der Querarme jeweils eine Kapelle. Diese beiden und die mittlere Ostkapelle hatten Apsiden. Chor und Querschiff haben vierteilige Kreuzgewölbe auf Rippen, im Umbau fehlen die Rippen. Das Mittelschiff des Langhauses gliedert sich in vier quadratische Joche und ein an diese sich westlich anschließendes rechteckiges Joch. Auf ein quadratisches Feld des Mittelschiffs entfallen je zwei quadratische Felder des Seitenschiffs. Das rechteckige Feld im Westen findet seine Entsprechung in je einem rechteckigen Feld des Seitenschiffes. Die zwei nach Osten gerichteten Felder des Mittelschiffs waren auf sechsteilige Gewölbe berechnet, ausgeführt wurden jedoch nur vierteilige Gewölbe, im Mittelschiff auf Rippen, in den Seitenschiffen grätig. Zu den Seitenschiffen hin bestanden viereckige Pfeiler mit Dreiviertelsäulen, die Hauptpfeiler stärker ausgebildet als die Zwischenpfeiler.
Am vierten Pfeilerpaar in der Mitte sind noch die Ansatzstellen der die Kirche quer teilenden Schranke (Lettner) sichtbar. Der östliche Kirchenraum blieb nur den Mönchen vorbehalten, der westliche den Konversen, ein dritter, bescheiden ausgeführter Teil, das Paradies, war für Besucher vorgesehen. Die große Längsausdehnung ist eine Eigenart von Zisterzienserkirchen, die ihre Ursache in der Aufteilung des Kirchenraumes in Abschnitte für Mönche, Konversen und Auswärtige hat.
Neben den vier östlichen Feldern des nördlichen Seitenschiffs schloss sich die einschiffige Allerheiligenkapelle an. An der Südostecke des Querarmes gab es eine Wendeltreppe, die in das Dormitorium führte[188]. In anderen Zisterzienserkirchen wie auch in Arnsburg sind an den Stellen, an denen Mönchs- und Laienabschnitt aufeinandertreffen, einschneidende Wechsel im Baustil zu sehen, die eine Unterbrechung der Bautätigkeit für viele Jahre wahrscheinlich machen. Ob im Anschluss an

---

187 Vgl. WALBE 1919, 38–58; KIESOW 1984, 235f; DEHIO 1: 2008, 31–37.
188 Etwa in der Mitte des Langhauses, von der Vierung aus gerechnet am fünften Pfeilerpaar, ist ein Wechsel im Baustil festzustellen; die Änderung ist jedoch weniger formaler, vielmehr technischer Art; WALBE 1919, 89–91.

die Fertigstellung des Kirchenchores erst der Bau fester Mönchsunterkünfte oder die Errichtung der westlichen Kirchenteile vorangetrieben wurde, ist von Fall zu Fall unterschiedlich. Auch in Arnsburg wurden sicherlich zunächst die östlichen Bauabschnitte vollendet, damit die Mönche den Gottesdienst versehen konnten[189], und danach erst die dringlichsten Wohngebäude errichtet.
Der Arnsburger Ostflügel der Klausur weist von der Mauertechnik her einen späteren Charakter als der Westteil der Kirche auf. Möglicherweise kehrten die Mönche nach der Errichtung des Ostflügel der Klausur beim Westteil der Kirche zu älteren Mauerverfahren zurück, um die architektonische Einheit der Kirche zu wahren[190]. Wenn die Unterbrechung der Bautätigkeit auch nicht allzu lange angedauert haben mag, so ist doch festzustellen, dass die Handschrift eines neuen Meisters mit neuen Gesellen zu erkennen ist, denen die grundlegenden Gesetze der gotischen Bauweise bekannt waren. Sie wurden jedoch mit solcher Zurückhaltung angewandt, dass der Gesamteindruck des Kircheninnern nicht gestört wurde.
Zur Bestimmung der Bauzeiten von den Bauformen her sind folgende Punkte zu beachten: (1) die beabsichtigte Einführung von sechsteiligen Kreuzrippengewölben, (2) die Einführung von Spitzbögen und (3) die Formen der Kapitelle. Die Idee der sechsteiligen Kreuzrippengewölbe wurde etwa um 1220 aus Frankreich übernommen. Im deutschen Raum finden sie sich u. a. noch in Maulbronn (1220–1225), in → Walkenried (um 1220) (*GermBen 12: Norddeutschland*) und im Dom zu Limburg. Für Arnsburg ist die Ausführung der zwei östlichen Langhausbögen demnach also für 1220–1230 anzunehmen[191]. Die Einführung des Spitzbogens hilft bei der Eingrenzung der Datierung wenig weiter. Für Maulbronn ist er bereits vor 1178 belegt, im Allgemeinen jedoch erst ab 1210. Jedoch könnte es sich bei Arnsburg, ähnlich wie in Maulbronn, um eine frühe Ausnahme handeln. Bei den Kapitellen findet sich neben romanischen Formen auch das Knospenkapitell, wenn auch zunächst noch unentwickelt und mit romanischem Blattschnitt. Es stammt aus Burgund und gelangte nach 1200 in den deutschen Raum. Weitere Hinweise bringt ein Vergleich der Arnsburger Kirche mit der Kirche des Klosters Otterberg bei Kaiserslautern, einem Schwesterkloster von Kloster Arnsburg, welches 1145 von Eberbach aus gegründet wurde. WALBE[192] zufolge finden sich bei den beiden Bauwerken viele Gemeinsamkeiten, was darauf schließen lässt, dass beide Kirchen um dieselbe Zeit entstanden sein könnten.
Der Baubeginn der Arnsburger Kirche dürfte also ins erste Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts fallen oder vielleicht sogar früher liegen. Die Ostteile und die ersten zwei Langhausjoche waren gegen 1220 fertiggestellt. Dem folgte mit hoher Wahrscheinlichkeit die Weihe der Kirche, damit die Mönche den Gottesdienst in der Kirche verrichten konnten. Vollendet wurde die Kirche um die Mitte des 13. Jahrhunderts, die Laurentiuskapelle wohl wenig später.

---

189 Ebd., 88 Anm. 3.
190 Für Schönau, ein Schwesterkloster Arnsburgs, nimmt EDELMAIER 1915 an, dass zuerst die östlichen Teile der Kirche, dann Ostbau und Westbau und schließlich die westlichen Teile der Kirche errichtet wurden.
191 WALBE 1919, 89.
192 Ebd., 62f und passim.

Konventsgebäude und Klausur

An das Querhaus der Kirche schließt sich südlich der Ostbau an. Er ist an seiner Nordseite genauso breit, wie der Querhausarm der Kirche und der Treppenturm zusammen, was hier den Anschluss eines quadratischen Kapitelsaales ermöglichte. Nach dem Kapitelsaal folgt ein Abschnitt, der schmaler ausgeführt ist und nach einem Durchgang zum Hospital den Mönchssaal beherbergt. Die Verlängerung der östlichen Mönchssaalmauer würde genau auf die Ostmauer des Querschiffes stoßen, was den Kapitelsaal als nachträgliche Einfügung an Stelle eines schmaler geplanten erscheinen lässt. Unmittelbar im Anschluss an den Querhausarm der Kirche schlossen sich die Sakristei und der Kapitelsaal an. Im Obergeschoss befand sich der Schlafsaal der Mönche (Dormitorium), der sich über das gesamte Geschoss erstreckte und gewölbt ausgeführt war. Er war mit einer Treppe unmittelbar von der Kirche aus zugänglich, damit die Mönche möglichst rasch vom Schlafsaal direkt zum Chorgestühl der Kirche gelangen konnten. Ursprünglich mussten alle Mönche einschließlich Abt und Prior in einem Schlafsaal nächtigen. Später wurden Abt und Prior eigene Kammern im Dormitorium zugestanden.

Im Südbau befanden sich die Wärmestube (Kalefaktorium), der Speisesaal (Refektorium) und die Küche (Coquina). Auch wenn in Arnsburg vom Südbau nichts mehr erhalten ist, lassen sich diese Hinweise aus der Anordnung in anderen Klöstern gewinnen. Des Weiteren lassen sich Rückschlüsse aus noch sichtbaren Anschlussstellen an bestehende Bauten und aus freigegrabenen Grundmauern ziehen. Das Kalefaktorium war wie in Maulbronn zweigeschossig, der Arm des Kreuzganges, an den es sich anschloss, eingeschossig. Letzterer wurde jedoch später zweigeschossig ausgebaut. Das Refektorium war zweischiffig und ruhte auf sieben Säulen. Es schloss sich mit seiner Schmalseite an den Kreuzgang an, was aus noch vorhandenen Bruchstellen in den Längsmauern an der Nordwand des Abteigebäudes zu schließen ist.

Das Brunnenhaus lag nördlich vom Refektorium in den Kreuzhof gebaut. Es war der einzige Waschraum innerhalb der Klausur. Am westlichen Ende des Südbaus befand sich die Küche. Hier wurden die Speisen für Mönche und Konversen bereitet. Die Lage am westlichen Ende ermöglichte eine bequeme Verbindung zum Speisesaal der Konversen, der sich am südlichen Ende des Westbaus befand.

Etwa einen Kilometer oberhalb des Klosters zweigte der Mühlgraben von der Wetter ab und floss mit geringerem Gefälle in Klosterrichtung, sodass der Wasserspiegel in der Abtei höher war als jener der Wetter. Für den Betrieb der Mühle war der Höhenunterschied unerlässlich, hing doch die Leistungsfähigkeit der Mahlwerke in hohem Maß davon ab. Das große Gefälle eröffnete auch die Möglichkeit, Stichgräben vom Mühlgraben zur Wetter anzulegen, die dauernd von Wasser durchflossen waren. Es ließ sich jedoch nur für einzelne Gräben einigermaßen sicher nachweisen, dass sie tatsächlich mittelalterlichen Ursprungs sind und nicht erst in der großen Bauphase des 18. Jahrhunderts angelegt wurden. Als mittelalterlich ist sicherlich der heute noch vorhandene, große begehbare Kanal zu betrachten, der vom südlichen Ende der Ostseite des Ostbaus aus unter dem später errichteten Abteigebäude, dem Stallgebäude und dem Mühlgraben hindurch in die Wetter mündet. Er

diente wahrscheinlich als Abfluss der Latrinen des Auditoriums und des Schlafsaales, die im Erdgeschoss am südlichen Ende des Ostbaus durch die Tür des vorletzten Feldes betreten werden konnten. Der Kanal, der vom Mühlgraben mit Wasser versorgt, von der Südwestecke des Westbaus in Richtung Wetter abfloss und schließlich im vorher erwähnten Kanal mündet, ist vermutlich auch im Mittelalter gebaut worden und diente den Latrinen der Laienbrüder als Abfluss. Die früher sicherlich vorhandenen Kanäle für Brunnenhaus und Küche ließen sich bis jetzt nicht nachweisen.

Vom Kreuzgang ist die westliche Mauer, die ihn von der Klostergasse der Laienbrüder trennte, noch vollständig erhalten. Die Mauer trägt wie die Südseite der Kirche noch die Spuren der Wölbung, die früher den Kreuzgang überdachte. Vom Kreuzgang aus erschlossen sich durch verschiedene Türen die Räume der Klausur. Der Mönchseingang zur Kirche lag an der Nordostseite. An der Ostseite befand sich zuerst eine rundbogige Nische, vermutlich das Armarium (Bibliothek). Ihr folgte der Zugang zur Sakristei, die Tür zum Kapitelsaal, eine Treppe zum Dormitorium, ein Durchgang zum Hospital und der Zugang zum Auditorium. An der Südseite konnte man in die Wärmestube, den Speisesaal und die Küche gelangen.

Der Westbau, der in Arnsburg heute als „Bursenbau“ bezeichnet wird, war den Konversen vorbehalten. In Arnsburg zeigt sich diese Trennung in der Klostergasse und einem überwölbten Wandelgang, der außen an den Kreuzgang angegliedert, den Konversen trockenen Fußes den Weg zur Kirche ermöglichte. Es gab keinen direkten Zugang von den Räumen der Konversen zum Kreuzgang oder zum Ostteil der Kirche. Teil des zweigeschossigen Westbaus war in Arnsburg das Cellarium, an das sich südlich der Speisesaal der Konversen anschloss. Zwischen beiden Gebäudeteilen befand sich ein Durchgang, der den Zugang zur Klausur bildet. Im Obergeschoss des Westbaus befand sich der Schlafsaal der Laienbrüder.

Nach dem Idealplan sollte der Westbau an seinem südlichen Ende unmittelbar das Viereck der Klausur berühren, sodass sich der Westarm des Kreuzganges an ihn anlehnte. In Arnsburg ist er jedoch, ebenso wie bei den Vorbildern in Eberbach und Clairvaux, von diesem Gebäudekomplex losgelöst, vermutlich um den Abstand zwischen Laien und Mönchen auch nach außen hin deutlich zu machen. Zur Kirche findet sich auch keine bauliche Verbindung. Lediglich ein Bogen aus späterer Zeit deutet in Arnsburg die Verbindung zwischen Klostergasse und Kirche an.

Das Erdgeschoss des Westbaus ist zweischiffig gewölbt in elf Jochen, wenn man das zur Barockzeit gekürzte südliche Joch, dessen Gewölbe beseitigt ist, mitrechnet. Die fünf südlichen Joche gehörten zum Speisesaal der Konversen, die fünf nördlichen dienten als Keller. Das in der Mitte verbleibende Joch bildete den Durchgang zur Klausur. Ursprünglich war das Gebäude im Süden noch 6 Meter länger. Ob sich hier noch ein Joch oder vielleicht ein Latrinenanbau befand, bleibt offen. Das ursprüngliche, steinerne Obergeschoss brannte am 2. April 1457 ab[193]. Von ihm ist im heutigen Bau nur noch das steinerne Dachgesims zu sehen.

193 Ebd., 10 u. 143 (ohne Quellenangabe).

Von den außerhalb der Klausur liegenden mittelalterlichen Wirtschaftsbauten, wie Stallungen, Schmiede, Mühle, Backhaus, Brauhaus, Scheunen etc. haben die Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges nur Reste zurückgelassen, das Inventar der Kirche war verloren. Die heute sichtbaren Wirtschaftgebäude stammen alle aus der zweiten Hälfte des 17. und dem 18. Jahrhundert. Die Klostermühle (1675), der Prälatenbau (1727), das Abteigebäude (1745), der Küchenbau (1747), das Gartenhaus des Abtes (1751) und der Pfortenbau (errichtet 1774–1777), bei denen teilweise auch der Eberbacher Mönch Bernardus Kirn als Architekt mitwirkte, sind Ausdruck der späten Blüte des Klosters im 18. Jahrhundert und können zunächst den Eindruck vermitteln, in einem Barockkloster zu sein. Sie umrahmen einen Kernbestand an mittelalterlichen Gebäuden, die zum Teil selbst im Laufe der Jahrhunderte umgebaut oder erweitert worden sind[194].

Innenausstattung und Kleinodien

Die noch erhaltenen Teile des barocken Hauptaltars der Klosterkirche befinden sich heute in der katholischen Kirche Mainz-Kastel. Die Kanzel der Kirche wurde in die Marienstiftskirche in Lich integriert. Von den vier Glocken des Klosters befindet sich nur noch eine im Kloster. Die mit 16 Zentnern größte Glocke wurde 1803 an die Gemeinde Mehlbach verkauft, doch wurde das gesamte Mehlbacher Geläut 1863 eingeschmolzen und neu gegossen[195], die dritte Glocke hängt in Hattenrod bei Lich, die vierte hängt noch heute (2010) in Wickstadt. Die Kirchenorgel kam mit der Säkularisation in die Braunfelser Schlosskapelle, wo sie noch als ein Manual erhalten ist.

Während der chaotischen Zustände in der Säkularisation gingen die größten Teile des Kircheninventars verloren[196]. Einen Teil nahm der letzte Abt des Klosters, Alexander Weitzel, mit in den Ruhestand nach Rockenberg und vermachte es der dortigen Pfarrei[197]. Es handelte sich um einen Kelch von Franz Taddeus Lang von 1773, ein dazugehöriges, neun Zentimeter langes Messlöffelchen, ein Brustkreuz, eine Kasel (Gebrauchsmantel) des Abtes Antonius Antoni aus Silberbrokat mit reicher, streng stilisierter farbiger Blumenstickerei[198], ein Pluviale (Rauchmantel) von Bernhard Birkenstock aus Goldbrokat[199], ein Ornat aus schwarzem Brokat für die Totenmessen sowie ein Missale des Abtes Petrus Schmitt[200]. Aus dem Nachlass verkauft wurden ein Digitus (Deutestab) für den Gottesdienst und ein Messkännchen. Vor der östlich von Rockenberg gelegenen Kapelle der heiligen Anna befindet sich eine

---

194 Zu den Neubauten im Kloster im 18. Jahrhundert vgl. DAMRATH 1989, 314–316.

195 KÖSTER 1957, 176.

196 STOLLEIS/FIOLKA 2003, 39–52, 59–62 u. 73–79 (Überblick über die nachweisbaren Paramente, Kleinodien und Gemälde).

197 KÜTHER 1982, 141f verweist auf das Kirchenarchiv Rockenberg, Kirchensachen Rockenberg vom 28. Jan., 1. u. 4. März 1819 sowie freundliche Mitteilungen des 1981 in Rockenberg tätigen Pfarrers Peter Kratz.

198 FIOLKA 2003, 39–41 u. 49–51 (Beschreibung und Abbildung seiner liturgischen Gewänder).

199 FIOLKA 2003, 52.

200 Ebd., 65.

Madonna aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die aus dem Kloster Arnsburg stammen soll. Mit Abt Bernhard Birkenstock, der sich 1799 aus dem Kloster in den Ruhestand in seinen Geburtsort Erbach im Rheingau verabschiedete, ging eine Monstranz in Sonnenform, ein 29 cm hoher silber-vergoldeter Kelch, ein Messkännchen mit Teller sowie zwei Messgewänder[201].
Das Bischöfliche Dom- und Diözesanmuseum in Mainz besitzt zwei überlebensgroße Bilder mit der Muttergottes und Christus, die aus dem Kloster Arnsburg stammen. Im Laubacher Schloss befinden sich eine geschnitzte Bankwaage sowie eine byzantinische Kamee aus dem 12. Jahrhundert. Das Kreuz auf dem Kirchturm von Kirchberg bei Lollar stammt aus dem Kloster Arnsburg. Gegenüber dem Friedhofsportal der Klosterkirche befindet sich ein Kruzifixus, dessen Urheberschaft in der Werkstatt des Frankfurter Bildhauers Johann Wolfgang Frölicher (1653–1700) immer noch fraglich ist[202].

ÄBTE

Die hier vorgelegte Abtsliste wurde anhand der von PETRELLI (1774) überlieferten Liste, den Vorarbeiten von HOPF (1858), DRAUDT (1868/70) und KÜTHER 1982 anhand der Quellen, Akten und Literatur ergänzt und korrigiert.

Rittand/Ruthardus	1174
Konrad	1188–1193
Mengot	1197, 1198
Meffried	1203, † 1219
Erkenbert	1219, † nach 1231
Heinrich	1220, 1223
Konrad	1226
Heinrich	1230, † 1233
Albert	1233
Heinrich	1240, 1243
Wilhelm	1244, † 1248
Werner (ab 1258: Abt in Eberbach)	1248–1258, † 1262
Friedrich	1258, † 1270
Richolf	1269
Heinrich	1272 (?)
Helwig	1273–1287, † 1290
Wittekind	1290–1293
Johann	1294
Witbodo	1294–1297?
Heinrich	1301, † vor 1308
Wilhelm (ab 1310: Abt in Eberbach)	1309, † 1346
Wittekind	1313, † vor 1317
Otto	1313
Johann	1315–1319
Gerlach	1321–1345
Konrad	1345–1361
Heinrich von Schorn/ von Dauernheim	1361–1381
Johann	1381–1393
Gerhard von Rodheim	1396–1406
Rudolf von Homberg	1406–1420
Bernhard	1421–1430
Johann Rost	1433–1435
Volpert	1435–1436
Johann von Reichelsheim	1436–1449
Johann von Wickstadt	1450–1467
Johann Cuno von Grünberg	1467–1480
Johann Schmalz von Grüningen	1498–1505
Thilamann Altvater von Reichelsheim	1507–1521
Adam von Grüningen	1521–1525
Sigfried Seifart von Münzenberg	1525–1546/47
Kaspar Geisel	1547–1554
Valentin Staus	1554–1565
Konrad Unkel	1566–1572
Konrad Textor	1575–1590
Werner Müller	1590–1605
Peter Beck	1605–1615
Jakob Engelthal	1616

201 Ebd., 50–52 u. 62.
202 Freundl. Mitteilung von Dr. Nicole Beyer, Sörgenloch, Okt. 2009.

Wendelin Faber	1616–1631	Konrad Eiff	1708–1714
Johann Adam Güll	1631–1663	Anton Antoni	1714–1745
Georg Heyl	1663–1669	Petrus Schmitt	1746–1772
Christian Degenhardt	1669–1673	Bernhard Birkenstock	1772–1799, † 1819
Robert Kolb	1673–1701	Alexander Weitzel	1799–1802
Robert Kolb II.	1701–1708		

Gedruckte Quellen

JONGELINUS C., Origo ac progressus coleberrimi Monasterii de Castro Aquilae ordinis Cisterciensis in Wedderavia et archidiaecesi Moguntina. Ad amplissimum ac admodum referendum dominum D. Joannem Adamum eiusdem loci abbatem, Coloniae Agrippinae 1644; KOLB R., Aquila certans pro immunitate et exemptione ecclesiarum et status ecclesiastica a protestate speculari, sive confutatio fundamentalis triginta quinque signorum Solmensium quibus tam in genere immunitatis ecclesiastica quoad ecclesias personas et res in speculari territorio quam in specie monasterii Arnsburgensis exemptio et alia jura a syndicis … impugnatur 1–3, Frankfurt/M. 1687; KOLB R., Laurea Aquilae certantis, pro Immunitate et Exemptione ecclesiarum, monasteriorum, et status ecclesiastici a potestate Saeculari 1–2 (1694); SCHLEGEL, Allerunterthänigste Supplica. An die Römisch-Kayserliche auch zu Hispanien, Hungarn und Böheim etc. Königliche Majestät etc. allerunterthänigste Supplica pro restitutione in integrum et reformando concluso de 24. December 1715 ... in Sachen Closter Arnsburg contra Solms (um 1720); JOANNIS G. Ch., Rerum Moguntiacarum 1–2, Frankfurt/M. 1722; GUDENUS V. F. von, Codex Diplomaticus exhibens anecdota ab anno DCCCLXXXI ad MCCC Moguntiaca 1–5, Göttingen 1743–1768; PETRELLI W., Commentatio historica de antiquo Romano Castro Aquilae vulgo Arnsburg in Wetteravia nunc inclyto Sacri Ordinis Cisterciensis Asceterio, occasione jubilaei sexcentenarii anno Dom, 1774 ..., Gissae 1774; WÜRDTWEIN St. A., Diocesis Moguntia in Archidiaconatus distincta et commentationibus diplomaticis illustrata 3, Mannheim 1777; EIGENBRODT K. Chr., Die Burgmänner zu Glauberg ertheilen Urkunde über eine vor ihnen geschehene Schenkung an das Kloster Arnsburg. 1247 (AHG 1, 1835–1837, 287f); EIGENBRODT K. Chr., Gottfried von Eppenstein erteilt für sich und als Vormund seines Vetters Gerhard von Eppenstein, die lehensherrliche Einwilligung zu einem Verkauf an das Kloster Arnsburg 1253 (ebd., 408f); EIGENBRODT K. Chr., Adolf Graf von Waldeck, Provincial-Juristicarius des königlichen Hofs, beurkundet eine von ihm gerichtlich geschehene Schenkung von Gütern zu Holzhausen und Nieder-Cleen an das Kloster Arnsburg 1255 (ebd., 409f); SCRIBA H. E., Regesten zur Landes- und Ortsgeschichte des Großherzogtums Hessen 2: Die Regesten der Provinz Oberhessen, Darmstadt 1849; BAUR L. (Bearb.), Urkundenbuch des Klosters Arnsburg in der Wetterau, Darmstadt 1851; BÄR H., Diplomatische Geschichte der Abtei Eberbach im Rheingau, bearb. u. hg. v. K. ROSSEL, Wiesbaden 1855–1858; BAUR L. (Hg.), Hessische Urkunden aus dem Großherzoglich Hessischen Haus- und Staatsarchive 1–5, Darmstadt 1860–1873; ROSSEL K., Urkundenbuch der Abtei Eberbach im Rheingau 1–2, Wiesbaden 1862–1870; BÖHMER J. F. – FICKER J., Acta imperii selecta, Abt. 2, Innsbruck 1870; BÖHMER J. F. – WILL C., Regesta Archiepiscoporum Moguntinensium. Regesten zur Geschichte der Mainzer Erzbischöfe 1–2, Innsbruck 1877–1886, ND Aalen 1966; BÖHMER J. F. – FICKER J., Regesta Imperii V: Die Regesten des Kaiserreichs unter Philipp, Otto IV, Friedrich II, Heinrich (VII), Conrad IV, Heinrich Raspe, Wilhelm und Richard, 1198–1272, Innsbruck 1881–1901; ROTH F. W. E., Drei ungedruckte Kaiserurkunden und eine Erzbischöflich Mainzer Urkunde (NA 10, 1885, 400–404); ROESCHEN A., Heinrich, Grebe zu Nassau, reklamiert einen Dienstmann vom Abte des Klosters Arnsburg. Auf Sonntag vor St. Severin; Verschreibung der Rule Badelhube und seiner Ehefrau Rutze an das Kloster Arnsburg, Mainz den 20. April 1369 (Quartalsblätter des hist. Vereins für das Großherzogtum Hessen 1889, 9 u. 115f); REIMER H. (Hg.), Hessisches Urkundenbuch. Zweite Abtheilung. Urkundenbuch zur Geschichte der Herren von Hanau und der ehemaligen Provinz Hanau 1–4

(PPSA 48, 51, 60, 69), Leipzig 1891–1897, ND Osnabrück 1965, Marburg 2000 (als Mikrofiche); ROESCHEN A., Uebergabe des Klosters Arnsburg an Philipp Reinhardt Grafen zu Solms durch Axel Oxenstierna – Frankfurt 1633 October 28 (Quartalsblätter des hist. Vereins für das Großherzogtum Hessen NF 1, 1891–1895, 518–520); DOBENECKER O., Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae 2, Jena 1900, ND Vaduz 1986, S. 184 Nr. 973; WYSS A., Hessisches Urkundenbuch 1/3 (PPSA 73/3), Leipzig 1899, S. 316 Nr. 1340; BÖHMER J. Fr. – LAU Fr., Codex Diplomaticus Moenofrancofurtanus. Urkundenbuch der Reichsstadt Frankfurt 1–2, Frankfurt/M. 1901–1905; Urkundenbuch der Stadt Friedberg 1: 1216–1410, bearb. v. M. FOLTZ (VHKH 1), Marburg 1904; Urkundenbuch der Stadt Wetzlar 1: 1142–1350, bearb. v. E. WIESE (VHKH 8/1), Marburg 1911; Regesten der Erzbischöfe von Mainz 1289–1396: 1/1 (1289–1328), bearb. v. E. VOGT, Leipzig 1913, ND 1970; 1/2 (1328–1353), bearb. v. H. OTTO, Darmstadt 1932–1935; 2/1 (1354–1371), bearb. v. F. VIGENER, Leipzig 1913–1914, ND 1970; CLEMM L., Die Urkunden der Prämonstratenserstifter Ober- und Nieder-Ilbenstadt (AHG NF 14, 1925, 129–223 u. NF 15, 1926, 385–517); GROTEFEND O. – ROSENFELD F., Regesten der Landgrafen von Hessen 1: 1247–1328 (VHKH 6/1), Marburg 1929, ND 1991[203]; CANIVEZ J.-M., Statuta Capitulorum Generalium Ordinis Cisterciensis ab anno 1116 ad annum 1786, 1–8 (BRHE 9–14), Louvain 1933–1941; BÜNGER F., Admonter Totenroteln (1442–1496) (BGAM 19), Münster/Westf. 1935, 20 (1442); STRUCK W. H., Die Klöster Bärbach, Beselich, Dirstein und Gnadenthal, das Johanniterhaus Eschenau und die Klause Fachingen. Regesten [vor 1153]–1634 (Quellen zur Geschichte der Klöster und Stifte im Gebiet der mittleren Lahn bis zum Ausgang des Mittelalters 3 [VHKN 12]), Wiesbaden 1961 (vgl. Register); WISPLINGHOFF E., Urkunden und Quellen zur Geschichte von Stadt und Abtei Siegburg 1: 1065–1399, Siegburg 1964, ^{2}1985; ECKHARDT A., Die oberhessischen Klöster. Regesten und Urkunden 2 (VHKH 9/4), Marburg 1967 (vgl. Index); Mainzer Urkundenbuch 2/1–2: Die Urkunden seit dem Tode Erzbischof Adalberts I. (1137) bis zum Tode Erzbischof Konrads (1200), bearb. v. P. ACHT (Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission Darmstadt), Darmstadt 1968–1971; KÜTHER W., Die Urkunde Friedrich Barbarossas für das Kloster Arnsburg (Lich – Vergangenheit und Gegenwart, hg. v. P. GÖRLICH, Lich 1966, ^{2}1986, 206–252); FRANZ E. G. (Bearb.), Kloster Haina. Regesten und Urkunden 2/1: 1300–1560 (1648) Regesten (VHKH 9/6.1), Marburg 1970; APPELT H. (Bearb.), Die Urkunden Friedrichs I. 1152–1180 (MGH.DR 10/1–3), Hannover 1975–1985, hier 1, Nr. 38; ECKHARDT A., Die oberhessischen Klöster. Regesten und Urkunden 3/1: Regesten u. 3/3: Texte und Indizes (VHKH 9/7–8, Marburg 1977–1988; BATTENBERG F. (Bearb.), Solmser Urkunden. Regesten zu den Urkundenbeständen und Kopiaren der Grafen und Fürsten von Solms im Staatsarchiv Darmstadt (Abteilungen B 9 und F 24 B), im gräflichen Archiv zu Laubach und im fürstlichen Archiv zu Lich, 1131–1913, 1–5, Darmstadt 1981–1986; MEYER ZU ERMGASSEN (Bearb.), Oculus Memorie. Ein Güterverzeichnis von 1211 aus dem Kloster Eberbach 1 (1981): Einführung und quellenkritische Untersuchungen; 2 (1984): Edition; 3 (1987): Index zur Edition (VHKN 31), Wiesbaden 1981–1987; Die Reichsburg Friedberg im Mittelalter. Regesten und Urkunden 1216–1410, bearb. v. Th. SCHILP (VHKH 3; Urkundenbuch der Stadt Friedberg 2), Marburg 1987; ALTHOFF G., Die merkwürdige Urkunde aus Kloster Arnsburg. Ein Schlüsselzeugnis für die Königswahl Friedrichs I. Barbarossa (Damals. Das Geschichtsmagazin 12, 1992, 1030–1049); LÖFFLER A., Die Herren und Grafen von Falkenstein. Studien zur Territorial- und Besitzgeschichte, zur reichspolitischen Stellung und zur Genealogie eines führenden Ministerialiengeschlechts 1255–1418, 1–2 (QFHG 99), Darmstadt, Marburg 1994 (1: Darstellung, Ortskatalog, Genealogie u. 2: Regesten).

203 Vgl. auch „Landgrafen Regesten online“, die von der Historischen Kommission Hessen derzeit ins Netz gestellt werden (http://lgr.online.uni-marburg.de).

Literatur

Gebauer G. C., Leben und denckwuerdige Thaten Herren Richards, erwaehlten Roemischen Kaysers, Grafens von Cornwall und Poitou, Leipzig 1744; Rommel Chr., Geschichte von Hessen 2: Von dem Anfange des Fürstenthums und der Landgrafschaft Hessen bis zur Teilung unter den Söhnen Ludwigs des Friedsamen, Kassel 1823; Kloster Arnsburg (Intelligenzblatt für die Provinz Oberhessen 1, 1834, 82f, 95–97 u. 103–105); Fabricius W., Kurze Nachricht von dem ehemaligen Kloster Altenburg (AHG 3/2, 1842, Abh. 8); Fabricius W., Die Erfolge der Nachgrabung nach römischen Alterthümern auf dem Altenburgsfelde bei Arnsburg u. Anlage 1 (AHG 3/3, 1844, Abh. 15 u. Anlage 1, 14; vgl. dazu auch Quartalsblätter des Hist. Vereins für das Großherzogtum Hessen NF 1, 1894, 411); Glaser C., Beiträge zur Geschichte der Stadt Grünberg im Großherzogthum Hessen (AHG.Suppl. 1), Darmstadt 1846; Wagner G. W. J., Die Wüstungen im Großherzogtum Hessen 1: Provinz Oberhessen, Darmstadt 1854, ND mit einem ergänzenden Anhang v. F. Knöpp, Wiesbaden 1969; Hopf K., Historisch-genealogischer Atlas 1, Gotha 1858, 118f [Verzeichnis der Äbte von Arnsburg]; Draudt [K.], Verzeichnis der Aebte zu Arnsburg (AHG 12/3, 1870, 611–614); Wagner G. W. J., Die vormaligen geistlichen Stifte im Großherzogthum Hessen 1, Provinzen Starkenburg und Oberhessen, Darmstadt 1873, 183–199; Falk F., Alte Wallfahrtsorte in Oberhessen (Mittheilungen an die Mitglieder des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt/M. 5, 1874–1879, 256–261); Janauschek L., Originum cisterciensium, in quo praemissis congregationum domiciliis adjectisque tabulis chronologico-genealogicis veterum abbatiarum a monachis habitatarum fundationes ad fidem antiquissimorum fontium 1, Wien 1877, ND Ridgewood 1964; Ritgen V. – Irle H., Geschichte und Beschreibung von Münzenberg i. d. W., Gießen 1879; Roth F. W. E., Ungedruckte chronikalische Notizen über Kloster Arnsburg in der Wetterau (KGVDG 30, 1882, 42f); Junghans F. W., Versuch einer Geschichte der freien Reichsstadt Gelnhausen (ZVHG 22, 1886, 103–463); Buchner O., Kleine Mittheilungen aus dem Kloster Arnsburg (Mitteilungen des Oberhess. Geschichtsvereins NF 1, 1889, 82–87); Hertling K., Säkularisationsprojekte aus dem Jahre 1798 (HJ 13, 1892, 503–513); Roeschen A., Entdeckung eines unterirdischen Ganges in Kloster Arnsburg (Quartalsblätter des Hist. Vereins für das Großherzogtum Hessen NF 1, 1891–1895, 128); Ebel C., Geschichte des Klosters Arnsburg in der Wetterau, phil. Diss. Marburg 1893; Ebel C., Geschichte des Klosters Arnsburg in der Wetterau (Mitteilungen des Oberhess. Geschichtsvereins NF 4, 1893, 66–101); Falk F., Necrologia Moguntina (NA 19, 1893, 693–704); Matthaei A., Beiträge zu einer Baugeschichte der Zisterzienser Frankreichs und Deutschlands, mit besonderer Berücksichtigung der Abteikirche zu Arnsburg in der Wetterau, Darmstadt 1893; Sauer B. – Ebel C., Die Cistercienserabtei Arnsburg in der Wetterau. Geschichte und Beschreibung des Klosters zugleich Führer durch die Ruine, Gießen 1895; Heldmann A., Das Patronatsrecht des Klosters Arnsburg über die Kirchen zu Bretzenheim und Winzenheim an der Nahe (Mitteilungen des Oberhess. Geschichtsvereins NF 7, 1898, 116–149); F(al)k F., Zur Geschichte einiger Orte und Pfarreien der Provinz Oberhessen (Mainzer Journal Nr. 48 vom 26. Febr. 1903, Nr. 56 vom 7. März 1903, Nr. 68 vom 21. März 1903); Zimmermann E. J., Hanau, Stadt und Land. Kulturgeschichte und Chronik einer fränkisch-wetterauischen Stadt und ehemaligen Grafschaft, mit besonderer Berücksichtigung der älteren Zeit, Hanau 1903; Löbe J., Die Pröpste des Bergerklosters in Altenburg (Mitteilungen der Geschichts- und Altertumsforschung, Gesellschaft des Osterlandes 11, 1904, 213–251); Rady J. B., Geschichte der katholischen Kirche in Hessen vom heiligen Bonifatius bis zu deren Aufhebung durch Philipp den Großmütigen, hg. v. J. M. Raich, Mainz 1904, 196–198; Amrhein A., Verzeichnis der zu Mainz ordinierten Cistercienser vom Jahre 1676–1803 (CistC 18, 1906, 193–201 u. 230–236); Michael E. SJ, Über geistliche Baumeister im Mittelalter (ZKTh 32, 1908, 213–229); Dreher F., Das Testament des Angelus von Sassin, olim civis in Fridberg 1324 Juni 1 (Friedberger Geschichtsblätter 1, 1909, 35–57 [war Mönch in Arnsburg]); Küch F., Eine Quelle zur Geschichte des Landgrafen Ludwig I. (ZVHG 43, 1909, 144–277); Hoffmann E., Die Entwicklung der Wirtschaftsprinzipien der Zisterzienser während des 12. und 13. Jahrhunderts (HJ 31, 1910, 699–727); Holtmeyer A., Arnsburg und Haina (Hessenkunst. Kalender für alte und neue

Kunst 6, 1911 [Marburg 1910], 1–3); FABRICIUS W., Erläuterungen zum Geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz 5: Die beiden Karten der kirchlichen Organisation 1450 und 1610, 2: Die Trierer und Mainzer Kirchenprovinz. Die Entwicklung der kirchlichen Verbände seit der Reformationszeit (PGRGK 12/5), Bonn 1913, 457; DREHER F., Die Kapelle des Bischofs Rudolf (Rul) von Verden in der Zisterzienserabtei Arnsburg 1367 (Friedberger Geschichtsblätter 4, 1914–1921, 79); EDELMAIER R., Das Kloster Schönau, Heidelberg 1915; ROSE H., Die Baukunst der Cisterzienser, München 1918; HERRMANN Fr., Der Arnsburger Herrgott (Hessische Chronik 8, 1919, Nr. 9–10); WALBE H. – EBEL K., Die Kunstdenkmäler des Kreises Gießen. Kloster Arnsburg mit Altenburg. Mit einem Anhang: Nikolaus Kindlingers Verzeichnis der Grabdenkmäler im Kloster Arnsburg, bearb. v. V. WÜRTH (Die Kunstdenkmäler im Freistaat Hessen, Provinz Oberhessen, Kreis Gießen 2), Darmstadt 1919; ECK J., Universitätsstudium der Zisterzienser mit besonderer Berücksichtigung des Klosters Arnsburg (Mitteilungen des Oberhess. Geschichtsvereins NF 23, 1920, 70–72); HERRMANN Fr., Verkauf von Handschriften aus Arnsburg nach Maulbronn i. J. 1439 (ZfB 37, 1920, 80–104); WIDMANN E., Die ‚Descriptiones bonorum des Klosters Arnsburg (Quartalsblätter des Hist. Vereins für das Großherzogtum Hessen NF 6, 1920, 404–408); HALDY B., Die Abtei Arnsburg (Die Bergstadt 9, 1921, 388–393); BINGEMER H., Der Mönchhof in Enkheim und seine Geschichte (Aus der Heimat. Blätter für Heimatkunde, ... Beilage zur Allgemeinen Volks-Zeitung für Bergen-Enkheim u. Umgebung 1922, Heft 1/2 u. 3); WELLSTEIN G., Eine Erinnerung an den Abt Bernhard Birkenstock von Arnsburg, gest. am 14. Januar 1819 (CistC 36, 1924, 65–68); Wallfahrt nach Sternbach (bei Wickstadt in Oberhessen) am Schmerzensfreitag (Mainzer Journal Nr. 78 vom 2. April 1925); CLASSEN W., Die kirchliche Organisation Althessens im Mittelalter samt einem Umriß der neuzeitlichen Entwicklung (SILG 8), Marburg 1929, ND 1980; GROTEFEND O. – ROSENFELD F., Regesten der Landgrafen von Hessen 1: 1247–1328 (VHKH 6/1), Marburg 1929, ND 1991; LADE B., Kloster Arnsburg (Volk und Scholle 7, 1929, 321–328); KELLER N., Aus dem Leben der Grauen Brüder im Kloster Arnsburg (Heimat im Bild. Beilage des Gießener Anzeiger(s)[204] 1930, Nr. 18f); UHLHORN F., Die Solmser Archive (ArZs 39, 1930, 69–80); UHLHORN F., Geschichte der Grafen von Solms im Mittelalter, Marburg 1931; HEYMANN H. F., Kloster Arnsburg und die Kaiserkrönung zu Frankfurt am Main (Heimat im Bild/Gießen 1932, Nr. 7); DIEHL E., Der Abbruch der Klosterkirchen zu Arnsburg und Niederilbenstadt (Hessische Chronik 21, 1934, 45–48); DIEHL W., Hassia sacra 8, Darmstadt 1935, 165f u. 656; HEYMANN H. F., Die evangelische Kirche zu Birklar (Heimat im Bild/Gießen 1935, Nr. 21 [zum ehemaligen Bibliotheksbau]); SCHNEIDER J., Ein Bischofsgrab im Kloster Arnsburg (Heimat im Bild/Gießen 1936, Nr. 28); KLEINFELDT G. – WEIRICH H., Die mittelalterliche Kirchenorganisation im oberhessisch-nassauischen Raum (SILG 16), Marburg 1937, ND 1984; ARENS F. V., Entdeckungen in der Kapelle des Arnsburger Hofes zu Mainz (MZ 33, 1938, 80–83); BIEHN H., Neuentdeckte Fresken in der Bernhardskapelle im Arnsburger Hof zu Mainz (MZ 33, 1938, 84f); WALBE H. u. a., Die Kunstdenkmäler des Kreises Gießen 1: Nördlicher Teil (Die Kunstdenkmäler im Volksstaat Hessen, Provinz Oberhessen, Kreis Gießen 1), Darmstadt 1938; HERCHENRÖDER M., Kunstwerke der Heimat [31] (Volk und Scholle 17, 1939, 74f); MAYER T., Das Diplom Friedrichs I. vom 12. Dezember 1152 und die Gründung des Klosters Altenburg-Arnsburg (MIÖG.E 14, 1939, 235–248); SCHAUM Fr. W., Archiv in Assenheim (Friedberger Geschichtsblätter 14, 1939–1942, 433–445); DERSCH W., Hessisches Klosterbuch (VHKH 12), Marburg ²1940, ND 2000; MAYER F., Der heilige Gangolf, seine Verehrung in Geschichte und Brauchtum (FDA NF 40, 1940, 90–139); MÜLLER W., Die althessischen Ämter im Kreise Gießen. Geschichte ihrer territorialen Entwicklung. Mit einem Atlas (SIGLH 19), Marburg 1940; WALLRATH R., Die Choranlage von Basel und Otterberg (Oberrheinische Kunst 9, 1940, 5–16); FREY J., Geschichte des Arnsburger Hofes in Gelnhausen (Heimatjahrbuch Gelnhausen 1950, 24–26); MÜLLER-HILLEBRAND M., Wetteravia. Ein kunstgeschichtlicher Führer für

---

204 „Heimat im Bild“ erschien seit 1924 in Biedenkopf; sie ist eine Beilage des „Gießener Anzeiger“; vorhanden u. a. in der Landesbibliothek Wiesbaden (4° Gc 92/50); diese Beilage wird nachfolgend zit. als „Heimat im Bild/Gießen“.

Münzenberg, Lich, Arnsburg, Hungen, Laubach und Grünberg, Gießen [o. J. vor 1951]; BRAUN W., Ausgegangene Orte und Höfe im Kreis Friedberg (Wetterauer Geschichtsblätter 1, 1952, 1–26); GÄRTNER O., Zwischen Gottesackertal und Wetterau (Hessische Heimat. Beilage zur Gießener Freien Presse[205] 1953, Nr. 19f); JÄGER K., Kloster Thron (NasA 64, 1953, 70–88); SCHÖNWERK A., Geschichtliche Heimatkunde von Stadt und Kreis Wetzlar, 1954, bearb. v. H. FLENDER, Wetzlar ²1975; FALCK L., Klosterfreiheit und Klosterschutz. Die Klosterpolitik der Mainzer Erzbischöfe von Adalbert I. bis Heinrich I. (1100–1153) (AMRhKG 8, 1956, 21–75, hier 51, 53f u. 64); KAMMER H., Die Arnsburger Kanzel in der Licher Marienstiftskirche (Heimat im Bild/Gießen 1956, Nr. 9); DEMANDT K. E., Der Endkampf des staufischen Kaiserhauses im Rhein-Main-Gebiet (HJLG 7, 1957, 102–164); HAHN H., Die frühe Kirchenbaukunst der Zisterzienser. Untersuchungen zur Baugeschichte von Kloster Eberbach im Rheingau und ihren europäischen Analogien im 12. Jahrhundert (Frankfurter Forschungen zur Architekturgeschichte 1), Berlin 1957, 300–303; KÖSTER K., Meister Thilmann von Hachenburg. Studien zum Werk eines mittelrheinischen Glockengießers des fünfzehnten Jahrhunderts (JHKGV 8, 1957, 1–206, hier 176); WAGNER A., Ein Tag im Leben der Grauen Brüder; Gedanken in Kloster Arnsburg (Heimat im Bild/Gießen 1957, Nr. 37); BÜTTNER H., Erzbischof Heinrich von Mainz und die Staufer (ZKG 69 / 4. F. 7, 1958, 247–267); LENHART L., Die Mainzer Synoden von 1548 und 1549 im Lichte der im Schloß Vollrads aufgefundenen Protokolle (AMRhKG 10, 1958, 67–111, hier 87); ZSCHIETZSCHMANN W., Der Kreuzgang im Kloster Arnsburg. Ein Ausgrabungsbericht (Hess. Heimat/Gießen 1958, Nr. 19); SEMMLER J., Die Klosterreform von Siegburg. Ihre Ausbreitung und ihr Reformprogramm im 11. und 12. Jahrhundert (RhA 53), Bonn 1959; ZSCHIETZSCHMANN W., Die gotischen Figurengrabsteine in Kloster Arnsburg (Gießener Hochschulblätter der Justus-Liebig-Universität 7, 1959/60, Nr. 4 S. 12); ZSCHIETZSCHMANN W., Neue Grabsteine im Kloster Arnsburg (Hess. Heimat/Gießen 1959, Nr. 16); ZSCHIETZSCHMANN W., Ausgrabungen im Kloster Arnsburg 1958 (Kunstchronik 12, 1959, 67–79); BÖSKEN F., Die Orgeln der Marienstiftskirche in Lich (Heimat im Bild/Gießen 1960, Nr. 40); KNODT H., Das Melbacher Gerichtsbuch (Wetterauer Geschichtsblätter 9, 1960, 45–78); ZSCHIETZSCHMANN W., Die Sakristei von Kloster Arnsburg (Mitteilungen des Oberhess. Geschichtsvereins NF 44, 1960, 67–75); ZSCHIETZSCHMANN W., Das Dormitorium im Kloster Arnsburg (Hessen-Journal 3, 1961, Nr. 8); MÜLLER O., Kloster Arnsburg in der Wetterau (DKDP 20, 1962, 65–72); SCHAAB M., Die Zisterzienserabtei Schönau im Odenwald (Heidelberger Veröffentlichungen zur Landeskunde 8), Heidelberg 1963; KÜTHER W., Das Kloster Arnsburg und seine Bedeutung im oberhessischen Raum (Hessen. Der Regierungsbezirk Darmstadt, hg. v. A. L. M. MUSHAKE, Trautheim über Darmstadt 1964, 65–70); KRAUSCH H., Güterbeschreibung des Klosters Arnsburg (Hess. Heimat/Gießen 1964, Nr. 21); STRUCK W. H., Ein Verzeichnis der geistlichen Güter im Amt Hofheim im Taunus (AMRhKG 16, 1964, 315–327); WAGNER A., Der Gedenkstein der Linden-Bellersheim im Kloster Arnsburg (Hess. Heimat/Gießen 1964, Nr. 18); KROPAT W.-A., Reich, Adel und Kirche in der Wetterau von der Karolinger- bis zur Stauferzeit (SHAGL 28), Marburg 1965; AZZOLA F. K., Das Arnsburger Steinkreuz, ein spätmittelalterlicher Grabstein? (Mitteilungen des Oberhess. Geschichtsvereins NF 51, 1966, 9–11); ERNTE H., Verstreutes Gut des Klosters Arnsburg (Hess. Heimat/Gießen 1966, Nr. 1); ERNTE H., Klosterwappen in Arnsburg (Hess. Heimat/Gießen 1967, 49f); GERLICH A., Rheinische Kurfürsten und deutsches Königtum im Interregnum (FS Johannes Bärmann 2 [Geschichtliche Landeskunde 3], Wiesbaden 1967, 44–126); IDE W., Die Beziehungen des Klosters Arnsburg zum Kloster Haina (Hess. Heimat/Gießen 1967, 73f); WAGNER A., Barock im Kloster Arnsburg (Hess. Heimat/Gießen 1967, 87–90); KÜTHER W., Die älteste Karte des Klostergebietes Arnsburg (Hess. Heimat/Gießen 1968, 65–68); KÜTHER W., Münzenberg. Geschlechter und Geschichte (Minzinberg. Burg – Stadt – Kirche, hg. v. K. GRÜ-

205 Die „Gießener Freie Presse“, ab 1966 „Gießener Allgemeine“ publiziert seit Ende des II. Weltkrieges eine Beilage „Hessische Heimat. Aus Natur und Geschichte“; die Beilage ist ab 1954 u.a. im HStAD (G 172) vorhanden; diese Beilage wird nachfolgend zit. als „Hess. Heimat/Gießen“.

BER u. W. KÜTHER, Münzenberg 1968, 59–75); WAGNER A., Der Arnsburger Hof in Frankfurt a. M. (Hess. Heimat/Gießen 1968, 24–26); SCHAUM-BENEDUM Chr., Die figürlichen Grabsteine des 14. u. 15. Jahrhunderts in Hessen, phil. Diss. Gießen 1968/69, Bonn 1969, 201f; WAGNER A., Der Gedenkstein Linden-Bellersheim im Kloster Arnsburg (Hess. Heimat/Gießen 1969, 84–88); ERNTE H., Zierformen im Kloster Arnsburg (Hess. Heimat/Gießen 1970, 57f); SOLMS-LAUBACH E. Graf zu, Lombardischer Einfluss in Kloster Arnsburg (Hess. Heimat/Gießen 1970, 77–79); WAGNER A., Die Säulenkapitelle im Kloster Arnsburg (Hess. Heimat/Gießen 1970, 25–28 u. 31); ZSCHIETZSCHMANN W., Kloster Arnsburg, Rückschau und Vorschau (Hess. Heimat/Gießen 1970, 9–12); GERSTER W., Die Pfarrei Sternbach-Wickstadt: Eine fränkische Kirchengründung in ihren Beziehungen zu den Abteien Honau bei Straßburg u. Arnsburg b. Gießen, theol. Diss., Gießen 1971 (masch.); WAGNER A., Erinnerungen an Kloster Arnsburg (Hess. Heimat/Gießen 1971, 77–80); WAGNER A., Die Säulenkapitelle im Kloster Arnsburg (Hess. Heimat/Gießen 1971, 42–49); DEMANDT K. E., Geschichte des Landes Hessen, Kassel, Basel ²1972; REICHARDT L., Die Siedlungsnamen der Kreise Gießen, Alsfeld und Lauterbach (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 86), Göppingen 1972; SCHWIND F., Die Landvogtei in der Wetterau. Studien zu Herrschaft und Politik der staufischen und spätmittelalterlichen Könige (SHAGL 35), Marburg 1972, 58f; ZSCHIETZSCHMANN W., Kloster Arnsburg in der Wetterau. Ein Bericht über die letzten 20 Jahre (1952–1972) (Mitteilungen des Oberhess. Geschichtsvereins NF 57, 1972, 167–201); APPELT H., Heinrich der Löwe und die Wahl Friedrich Barbarossas (FS Hermann Wiesflecker zum sechzigsten Geburtstag, hg. v. A. NOVOTNY u. O. PICKL, Graz 1973, 39–48); NOEHTE-LIND S., Aus der Geschichte des Klosters Arnsburg (ebd., 25–71); GERSTER W., Arnsburger Pfarreien 1174–1803 (CistC 81, 1974, 79–83); KÜTHER W., 800 Jahre Kloster Arnsburg (Hess. Heimat/Gießen 1974, 49–52); KÜTHER W., Das Kloster Arnsburg in der deutschen und hessischen Geschichte (CistC NF 81, 1974, 74–78); MULCH R., Arnsburger Personennamen. Untersuchungen zum Namensmaterial aus Arnsburger Urkunden vom 13.–16. Jahrhundert (QFHG 29), Darmstadt 1974; ZSCHIETZSCHMANN W., Das 800jährige Kloster Arnsburg. Ausgrabungen und Erneuerungen seit 1958 (Hess. Heimat/Gießen 24, 1974, 77–80); ZSCHIETZSCHMANN W., 800 Jahre Kloster Arnsburg (1174–1974), Lich 1974 (mit einer Bibliographie v. H. AUGST u. W. KÜTHER, 130–145); ZSCHIETZSCHMANN W., Kloster Arnsburg in unserer Zeit (CistC 81, 1974, 69–73, mit einem Plan von 1810); GERSTER W., Grundbesitz, Einkünfte, Schulden und Verpflichtungen der Abtei Arnsburg (1803) (CistC 82, 1975, 52–67); GÖRICH W., Marburger „Behausungen" des Wetterau-Klosters Arnsburg: „Steinernes Haus" und „Arnsburger Hof" (ZVHG 86, 1976/77, 21–31); MARTIN Th. M., Die Städtepolitik Rudolfs von Habsburg [VMPIG 44), Göttingen 1976; KÜTHER W., Das Marienstift Lich im Mittelalter, Marburg 1977; KÜTHER W., Die Wüstungen Straßheim bei Friedberg (Wetterauer Geschichtsblätter 26, 1977, 57–116); KEUNECKE H. O., Die Münzenberger (QFHG 35), Darmstadt, Marburg 1978; WEISS U., Die Gerichtsverfassung in Oberhessen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts (SIGLH 37), Marburg 1977; SPIESS K.-H., Reichsministerialität und Lehnswesen im späten Mittelalter (Geschichtliche Landeskunde 17, 1978, 56–78); STENGER H. U., Arnsburg in der Wetterau: Römerkastell – Zisterzienserkloster – Kriegsopferfriedhof (Almanach. Jahrbuch für das Bistum Limburg 1978, 5–17); HERRMANN F.-L., Arnsburg, Gemeinde Lich, Lahn-Dill-Kreis, Römisches Kastell, Burgstall, Kloster, Führungsblatt zu den Denkmälern und ihren erhaltenen Überresten, hg. v. der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte im Landesamt für Denkmalpflege Hessen-Wiesbaden (Archäologische Denkmäler in Hessen 6), Wiesbaden 1979, ²1985; KÜTHER W., Rudolf Rule von Friedberg, Propst zu Wetzlar, Bischof von Verden und Notar Kaiser Karls IV. (AHG NF 37, 1979, 79–151); KÜTHER W., Das ehemalige Zisterzienserkloster Arnsburg (Schnell & Steiner, Kunstführer 1135), München, Zürich 1979, ⁶2007; RUHNAU P., Wiederherstellung der Pfarrkirche St. Georg in Mainz-Kasel unter Verwendung von Resten des Arnsburger Altares (Neues JbMZ 1979, 47–51); GROSSKOPF G., Die alten Namen der Gemarkung Rendel. Landschaftsgestalt, Lebensraum und Geschichte. Mit einem Verzeichnis der Rendeler Flurnamen (Wetterauer Geschichtsblätter 29, 1980, 1–94); LOTZ F., Unser Kirdorf. Aus der Geschichte des Stadtteils Kirdorf (Alt-Homburg. Vereinigung Bad Homburger Alt- und Neubürger Mitteilungs-, Kultur- und Erinnerungsblatt 23, 1980, 47–93, 113, 129 u. 147); WAGNER A., Aus der Gründungszeit des

Klosters Arnsburg (Hess. Heimat/Gießen 1981, 21–24); KÜTHER W., Geschichte des Klosters Arnsburg (unvollständiges, unveröffentliches Buchmanuskript 1982, im Besitz des Freundeskreises Arnsburg); OPPERMANN S. u. a., Die Allerheiligenkapelle von Kloster Arnsburg. Ergebnisse der Ausgrabungen 1979/80 (Mitteilungen des Oberhess. Geschichtsvereins NF 67, 1982, 95–158 mit nachfolgenden Beiträgen von ENGELBACH K., Keramische Gefäßfragmente aus der Allerheiligenkapelle; KUNTER M., Anthropologische Untersuchungen der Skelette aus der Allerheiligenkapelle in Kloster Arnsburg; METZ P., Der Schlußstein der Allerheiligenkapelle; MORKRAMER M., Fliesenfunde im Bereich der Allerheiligenkapelle; MORKRAMER M., Die Allerheiligenkapelle – ein Werk des Meisters Tyle von Frankeberg?; SANDNER Chr., Die Kreuzblumen der Allerheiligenkapelle); SCHWIND F., Nachstaufische Reichsministerialen in der Wetterau und am Oberrhein (Beiträge zum spätmittelalterlichen Städtewesen, hg. v. B. DIESTELKAMP, Köln u. a. 1982, 72–93); KIESOW G., Denkmalpflege in Kloster Arnsburg (CistC 90, 1983, 75–80); MORKRAMER M., Gewölbeschlußsteine des Klosters Arnsburg (Hess. Heimat/Gießen 34, 1983, 65–67); MORKRAMER M., Mittelalterliche Fliesen in Kloster Arnsburg (CistC 90, 1983, 2–11); SCHILP Th., Die Reichsburg Friedberg im Mittelalter. Untersuchungen zu ihrer Verfassung, Verwaltung und Politik (Wetterauer Geschichtsblätter 31), Friedberg 1983; TOEPFER M., Die Konversen der Zisterzienser. Untersuchungen über ihren Beitrag zur mittelalterlichen Blüte des Ordens (Berliner historische Studien 10), Berlin 1983; KIESOW G., Romanik in Hessen, Stuttgart 1984; MORKRAMER M., Mittelalterliche Fliesen in Kloster Arnsburg (Wetterauer Geschichtsblätter 33, 1984, 33–66); MORKRAMER M., Spuren der Heiligkreuz-Kapelle bei Kloster Arnsburg. Reste der Kapelle, die bei Ausgrabungen in der Abteikirche entdeckt wurden, und Untersuchungen ihres ehemaligen Standortes (Hess. Heimat/Gießen 1984, 45–48 u. 52); MORKRAMER M., Forschungen in Kloster Arnsburg seit 1979 (CistC 92, 1985, 59–75); MORKRAMER M., Zum Grundriß des Klosters Arnsburg (Wetterauer Geschichtsblätter 34, 1985, 11–21); MORKRAMER M., Das Grabmal des Johann von Falkenstein in Kloster Arnsburg (Mitteilungen des Oberhess. Geschichtsvereins NF 70, 1985, 69–89); SCHÄFER D., Die Geschichte Beuerns von der Frankenzeit bis zum Ende der politisch selbständigen Gemeinde Beuern (Bei uns in Beuern, hg. v. Heimatverein, Beuern 1985, 37–72); BUSCHMANN A., Der rheinische Bund von 1254–1257. Landfriede, Städte, Fürsten und Reichsverfassung im 13. Jahrhundert (Kommunale Bündnisse Oberitaliens und Oberdeutschlands im Vergleich, hg. v. H. MAURER [VKAMAG 33], Sigmaringen 1987, 167–212); GÄRTNER O., Großzügige, festliche Architektur. Die barocken Bauten in Kloster Arnsburg (Hess. Heimat/Gießen 1987, 25–28); GÄRTNER O., Kapellen in Kloster Arnsburg. Der Kapellenkranz und die Allerheiligenkapelle des einstigen Zisterzienserklosters (Hess. Heimat/Gießen 1987, 1–3); KAMINSKY H. H., Allendorf an der Lumda. Die Mitte des Tales, hg. v. W. DEISSMANN, Allendorf 1987; GÄRTNER O., Der Kreuzgang, zentrale Anlage des Klosters. Ein Beitrag zur Geschichte des Klosters Arnsburg (Hess. Heimat/Gießen 1988, 17–20); GÄRTNER O., Die Säkularisierung und die Folgen. Das Ende des Zisterzienserklosters Arnsburg (Hess. Heimat/Gießen 1988, 53–56); DAMRATH F., Kloster Arnsburg (Licher Heimatbuch. Die Kernstadt und ihre Stadtteile, bearb. v. P. GÖRLICH, Lich 1989, 286–336); HERRMANN F.-R. – SEITZ G., Von der Vorzeit zum Mittelalter. Archäologische Ausflüge in der Wetterau. Führungsblatt zu den Grabungsstätten Ringwall Glauberg – Kastell Holzheimer Unterwald – Burgwüstung Arnsburg (Archäologische Denkmäler in Hessen 84), Wiesbaden 1989; SCHÖLLER W., Die rechtliche Organisation des Kirchenbaues im Mittelalter vornehmlich des Kathedralbaus, Köln u. a. 1989; WOLF D., Mittelalterliche Reisebeschreibung. Auf dem Weg ins Heilige Land besuchte ein isländischer Abt Arnsburg (Butzbacher Zeitung, 3. Febr. 1990, 17); SEITZ G., Römische Besitzermarke vom Kastell Alteburg bei Arnsburg, Kr. Gießen (Archäologie in Deutschland 3, 1991, 48); GÖRLICH P., Eberstadt und Kloster Arnsburg. Wechselvolle Beziehungen in mehr als fünf Jahrhunderten (Butzbacher Geschichtsblätter H. 76, 1992, 109–112 u. H. 77, 1992, 115f); WOLF D., Die Pfarreiverhältnisse von Rodheim vor der Höhe und Umgebung im Mittelalter aus historischer Sicht (Die alte Pfarrkirche von Rodheim vor der Höhe. Beiträge zur Geschichte und Architektur einer ländlichen Pfarrkirche in der Wetterau, hg. v. U. SCHÜTTE [Rosbach 1992], 1–72 u. 267–318); AUSTERMANN M., Bemerkungen zur frühmittelalterlichen Besiedelung am Rand der Wetterau (Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung

in Hessen 2, 1993, 113–138); GÄRTNER O., Kloster Arnsburg in der Wetterau. Seine Geschichte – seine Bauten, hg. v. Freundeskreis Kloster Arnsburg e.V. (Die blauen Bücher), Königstein i. T. [2]1993, [3]1998; LANDGRAF E., Ornamentierte Bodenfliesen des Mittelalters in Süd- und Westdeutschland, 1150–1550, 1–3 (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 14/1–2) Stuttgart 1993, hier 1: 7–27; DAMRATH F., 1093 wird die Arnsburg zum ersten Mal erwähnt: Die Schenkungsurkunde der Mathilde von Arnsburg und ihr Hintergrund (Hess. Heimat/Gießen 45, 1994, 1–4); SPIESS K.-H., Familie und Verwandtschaft im deutschen Hochadel des Spätmittelalters vom 13. bis Anfang des 16. Jahrhunderts (VSWG.B 111), Stuttgart 1993; AUSTERMANN M., Grabungen in einer latènezeitlichen und mittelalterlichen Siedlung bei Arnsburg (Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen 3, 1994/1995); LÖFFLER A., Die Herren und Grafen von Falkenstein. Studien zur Territorial- und Besitzgeschichte, zur reichspolitischen Stellung und zur Genealogie eines führenden Ministerialiengeschlechts 1255–1418, 1: Darstellung, Ortskatalog, Genealogie (QFHG 99), Darmstadt, Marburg 1994; JOST B., Die Reichsministerialen von Münzenberg als Bauherren (Veröffentlichungen der Abteilung Architekturgeschichte des Kunsthistorischen Instituts der Universität zu Köln 55), Diss. Köln 1995; MÜLLER P. – MÜLLER U., Cuno von Münzenberg im Zeitalter Friedrichs I. – Aufstieg und Emanzipation einer Reichsdienstmannenfamilie (Münzenberg. Heimat im Schatten der Burg. 750 Jahre Stadtrechte Münzenberg 1245–1995, hg. v. MÜLLER/MÜLLER, Münzenberg 1995, 45–54); WOLF D., Zur Geschichte der Stadt Münzenberg im Mittelalter (ebd., 81–158); GÄRTNER O., Grabmäler in Kloster Arnsburg (Hess. Heimat/Gießen 1997, 93–96); DAMRATH F., Der Freundeskreis Kloster Arnsburg (Freunde der Zisterzienser, hg. v. Alternberger Domverein, Bergisch-Gladbach 1998, 105–116); PLASSMANN A., Die Struktur des Hofes unter Friedrich I. Barbarossa nach den deutschen Zeugen seiner Urkunden (MGH. Studien und Texte 20), Hannover 1998; AUSTERMANN M., Haarschmuck, Nähnadeln und Maultrommeln. Funde vom spätmittelalterlichen Jahrmarkt am Kloster Arnsburg (Germania 77, 1999, 307–319); GÖRLICH P., Hie Solms-Eberstadt – hie Kurmainz – Arnsburg: Eberstadt und Kloster Arnsburg – wechselvolle Beziehungen in mehr als fünf Jahrhunderten (Hess. Heimat/Gießen 1999, 89–91); RÖSENER W., Von Cîteaux nach Arnsburg. Zum Wirken der Zisterzienser im hessischen Raum (HJLG 49, 1999, 21–37); SCHWIND F., Königtum, Adel und Städte in der staufischen und spätmittelalterlichen Wetterau und im Vogelsberg (Geschichte von Wetterau und Vogelsberg, hg. v. R. STOBBE [Wetterauer Geschichtsblätter 46], Friedberg 1999, 157–204); WIONSKI H., Kulturdenkmäler in Hessen. Wetteraukreis 2/2: Friedberg bis Wöllstadt, Düsseldorf 1999; KRIEB St., Vermitteln und Versöhnen. Konfliktregelung im deutschen Thronstreit 1198–1208. Norm und Struktur (Studien zum sozialen Wandel in Mittelalter und früher Neuzeit 13), Köln 2000; RÖSENER W., Die Konversen der Zisterzienser. Ihr Beitrag zum wirtschaftlichen Erfolg am Beispiel von Eberbach und anderen Zisterzienserklöstern (NasA 111, 2000, 13–27); SEIBRICH W., Monastisches Leben von ca. 1200 bis zur Reformation (Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte 1/2: Christliche Antike und Mittelalter, hg. v. F. JÜRGENSMEIER [BMKG 6/1], Würzburg 2000, 671–803, vgl. Register); DECKER K. P. – WOLF D., Terra Imperii. Wetterau und Vogelsberg. Stätten einer Königslandschaft aus staufischer Zeit, Friedberg u. a. 2001; GERLICH A., Könige, Fürsten, Adel und Städte am Mittelrhein und in Franken zwischen Thronstreit und Mainzer Reichslandfrieden 1198–1235 (QFHG 127), Darmstadt, Marburg 2001; GÖRLICH P., Muschenheim und Kloster Arnsburg. Ein Dorf im Spiegel seiner kirchengeschichtlichen Entwicklung (Butzbacher Geschichtsblätter Nr. 154, 2001, 3f u. Nr. 155, 2001, 1–4); SEIBRICH W., Monastisches Leben zwischen Reform, Reformation und Säkularisation (Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte 3/1: Neuzeit und Moderne, hg. v. F. JÜRGENSMEIER [BMKG 6/3.1], Würzburg 2002, 470–615, vgl. Register); KUCZERA A., Grangie und Grundherrschaft. Zur Wirtschaftsverfassung des Klosters Arnsburg zwischen Eigenwirtschaft und Rentengrundherrschaft 1174–1400 (QFHG 129), Darmstadt, Marburg 2003; STOLLEIS K. – FIOLKA A. F., Paramente. Liturgische Gewänder und Sakralkunst aus den Klöstern Arnsburg und Engelthal. Begleitheft zur Ausstellung in Marienschloß, hg. vom Kultur- und Geschichtsverein Oppershofen e.V., Rockenberg 2003; UNTERMANN M., Ausgrabungen und Bauuntersuchungen in Klöstern, Grangien und Stadthöfen. Forschungsbericht und kommentierte Bibliographie (Studien

zur Geschichte, Kunst und Kultur der Zisterzienser 17), Berlin 2003, 94–99; BURCKARDT J., Altenburg (Germania Benedictina 4: Hessen, hg. v. F. BÜLL u. F. JÜRGENSMEIER), St. Ottilien 2004, 52f; RECKE M. – RECKER U., „Ich will eine kleine Erholung suchen in Kloster Arnsburg ...“ – Eine wiederentdeckte Grabung von 1958 (Hessen-Archäologie 2005, 107–110); URBAN B., Ein ungewöhnlicher Zisterzienser: Prof. Dr. phil. Theodor Mang (1753–1836), Kirchenrat und Pfarrer. Eine deutsch-französische Begegnung zwischen Aufklärung und Revolution (CistC 112, 2005, 239–252); UNTERMANN M., Kirchen und Klöster. Beobachtungen zum archäologischen Forschungsstand in Hessen (Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 33, 2005, 33–48); FIOLKA A., Abt Alexander Weitzel, Erbauer des Rockenberger Rathauses (200 Jahre Alexander Weitzel Haus, Rathaus Rockenberg, Rockenberg 2006, 39–49); WIESER E., Reisen in die Vergangenheit – Schiffenberg, Münzenberg, Arnsburg und die Zeit vom Investiturstreit bis zum Ersten Weltkrieg, Remscheid 2006; RÖSENER W., Die Stadthöfe der Zisterzienser im Spannungsfeld der Stadt-Land-Beziehungen des Hochmittelalters (Kloster und Wirtschaft im Mittelalter, hg. v. C. DOBRINSKI, B. GEDDERTH u. K. WIPFLER [Mittelalterliche Studien 15], München 2007, 85–99); DEHIO G., Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler: Hessen 1: Regierungsbezirke Gießen und Kassel, bearb. v. F. CREMER, T. M. WOLF u. a., München, Berlin 2008.

Archivalien

Geschichte des Klosterarchivs

Die über 2.000 Urkunden des Arnsburger Archivs haben den Dreißigjährigen Krieg ausgelagert im Frankfurter Römer unbeschadet überstanden[206]. Die Aktenbestände waren zum Zeitpunkt der Aufhebung des Klosters weitgehend vollständig. Der ursprüngliche Plan, das Archiv auf die Solmser Linien aufzuteilen, sodass jede Linie die Archivalien erhalten sollte, die sie betrafen, unterblieb. Das gesamte Archiv ging nach Lich. L. BAUR veröffentlichte 1851 die noch nicht edierten Urkunden im Arnsburger Urkundenbuch. In den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts hat Prof. Fr. UHLHORN aus Marburg die Urkunden und Pfarrer Dr. H. F. Heymann aus Langsdorf die Akten neu geordnet. Seit 1999 sind auf Initiative von Dr. A. KUCZERA die Urkunden im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt (HStA Darmstadt) sicherheitsverfilmt worden. Dort können auch die Mikrofilme eingesehen werden. Eine Konkordanz zwischen Archivnummierung und den Mikrofilmnummern finden Sie in KUCZERA 2003[207]. Der Zugang zum Archiv in Lich ist eingeschränkt möglich.

Archivalien

Die Archivalien des Klosters lagern im Schloss Solms-Lich. Die kopiale Überlieferung setzt im 14. Jahrhundert ein. Fragmente des frühesten Kopialbuchs liegen im Archiv in Lich und in den Hessischen Staatsarchiven Marburg und Darmstadt[208]. Weitere Archivalien befinden sich im Schloss Solms-Laubach (Arnsburgensia, Sign. A-LI, Nr. 1–260 sowie vereinzelt in den Originalia). Ein weiteres Kopialbuch, das Urkunden aus der Zeit von 1319–1596 und inhaltlich vorwiegend den Raum der Wetterau umfasst, liegt in der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main[209]. Ein Kopialbuch aus dem 16. Jahrhundert verzeichnet alle bis dahin erhaltenen Urkunden. Es wurde 1575 kopiert; eine Fassung befindet sich im fürstlichen Archiv in Lich[210], eine andere im Gräflichen Archiv Solms-Laubauch[211]. Im fürstlichen Archiv in Lich

206 Soweit nicht selbst überprüft, stammen die Angaben aus KÜTHER 1982.
207 KUCZERA 2003, 269–308.
208 Ca. 1340, Fürstl. Archiv Lich, Best. Arnsburg; HStA Marburg, Extradenda Darmstadt; HStAD Best. Arnsburg.
209 Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, Ms. germ. 22.
210 Fürstl. Archiv Lich, Best. Arnsburg, Akten X, II.
211 Gräfliches Archiv Laubach, Arnsburgensia 16.

befinden sich des Weiteren Ingrossaturbücher[212], ein Kopialbuch, welches neben Kaiser- und Königsurkunden die nach Orten aufgeschlüsselten Seelgeräte und Stiftungen von Orten der Buchstaben A – F[rankfurt/M.] umfasst[213], Acker und Zinsbücher, darunter auch das Arnsburger Urbar[214], Hauptrechnungen der Jahre 1681–1723[215] und bruchstückartig Rechnungen bezüglich Geld, Frucht und Wein, für Back- und Kellermeister sowie für die Küche. Rentmeisterrechnungen, Bursenmanualien und -rechnungen sowie Rechnungen des Klosters Engelthal (1664–1776), des Stadthofes in Frankfurt/M. (1600–1802) sowie des Amtes Rockenberg-Oppershofen (1734–1801).
Die Struktur des Licher Archivs gliedert sich in Rechnungswesen (Fürstl. Archiv Lich, Bestand Arnsburg, I.), Kriegswesen (Fürstl. Archiv Lich, Bestand Arnsburg, II.), Korrespondenzen (III.), Personalia (IV.), das Verhältnis zum Marienstift Lich (V.), das Verhältnis zum Hause Hessen (VI.), Hl. Römisches Reich (VII.), Bauwesen (VIII.), Ordenssachen (IX.), Dorfschaften (X.), Archiv (XI.), Erzbistum Mainz (XII.), Güter und Rechte (XIII.), Rechtsstreitigkeiten etc. (XIV.), Solms (XV.), Aufhebung des Klosters (XVI.) und Miscelanea (XVII.).
Die hessischen Urkunden und Akten sind, teilweise mit Vollregest, in der Datenbank www.hadis.hessen.de erschlossen. Kurmainzische Akten kamen in das Staatsarchiv Würzburg, einiges verblieb in Mainz (Dom- und Diözesanarchiv Mainz).
Hessisches Staatsarchiv Darmstadt (HStAD): Best. A 3, 134 Urkunden (Laufzeit 1232–1669); Best. C 1 A, Urkundensammlungen und Kopiare (Laufzeit ab 1248/1249); Best. E 1 F (Akten: Kaiserliche Kommissionen, Laufzeit 1684–1692); Best. E 5 B Nr. 972–1023 (Laufzeit 1228–1844); Best. F 24 A (Akten: Haus und Reich Solms-Rödelheim, Laufzeit 1551–1797); Best. F 24 B (Amtsbücher Solms-Rödelheim, Laufzeit 1465–1960); Best. F 24 C (Ortsakten Solms-Rödelheim, Laufzeit 1559–1854). – *Dom- und Diözesanarchiv Mainz* (DDAMz): Best. Alte Kästen K 41/III, Fasz. 1–10: Akten von Visitationen (1608, 1613), Wahlen (1590, 1616–1772), Rechnungen, der Vertrag zwischen Kurmainz und Solms (1577) u. a. – *Hessisches Staatsarchiv Marburg* (HStA Marburg)*:* Urk. 69 Klöster und Stifter, Laufzeit 1099–1792; Urk. 84 Fremde Klöster, Stifter, Dynasten (Laufzeit 1180–1825); Urk. 17 Kloster Caldern (Laufzeit 1235–1537); *Schloss Solms-Laubach*: Arnsburgensia, Sign. A-LI, Nr. 1–260 sowie vereinzelt Stücke in den Originalia. – *Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden:* Abt. 22, U 1248, 1464, 1746, 1810, 1810a, 2016 (Urkunden des Klosters Eberbach, Laufzeit 1392–1548); Abt. 86 (Thron, Zisterzienserinnen); Abt. 334 (Grafschaft Isenburg-Büdingen, Dorf Okriftel). *Staatsarchiv Würzburg:* Mainzer Regierungs-Akten (MRA), Stifte und Klöster (Jesuitenkolleg Aschaffenburg, Urkunden, und Stift St. Alban Mainz, Urkunden).

Ansichten und Pläne

Kloster Arnsburg von Süden, um 1700, kolorierte Handzeichnung, heute: Schloss zu Laubach; Abb. GÄRTNER 1998, 48. – Unverfaengliche Delineation und Demonstration/ I. Wo das Closter Arnsburg in dem Gräfflich Solmsischen Territorio gelegen seye / II. Wie desselben jetzo angegebener Bezirk nach denen Sterchen ziehe / III. Daß diese Cloesterliche Güther Terminey weder gantz noch pro parte extrationibus in margine noatis ac., in Supplicatatius deductis / vor exempt von Landesherrischer Hoheit nicht koenne oder doerffe genommen werden, 1720; Kopie Anfang 20. Jh.; heute: HStA Darmstadt, Best. P 1 Nr. 1148. – J. CONRAD, Prospect der ehemaligen Cistercienser Abtey in der Wetterau 1810, Ansicht von Osten, Kupferstich (?); heute: Schloss zu Laubach; Abb. GÄRTNER 1998, Vorsatzblatt.

---

212 Fürstl. Archiv Lich, Best. Arnsburg, 8, 2–7; sie umfassen die Jahre 1527–1657, 1634–1645, 1644–1653, 1616–1632 u. 1686ff.

213 Fürstl. Archiv Lich, Best. Arnsburg, 8, 8.

214 Fürstl. Archiv Lich, Best. Arnsburg, 11; zu den verschiedenen Lagen des Arnsburger Urbar vgl. zuletzt KUCZERA 2003, 258–264.

215 Fürstl. Archiv Lich, Best. Arnsburg, 1.

Sphragistik und Heraldik

Zur Siegelei des Klosters Arnsburg liegen keine wissenschaftlichen Arbeiten vor. Das älteste erhaltene Siegel befindet sich an einer Urkunde des Klosters Schiffenberg von 1197/1203[216]. Das Siegel hat die Umschrift SIGULLUM ABBATIS DES ARNISBURGE und zeigt den stehenden Abt, der in der Rechten den Krummstab und in der Linken das Evangelium hält. Das leicht beschädigte, spitzovale Portraitsiegel (III A 2a) hängt an einem Pergamentstreifen und hat einen Durchmesser von 40/28 mm.
Ab der Mitte des 14. Jahrhunderts wird der Name des Abtes in der Umschrift genannt: Für 1355[217] findet sich ein Abtssiegel, welches den Namen des amtierenden Abtes in der Umschrift S. FRTS CONRADI AB(B)ATIS DE ARNSBURG nennt.
Im Kloster siegelte auch der Konvent. Aus dem Jahre 1434 stammt ein Konventssiegel mit der Umschrift SIGGILLUM CONVENTUS DE ARNESBUR(G). Es zeigt eine thronende Gottesmutter Maria mit dem Kind im linken Arm, in der rechten einen Rosenzweig haltend, beseitet von zwei Blütensträuchern; es ist ein rundes Bildsiegel (II B) mit einem Durchmesser von 46 mm.

Heraldik
Das Wappen der Abtei Arnsburg zeigt einen einköpfigen geflügelten Adler, überragt von Mitra und Abtsstab. Ihm ist ein Schild aufgelegt, der durch einen geschachtelten Balken von rechts oben nach links unten schräggeteilt wird. Das Wappen findet sich im Kloster im Segmentgiebel des Prälatenbaus (fertiggestellt 1727), wo es von zwei Schwänen, den Wappentieren des Erbauers Abt Antonius Antoni, gehalten wird. Ein sehr ähnlicher, allerdings beschädigter Wappenstein aus dem Jahre 1723 steht in Muschenheim auf dem Dorfplatz. Über den ursprünglichen Standort im Kloster ist nichts bekannt.
Das Wappen der Abtei findet sich auch auf einem aus dem Jahr 1783 stammenden, runden Wappensiegel (IV C), welches auf dem Bild ein Vollwappen, geviert mit Herzschild (mit einem springenden Hirsch?) zeigt. Es ist rund mit 28 mm Durchmesser, Lack, rot; aufgedrückt und stark beschädigt (ausgebrochen)[218].
Das Wappen von Abt Robert Kolb (1673–1703) findet sich über der Eingangstür des Wohnhauses der ehemaligen Klostergrangie Hof Güll. Es zeigt einen viergeteilten Schild, dessen rechtes oberes Feld von einem Querbalken eingenommen wird. Das linke obere Feld zeigt ein Kreuz, das linke untere Feld den Adler und das rechte untere Feld einen Kolben, das Wappenzeichen von Abt Ropert Kolb.
In den folgenden Jahrzehnten ändert sich die Form des Wappens mit dem Wechsel der Äbte und sogar innerhalb der Amtzeit eines Abtes sind Änderungen im Wappen festzustellen.
Das Wappen, welches Antonius Antoni über der Mitteltür des Abteigebäudes anbringen ließ, zeigt ein viergeteiltes Schild, dessen linkes unteres und rechtes oberes Feld von einem Schrägbalken eingenommen werden. Das linke obere Feld zeigt in einem Kranz ein Kreuz, im rechten unteren das Wappenbild des jeweiligen Abtes, im Fall von Antonius also einen Schwan. Bis auf die fehlende Vierteilung findet sich ein gleiches Wappen auch auf der Tür zu den Repräsentationsräumen des Prälatenbaus.
Die Wappen unter dem Nachfolger von Antonius, Abt Peter Schmitt bleiben vom Grundausbau gleich, ergänzt um das Abtszeichen von Abt Peter, einem Amboss mit darüber liegendem Schlüssel. Sie finden sich über der Tür des Küchenbaus, über der Tür des weisen Saales und über dem Eingang zum Gartenhaus.

216 HStAD Best. A 3 Nr. 331/10.
217 Ebd., A 3 Utphe 1355 Juni 19 (3. Siegel).
218 Ebd., A 3 Rockenberg 1783 Apr. 15.

Das letzte repräsentative Gebäude, welches im Kloster errichtet wurde, ist der Pfortenbau von 1775. Er zeigt im Segmentgiebel der Westseite das viergeteilte Wappen des Erbauers, Abt Bernhard Birkenstock mit einem Herzschild, der einen Birkenstock und einen steigenden Hirsch zeigt. Das Wappen des letzten Abtes Alexander Weitzel findet sich nur auf dessen Grabstein. Es hat die übliche Form, und zeigt in der Mitte des Herzschildes eine Vase mit Blumenstrauß.
Neben den Gebäuden des 18. Jahrhundert im engeren Klosterbezirk zeigen auch Altäre und Messgewänder das viergeteilte Wappen mit dem Herzschild und dem Wappenemblem des jeweiligen Abtes.

Andreas Kuczera